

Karl-Adolf Zech

„... nicht nur ein Förderinstitut“

Mit der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät II Halle
wurde vor 50 Jahren eine
kommunistische Kaderschmiede gegründet

Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicher-
heitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt

Meinen guten Lehrern in Schlotheim, Mühlhausen, Halle und Berlin

Die Einrichtung der Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten in der DDR war ein pädagogisches und soziales Großexperiment. Könnte die Beschäftigung damit im Pisa-Zeitalter auf heute übertragbare Erkenntnisse zutage bringen? Nicht nur arrivierte SED-Auslesekladder sind voll überschwänglichen Lobes. Aber waren die ABF wirklich Anstalten, die Mut machten, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, an denen es eher zuviel Demokratie als zuwenig gegeben hat, Einrichtungen lediglich zur sozial gerechten Gegenprivilegierung der Bildung, die gar einen „kritischen Geist“ prägten und die von den westlichen „Siegern“ ungerecht beurteilt werden, wie es heute verklärt wird?*

Der Beitrag geht diesen Fragen nach, indem die vor 50 Jahren gegründete Sonder-ABF Halle II anhand exemplarischer Vorgänge in ihrer historischen Entwicklung beleuchtet wird. Dem liegen neben den Akten verschiedener nun zugänglicher Archive und Gespräche mit Zeitzeugen auch persönliche Erfahrungen des Autors zugrunde.

* Arbeiter-und-Bauern-Fakultät – was war sie und was bleibt von ihr für linke Bildungspolitik? Zeitzeugenkonferenz der PDS-Bundestagsfraktion am 9. Oktober 1999 in Halle/Saale, Herausgegeben von der PDS-Bundestagsfraktion, Berlin 2000.

Eine Chance?	2
Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten	3
Bewerbungsgespräch in Halle	10
Wer darf, wer soll? Der Klassencharakter des Auslandsstudiums	11
In der Gruppe N1	16
Kampf um die Ulbricht-Linie	18
Der Direktor wagt den Streit	20
Politisch-ideologische Kerne	30
Die langen Arme der Gedankenpolizei	33
Studienbetrieb und Studentenleben	48
Christliches Bekenntnis	53
Kampf der Religion	55
Dogmatiker mit Konsequenz	59
Feindkontakte und Feindsender	61
Säuberungen II	68
Illegale Farnfreunde und andere Gefährdungen des Sozialismus	83
Das Ende der ABF II	92
Was war sie und was bleibt von ihr?	94
Anhang: Horst Wokittel – ein deutsch-deutsches Lehrerschicksal	98
Abkürzungen	103
Danksagung	3. US

Die kursiv dargestellten Textstellen sind Abschriften und Zitate. Sie wurden in alter Rechtschreibung belassen. Sofern sie aus Unterlagen des MfS und anderer DDR-Behörden sowie der SED stammen, wurden orthografische und grammatische Fehler nicht korrigiert. Einige Namen wurden abgekürzt andere anonymisiert .

Eine Chance?

Der stellvertretende Direktor der Erweiterten Oberschule (EOS) des DDR-Grenzkreises Mühlhausen grinste. Gerade hatte er die Schüler dieser elften Klasse ermuntert darüber nachzudenken, wer im sozialistischen Ausland, in der Sowjetunion, studieren wolle. Es gäbe die Möglichkeit, zur Vorbereitung die zwölfte Klasse in Halle an der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät II (ABF) zu absolvieren. Dieses Angebot gelte für fachlich gute Schüler und für „Freunde des Sozialismus“. Das alles hätten wir in dieser Klasse. Das grinsende Augenzwinkern bezog ich auf mich.

Russischlehrer „Wanja“ war auch SED-Parteisekretär¹ der Schule. Er kannte meine christliche Position aus Diskussionen über den Anstecker der Jungen Gemeinde, das Kugelkreuz: Der Sportlehrer hatte etwas von Verbot gesagt und mich zu „Wanja“ geschickt. Der aber wich aus und schickte mich freundlich zurück.

Das Angebot des Studiums im Ausland war verlockend: ein Land und seine Sprache unmittelbar kennen lernen! Weltanschauung durch Weltanschauung. Ich hatte nicht an der Jugendweihe teilgenommen, worauf nach allgemeiner Auffassung nur die Nichtzulassung auf die EOS stehen konnte. Ohne Probleme dennoch zugelassen, drückte ich mich knappe zwei Jahre um die FDJ-Mitgliedschaft². Hatte ich eine Chance, auf diese kommunistische Kaderschule zu wechseln?

Als mein Wechsel von der allgemeinbildenden Oberschule auf die EOS der Kreisstadt bevorstand, war ich von Tag zu Tag unruhiger geworden. In den Monaten zuvor hatte ich begonnen, mich für Politik zu interessieren. Wiederbelebte oder selbst gebaute Radios verhalfen zu einer kritischen Sicht auf das System der DDR. Wie wird die neue Schulumgebung politisch einzuordnen sein? Ich erwartete einen verstärkten Druck.

Der erste Schultag im September 1961 lag zudem ein paar Tage nach dem Bau der Berliner Mauer.³ Eine Schulversammlung in der Aula sollte für „Klarheit“ darüber sorgen. Vorn standen zwei Grenzsoldaten, die in einer Art, wie ich sie nur von strammen Nazi-Militärs in Filmen über den Zweiten Weltkrieg kannte, die Hacken zusammen knallten und Sätze brüllten wie *Wir haben keine Westgrenze, wir haben eine Westfront!*. Die Reaktion der Mitschüler überraschte mich. Ruhig und bestimmt wurde den

1 SED: Sozialistische Einheitspartei Deutschlands der DDR

2 FDJ = Freie Deutsche Jugend; Jugendverband der DDR, nach dem Krieg durch Jugendliche aller Schichten und Weltanschauungen gegründet, später durch ihren 1. Sekretär Erich Honecker zur „Kampfreserve“ der SED umgestaltet

3 Am 13. August 1961 wurden die Grenzen zwischen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland geschlossen. Durch Berlin wurde eine Mauer gezogen.

Militärs widersprochen. In der Klasse erkannten sich die „Andersdenkenden“ sehr bald, auch die Lehrer konnten schnell zugeordnet werden.

Diese Schule war bereit, mich zur ABF II nach Halle zu delegieren. „Wanja“ schrieb mir eine sehr gute Beurteilung, betonte meine naturwissenschaftlichen Interessen, Erfolge bei Wissens-Olympiaden und – meine „parteiliche“ Stellungnahme in politischen Diskussionen.

Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten

Zur Mythologie der DDR-Gründerjahre gehören zweifellos die Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten. 1949 entstanden aus den Vorstudienanstalten der Länder und mit Hermann Kants „Aula“ in die DDR-Literatur eingegangen⁴, symbolisieren sie den Anspruch, das bürgerliche Bildungsprivileg zu



„... Wir wollen für Recht und Freiheit kämpfen und lernen für die neue Zeit. ...“⁵
(Foto: Bundesarchiv Koblenz, Bildsignatur: Bild 183-U0503-307)

4 Hermann Kant, Die Aula. Roman. Berlin 1965; hier geht es um die ersten Jahre der ABF Greifswald.

5 Lied der Arbeiterstudenten, 1949/50, zit.: Arbeiter-und-Bauern-Fakultät – was war sie und was bleibt von ihr für linke Bildungspolitik? Zeitzeugenkonferenz der PDS-Bundestagsfraktion am 9. Oktober 1999 in Halle/Saale, Herausgegeben von der PDS-Bundestagsfraktion, Berlin 2000.

brechen.⁶ Ziel war, Arbeiter- und Bauernkinder zur Hochschulreife zu führen und dabei ein stabiles, parteiergebenes Nachwuchspotential, eine verfügbare Funktions- und Führungselite heranzubilden.

Die Vorstudienanstalten hatten die Aufgabe, bisher bildungsfernen Schichten, Spätentwicklern, Kriegsheimkehrern usw. eine Bildungsmöglichkeit zu bieten. Als ABFs waren sie nun an Universitäten und Hochschulen angegliedert. Dadurch hoffte die SED, ihren Einfluss auf die widerspenstige Studentenschaft zu erhöhen, denn die durch ein politisches Auswahlverfahren gegangenen ABF-Schüler erhielten studentische Wahlrechte⁷. Man richtete acht allgemeine und sieben Sonder-ABFs ein, darunter die ABF der Freiburger Bergakademie und der Kunsthochschule Dresden oder später die ABF II in Halle, von der hier die Rede ist.⁸ Zu den allgemeinen gehört auch die ABF Halle, die sich ab Juli 1951 „Walter Ulbricht“ nennen durfte.⁹ Eine Periodisierung der ABF-Geschichte wird von Miethe versucht.¹⁰

Ca. 35 000 Menschen haben zwischen 1949 und 1963 an den 15 ABFs die Hochschulreife erlangt.¹¹ Aufgrund problematischer Quellenlage ist allerdings eine Wirkungseinschätzung des angestrebten „Elitenausches“ schwierig.¹² Miethe bietet eine kritische Würdigung der Erfolgsgeschichte dieser Institution.^{13 14} Gemessen an den übersteigerten SED-Maßstäben

6 Michael C. Schneider, Bildung für neue Eliten. Die Gründung der Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten. Dresden 1998 (Hannah-Ahrendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der technischen Universität Dresden, Berichte und Studien Nr. 13).

7 Noch bis zum Wintersemester 1947/48 wurden relativ frei die Wahlen zu den Studentenräten abgehalten, wo die SED überall schlecht abschnitt. Vgl. ebd., S. 17.

8 Hans-Joachim Lammel, Dokumente zur Geschichte der Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten der Universitäten und Hochschulen der DDR. Berlin 1987 und Berlin 1989.

9 Vgl. Michael Schreiber, Geschichte der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät „Walter Ulbricht“ der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1949 bis 1966. Halle/S., Martin-Luther-Universität, Philosophische Fakultät. Dissertation A, Januar 1987.

10 Ingrid Miethe, „Die Universität dem Volke!“. Entwicklungsphasen der Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten (ABF) der DDR, in: Beiheft zum Report: Erwachsenenbildung und Demokratie, 26. Jhrg., Nr. 1, 2003, S. 215–224.

11 Schneider, a. a. O., S. 8.

12 Ebd. 38ff.

13 Ingrid Miethe, „Wir haben die teilweise unter der Kuh hervorgeholt und haben sie aufgeklärt was ABF und was Abitur ist“. Bildungsaufstieg aus biografischer Perspektive, in: Jutta Ecarius, Barbara Friebertshäuser (Hg.), Literalität, Bildung und Biographie. Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Biographieforschung. Opladen, Verlag für Sozialwissenschaften 2004.

14 Ingrid Miethe, „Die ABF hat ihre Mission in Ehren erfüllt“. Erfolgs- und Misserfolgsgeschichte der Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten (ABF) der DDR, in: Gisela Miller-Kipp/Eva Matthes u. a. (Hg.), Urteile und Bilanzen in der Historiographie der Erziehung. Band Heilbrunn: Klinkhardt 2004.

müsse man von Misserfolg sprechen. Aus anderer Perspektive seien die ABFs in der deutschen Bildungsgeschichte ein einzigartiger Großversuch zur gezielten Förderung bislang bildungsferner Menschen.

Mit dem III. SED-Parteitag im Juli 1950 und der 4. ZK-Tagung¹⁵ im Januar 1951 („sozialistische Umgestaltung des Hochschulwesens“) wurde die 2. Hochschulreform eingeleitet. Leitbild der Hochschulpolitik wurde die Sowjetwissenschaft. Zu deren Studium waren nun die Voraussetzungen zu schaffen. Der Marxismus-Leninismus und Russisch wurden obligatorisch¹⁶.

Ende 1951 wurde eine erste Delegation von 172 Studenten in die Sowjetunion delegiert.



Die erste Studentendelegation in Kiew 1952. Mäntel und Mützen wurden zentral beschafft. (Foto: Universitätsarchiv Halle, Rep. 40 III B9a)

15 ZK: Zentralkomitee der SED.

16 Man spricht hier vom Beginn der „Sowjetisierung“ der Hochschulen. So gab es nun in Anlehnung an die sowjetische Praxis keine Semester mehr, sondern ein 10-monatiges Studienjahr; auch Sport wurde obligatorisch. Gearbeitet wurde nach verbindlichen Lehrplänen in Seminargruppen, und Doktoranden nannte man Aspiranten. Vgl. Julius Schoenemann, Angelika Seifert, Der große Schritt. Die Dritte Hochschulreform in der DDR und ihre Folgen. Rostock 1998. Vgl. auch: Marianne und Egon Erwin Müller, ... stürmt die Festung Wissenschaft. Die Sowjetisierung der mitteldeutschen Universitäten seit 1945. Berlin 1994.

Sie bestand aus ABF-Studenten, im Wesentlichen SED-Mitglieder und Arbeiter- und Bauernkinder.¹⁷ In den Folgejahren bereiteten Lehrgänge die zu Delegierenden vor allem politisch-ideologisch und sprachlich auf dieses Studium vor. Für die Auswahl der Studenten waren faktisch die ABF-Direktoren verantwortlich.¹⁸

Als Schwäche erwiesen sich indes Niveauunterschiede bei den Studenten, Mängel in der Sprachbeherrschung und im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich, so dass bald nach einer Verbesserung der Vorbereitungsarbeit gerufen wurde.

Nachdem der IV. SED-Parteitag 1954 erneut die Rolle der Sowjetwissenschaft hervorgehoben hatte, beschloss das Sekretariat des SED-ZK im April 1954 Regelungen für das Auslands-Studium. Danach kamen ABF-Studenten, Oberschüler und Studienanfänger in Betracht, die kader- und gesellschaftspolitisch sowie fachlich als geeignet befunden wurden. Durch Parteipräsenz in den Auswahlkommissionen war die Kontrolle zu sichern. Ein jetzt mehrmonatiger Vorbereitungslehrgang sollte die Studenten politisch-ideologisch erziehen und deren Sprachfertigkeiten festigen. Nach Rückkehr in die DDR sollte ein bevorzugter Einsatz im Partei- und Staatsapparat, in den akademischen Einrichtungen und in wichtigen Betrieben durch das Staatssekretariat für Hochschulwesen organisiert werden.¹⁹ Jährlich sollten 600 Studenten ausgebildet werden.²⁰

Zur Umsetzung dieser Ziele wurde eine Einrichtung geschaffen, die – trotz beträchtlicher Spezifika – aus Traditionsgründen Arbeiter-und-Bauern-Fakultät „mit verstärktem Russischunterricht“, kurz ABF Halle II, genannt wurde.²¹

17 Georg Hagen, Die Vorbereitung von DDR-Studenten auf ein Studium im sozialistischen Ausland (1951–1969): Die Entwicklung der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät II der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zur der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät „Walter Ulbricht“, Institut zur Vorbereitung auf das Auslandsstudium. Halle/S., Martin-Luther-Universität, Philosophische Fakultät, Dissertation A, April 1988, S. 18ff.

18 Ebd., S. 29.

19 Beschluss über die Auswahl, die Betreuung und den Einsatz der Aspiranten und Studenten, die im befreundeten Ausland studieren. Anlage Nr. 1 zum Protokoll Nr. 3/54, TOP 3, der Sitzung des Sekretariats des ZK der SED v. 28. April 1954. SAPMO-BArchB (Bundesarchiv Berlin) DY30/J IV 2/3/425.

20 Vgl. Beschlussvorlage für das Präsidium des Ministerrates der DDR, SHF, Abt. ABF, o. D. (1954), BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 460; ursprünglich hatte man 1 000 Studenten vorgesehen.

21 Später versuchte man vergeblich, den Namen „Karl Liebknecht“ annehmen zu können, vgl. z. B. Beschluß über die Weiterentwicklung der ABF II Halle ... v. 5.8.63, BArchB, DR3 1. Schicht, Nr. 193.

ABF-Studenten nach dem zweiten Studienjahr und Oberschüler nach der elften Klasse, anteilig zu jeweils 50 Prozent, sollten hier innerhalb eines Jahres die Hochschulreife erlangen.

Es gab einen naturwissenschaftlich-technischen, gesellschaftswissenschaftlichen und medizinisch-landwirtschaftlichen Zweig. Sie wurde dem Staatssekretariat für das Hochschulwesen (SfH)²² unterstellt.²³

Erster Direktor wurde Horst Wokittel, gerade 27 Jahre alt, Studiendirektor für „Kader und Erziehung“ Otto Irrgang.²⁴

Die ABF II wurde Fakultät der Martin-Luther-Universität²⁵. Sie erhielt die Schule in der Staudte-Straße²⁶ zugewiesen. Als Internat diente das ehemalige Finanzamt in der Voßstraße von Halle.²⁷



Unterrichtsgebäude Staudte-Straße 50er Jahre (Foto: Universitätsarchiv Halle, Rep. 40 III B9a)

22 Später Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen (SHF), ab August 1976 Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (MHF), vgl. z. B. Beschluß über die Weiterentwicklung der ABF II Halle (...) v. 5.8.63, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 193.

23 1957 reorganisierte die SED ihre Strukturen neu. Aus der 1952 gegründeten Abteilung Wissenschaft und Hochschulen bzw. Wissenschaft und Propaganda wurde im SED-ZK eine eigenständige Abteilung Wissenschaften, vgl. Eckart Förtsch, Wissenschafts- und Technologiepolitik in der DDR, in: Dieter Hoffmann/Kristie Macrakis (Hg), Naturwissenschaft und Technik in der DDR. Berlin 1997; die ZK-Abteilung war parallel zum SfH verantwortlich für die ABFs.

24 Hagen, a. a. O., S. 46.

25 Die ABF II war zunächst nicht im akademischen Senat vertreten; die Zuordnung war verwaltungstechnisch, aber auch hinsichtlich der SED-, FDJ- und Gewerkschaftsorganisation.

26 Gustav Staudte (1843–1909) Oberbürgermeister in Halle; die Staudte-Straße wurde 1964 in Ernst-Schneller-Straße umbenannt.

27 Beide Gebäude wurden bis dahin von der ABF I genutzt. Die Zimmer wurden erst nach und nach und unter schwierigen materiellen Bedingungen eingerichtet, vgl. Kollegiumsvorlage der Abt. ABF vom 8.7.54. Eine Fakultätsordnung legte fest, dass der Charakter der Fakultät nicht öffentlich propagiert werden darf, Namenslisten vertraulich sind. Der Einlass war durch studentische Wachen zu sichern, vgl. Auf-

392 Studenten umfasste der erste Studiengang 1954/55²⁸.

Die materiellen Ressourcen waren immer sehr beschränkt. Wegen zu geringer Kapazität im Internat verfügte Direktor Wokittel, statt der bisherigen Doppelstockbetten Dreifachbetten aufzustellen. Überliefert ist, dass der Stasi-Minister Ernst Wollweber, dessen Tochter dieses Heim bewohnte, bei Wokittel anrief, gegen das Einpferchen protestierte und scherzhaft fragte, wer von den beiden denn für das Einsperren verantwortlich sei – er oder der Direktor.^{29 30}

Mehrfach änderte sich die Zielstellung der Arbeit der ABF II. So beschleunigte man nach dem Ende der „Tauwetterperiode“ 1956 den Aufbau zuverlässiger Kräfte im universitären und Wissenschaftsbereich, so dass ab 1958 die ABF II politisch-ideologische „Kernmannschaften“ vorwiegend für die Universitäten und Hochschulen der DDR bereitzustellen hatte³¹. Sie sollte in Kurzlehrgängen auch andere Studenten und Aspiranten ideologisch und sprachlich auf ihren Auslandsaufenthalt vorbereiten. Mitte der 60er Jahre wurde die ABF II zentrale Vorbereitungsstätte für das Auslandsstudium. Der ABF II-Direktor wurde Senatsmitglied der Universität.

1966 fusionierten die beiden Hallenser ABFs, genauer gesagt, die ABF I Halle als letzte der traditionellen ABFs wurde aufgelöst. Grund für die Auflösung war die Verschlechterung der Leistungen und der Bewerberzahlen interessierter Arbeiter- und Bauernkinder. Die frei werdenden Kapazitäten sollten für die neuen Aufgaben der ABF II genutzt werden, denn deren Studentenzahlen sollten planmäßig um 75 % gesteigert werden.³² Die Erhöhung der Studentenkontingente durch die Sowjetunion und die Schwerpunktverlagerung auf den technischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich zu Lasten medizinischer Fachrichtungen führten von 1964 bis 1970 zu Zweijahreskursen ohne praktisches Jahr, aber mit Facharbeiter-Ausbildung³³. Von den 800 Studenten sollten beginnend mit 1969 150 der gesellschaftswissenschaftlich-sprachlichen Ausrichtung

gaben und Arbeitsprinzipien an der ABF Halle II. o. D. (1954). Im Anschreiben vom 22.9.54 zur Anweisung Nr. 55 über die ABF-Errichtung wird MLU-Rektor Stern darauf hingewiesen, dass diese nur der MLU im Wortlaut zur Kenntnis gebracht wird. Vgl. BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 460.

28 Aufnahmekontingent war zunächst 425 Studenten, ab 1955 350. Vgl. Hagena, a. a. O., S. 42.

29 Gespräche mit Familie Wokittel 2003 und 2004.

30 Bausubstanz und Anlagen sowohl in den Unterrichtsgebäuden als auch in den Internaten waren Grund steter Klage, sowohl dem Personal als auch den Universitätsverantwortlichen gegenüber. Als Beispiel vgl. Trefferbericht (TB) v. 24.10.86, BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 375/70 (IMS „Zweig“), Teil II, Band 1, Bl. 363.

31 Vgl. SAPMO-BArchB, DY30/531 und 526.

32 Gespräche mit ehemaligen Dozenten. Erstaunlich viele der angesprochenen ABF-Dozenten zogen nach anfänglicher Gesprächsbereitschaft ihre Zusage zurück.

33 Vgl. Hagena, a. a. O., Abschn. 3.1.2.

in einem 3-Jahreskurs vorbereitet werden.³⁴ Ab 1971 führte man wieder in Studienrichtungen eingeteilte Einjahreskurse durch.³⁵ Die Schwerpunkte wurden im Zuge des VIII. SED-Parteitages nun von der Wissenschaft noch mehr auf die Praxis verlagert. Beginnend mit 1983 gab es dann wieder Zweijahreskurse für einen Teil der Studenten.³⁶

Einer der Dauerbrenner unter den Problemen war bis zum Ende der ABF II 1991/92 die unzureichende Personalausstattung³⁷. Einerseits verschleppte der Bereich Volksbildung die Bereitstellung erfahrener und parteiergebener Lehrer, andererseits erhielt man bei der Anwerbung frischer Lehrerabsolventen nur unerfahrene Kräfte. Ein Großteil der Dozenten hatte in den Anfangsjahren noch nicht die Lehrberechtigung bis zur 10. Klasse.³⁸

34 Vgl. Aktennotiz Dr. Conrad, SED Bezirksleitung Halle, v. 8.1.69, LHASA, MER (Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Merseburg), SED BL Halle, IV/B-2/9.02, Nr. 667, Bl. 172ff.

35 Vgl. auch Fritz Jahn, Die Vorbereitung, Freie Welt 4. Augustheft 1970, S. 14–19.

36 Vgl. Anweisung Nr. 12/1982 des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen über die Vorbereitung auf ein Auslandsstudium an der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät „Walter Ulbricht“ – Institut zur Vorbereitung auf das Auslandsstudium – an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, v. 6.4.1982, in: Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen Nr. 3 vom 4.6.1982, S. 37ff.; vgl. auch Bericht „Thomas Müntzer“ „Einschätzung der Situation an der ABF (...)“ v. 3.7.84, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89, Teil II, Band 4, Bl. 293ff. sowie Dienstreisebericht „Arnold Hesse“ v. 24.6.83, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3050/88, Teil II, Band 1, Bl. 4ff. Nach dem Abitur war noch der Wehrdienst abzuleisten.

37 Noch am 23. Oktober 1954 fehlen 20 Dozenten, Aktennotiz BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 460; die Volksbildung vernachlässige ihre Aufgaben, ebd. Aktennotiz vom 1.6.55; vgl. z. B. auch Ausspracheprotokoll v. 8.1.1969: die ABF-Leitung habe Schwierigkeiten, die Planstellen zu besetzen; drei Viertel der Dozenten seien Genossen, LHASA, MER, SED BL Halle, IV/B-2/9.02, Nr. 667, Bl. 172ff., insbes. auch Bl. 176f; vgl. auch Studienjahresbericht 68/69, SAPMO-BArchB, DY30/637.

38 In den Anfangsjahren musste für eine ausreichende Qualifikation des Lehrkörpers gesorgt werden. Im Januar 1956 gab es unter den 41 Dozenten nur 12 mit Oberstufen- und 16 mit Mittelstufenausbildung. vgl. Schreiben des Direktors Wokittel an das SfH v. 23.3.56 zum Stand der Qualifikation, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 508; das SfH hatte angeboten, per „Sonderattestation“ bewährten Lehrern nach Antrag unter bestimmten Bedingungen die Oberstufenbefähigung zu erteilen, vgl. Schreiben SfH an alle ABF-Direktoren vom 14.12.55, ebd.; die ABF II beantragte das für 20 Dozenten, von denen schließlich 11 befürwortet wurden, vgl. SfH Feststellung v. 6.2.56 und 10.2.56, ebd.; noch 1965/66 wurden Kaderngespräche mit dem Ziel geführt, dass alle Dozenten bis 1970 die Lehrbefähigung bis zur 12. Klasse erwerben. – vgl. Hagena, a. a. O.; vgl. auch BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 524.

1987 hatte die ABF 97 DDR-Lehrkräfte und sieben Heimerzieher (davon 74 SED-Mitglieder) sowie 18 Gastlektoren. 46,4 Prozent waren Frauen, 31 Prozent promoviert, 40 Prozent hatten Auslandserfahrungen, vgl. 1. Entwurf einer Konzeption zur Entwicklung der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät „Walter Ulbricht“, Institut zur Vorbereitung auf das Auslandsstudium, bis zum Jahr 2000, 1987, BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 375/70 (IMS „Zweig“), Teil II, Band 1, Bl. 375ff.

Diese Personalsituation hatte bereits zum verspäteten Unterrichtsbeginn am 1. November 1954 geführt.³⁹ Im Oktober waren zudem noch nicht genügend Studienbewerber vorhanden, so dass eine streng vertrauliche Weisung die Überprüfung der erfolgten Ablehnungen forderte.⁴⁰ Immer wieder auch musste sich Partei- und Fakultätsleitung mit Klagen wegen Überlastung der Lehrer beschäftigen.⁴¹

Der Charakter dieser Sonder-ABF mit verstärktem Russischunterricht hätte es nahe gelegt, Muttersprachler als Russischdozenten zu verpflichten. Im Februar 1955 bat Staatssekretär Harig den sowjetischen Botschaftsrat Orlow um zwei bis drei sowjetische Lehrkräfte.⁴² Sein Wunsch sollte erst 10 Jahre später erfüllt werden.

Bewerbungsgespräch in Halle

Zusammen mit zwei Klassenkameraden, den Söhnen eines Grenzzoffiziers und eines Fleischermeisters und begleitet von einem Lehrer, „Bubi“ genannt, reiste ich nach Halle zum Bewerbungsgespräch. Durch erfolgreiche Teilnahmen an Russisch- und Mathematikolympiaden war das Fachliche schnell abgehandelt. Ich wurde gefragt, ob ich in die Mathematik-Spezialklasse wolle, die auf ein Mathematikstudium vorbereitet. Ich verneinte, denn eigentlich wollte ich Physik studieren. Dann kamen die „gesellschaftlichen“ Fragen. Natürlich entdeckten sie sofort meinen viel zu späten Eintritt in die FDJ. Noch bevor ich eine eventuell ehrliche, aber die Aufnahme verhindernde Antwort geben konnte, hakte „Bubi“ ein: Es habe damals Probleme bei der FDJ-Organisation der Schule gegeben. Damit war die Sache erledigt. Ich wurde noch gefragt, welche Schriften von Lenin ich kenne, ob ich wenigstens einen Titel schon mal gehört hätte. Meine Antwort war so falsch, dass die Kommission kicherte. Dennoch wurde ich zugelassen.

Immerhin war mein Vater 1948 Mitglied der SED geworden, ein Eisenbahner, damals Schmied. Er war mit einiger Überzeugung beigetreten, hatte Hoffnungen mit dieser Partei verbunden und auch einiges an Lebenskraft investiert. Er hielt sich als Teil eines bewusst christlichen Familienverbandes

39 Hagena, a. a. O., S. 49.

40 Eil-Schreiben des Staatssekretariats für Hoch- und Fachschulwesen (SHF) an die ABF-Direktoren vom 11.10.54, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 460.

41 Z. B. Ergänzung zur Analyse der Parteileitung über den Stand der Bewußtseinsbildung an der Fakultät, 1.10.1965, Universitätsarchiv Halle (UAH), Rep. 36, Nr. 1365.

42 Vgl. Schreiben SfH an UdSSR-Botschaft v. 19.2.55, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 460; vgl. auch Schreiben der ABF II an das SfH v. 27.2.57, wo ein Russischlehraustausch empfohlen wird, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 461.

des treu zur Kirche, eine irgendwie geartete Distanzierung zu ihr hätte nie zur Debatte gestanden, aber er war kein Konflikt suchender Mann und hielt sich zurück. Ich erfuhr erst während meiner Oberschulzeit, dass er SED-Genosse ist, was ja einiges aussagt.

Ich erfüllte also als Arbeiterkind und das eines Genossen dazu wichtige Voraussetzungen.

Mit mir wurde der Grenzersohn zugelassen, aber nicht das Fleischerkind. Er hatte die falsche Klassenzugehörigkeit.

Wer darf, wer soll? Der Klassencharakter des Auslandsstudiums

Spätestens mit der Französischen Revolution erwachte die Idee, allen Bürgern in gleicher Weise das Recht auf Bildung zu garantieren.⁴³ So war dies auch ständige Forderung der deutschen Sozialdemokratie.

1945 kam es zunächst darauf an, wenigstens notdürftig den Schulbetrieb wieder aufzunehmen. Bewährte Pädagogen, meist aus der 1933 gestoppten Schulreform-Bewegung der Weimarer Zeit kommend, brachten den Neulehrern reformpädagogische Konzepte wie die „Arbeitsschule“ nahe.

In dem im Zuge der „Antifaschistisch-demokratischen Schulreform“ (1945–1949) erlassenen „Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule“ von KPD und SPD 1946 heißt es: *Das Ziel der demokratischen Schulreform ist die Schaffung eines einheitlichen Schulsystems, in dem die geistigen, moralischen und physischen Fähigkeiten der Jugend allseitig entwickelt, ihr eine hohe Bildung vermittelt und allen Befähigten ohne Rücksicht auf Herkunft, Stellung und Vermögen der Eltern der Weg zu den höchsten Bildungsstätten des Landes frei gemacht wird.*⁴⁴ Dieses Gesetz war formal bis 1959 gültig. Doch schon bevor im August 1949 auf dem IV. Pädagogischen Kongress in Leipzig beschlossen wurde, das Sowjetsystem zu übernehmen⁴⁵, verliert die „Befähigung allein“ ihre Schlüsselfunktion bei der Zulassung zu höheren Bildungsstätten.

43 So das Schulkonzept von Condorcet 1792 vor der Französischen Nationalversammlung, vgl. Freya Klier: Lüg Vaterland. Erziehung in der DDR. Die Dritten Deutschen, München 1990.

44 Wortlaut aus Aufruf des ZK der KPD und des Zentralausschusses der SPD zur demokratischen Schulreform v. 18.10.45, zit. in Klier, a. a. O., S. 27, verabschiedet als Gesetz („Einheitsschulgesetz“) am 23. Mai 1946, verkündet in Thüringen am 12.6.1946 für die gesamte SBZ.

45 *Zentraler Streitpunkt war, ob die Schule mehr auf Wissensvermittlung (als „Lernschule“) oder auf Denkvermittlung (als „Arbeitsschule“) aufgebaut werden sollte. Sowohl unter dem Einfluss der dogmatischen sowjetischen Pädagogik wie auch in*

Damit war das Prinzip der gleichen Bildungschancen ausgehebelt. Nicht mehr nur die Förderung bildungsferner Schichten und das Brechen des Bildungsprivilegs war jetzt das Ziel, sondern ein neues. Nicht-bürgerliche Herkunft, politische „Zuverlässigkeit“ und Einordnung ins Kollektiv wurden nun Zulassungsbedingungen für die höchsten und höheren Bildungsstätten.⁴⁶

Der erhöhte politische Druck führte zur Abwanderung vieler Pädagogen – aus dem Beruf und aus dem Land: 1949/50 verließen 7 000 Lehrer ihre Arbeitsstätte, ein Jahr später waren es schon 10 000.⁴⁷

Für die ABF II-Bewerber waren die jährlich angepassten Zulassungsbestimmungen nicht vollständig nachvollziehbar. Eine Vorauswahl trafen die delegierenden Institutionen der Volksbildung, also die Schulräte bzw. die ABFs gemäß einer vertraulichen Arbeitsrichtlinie (AR I und II), die enge Verwandtschaftsbeziehungen in den Westen ausschloss. Die endgültige Auswahl basierte auf einer weiteren, diesmal streng vertraulichen und verschärften Arbeitsrichtlinie (AR III) und erfolgte durch ABF II-Kader.

Neben Arbeiter- und Bauernkindern von Eltern, die *fest zu unserer demokratischen Ordnung stehen*, sollten in geringem Umfang auch Kinder anderer werktätiger Schichten (Intelligenz und Angestellte) in die Auswahl kommen, wenn die Eltern *als Patrioten bekannt* sind und *aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen* bzw. ab 1958 *bewährte Genossen* sind und verantwortliche Funktionen in Staat und Wirtschaftsapparat haben. Der Lebenslauf hatte ausführlich auch die berufliche und gesellschaftliche Entwicklung der Eltern und Geschwister darzustellen, 1958 auch die politische Vergangenheit.⁴⁸

der Folge eigener nationaler, in diesem Fall preußischer Traditionen setzte sich letztlich ein Schulsystem durch, in dem die Wissensvermittlung vorherrschte, die Autorität der Lehrkräfte dominierte und die Kinder mehr als Objekte denn als Subjekte behandelt wurden. Der unauflösbare Zusammenhang von Ideologie und Pädagogik bewirkte eine stark ideologisierte Staatserziehung. Die „richtige“ Weltanschauung stand im Zentrum dieser Art Bildung und Erziehung. Disziplin war wichtiger als die schöpferische Selbstbetätigung der Schülerinnen und Schüler. Simone Barck: Bildung und Kultur in der DDR; in: Kultur im Wiederaufbau (Teil 2); Bundeszentrale für politische Bildung, Informationen zur politischen Bildung (Heft 256). Das Gesetz über die sozialistische Entwicklung des Schulwesens v. 1.12.1959 stützte sich voll auf das sowjetische System.

46 Seit den sechziger Jahren verschlechterten sich die Aufstiegschancen echter Arbeiterkinder zunehmend, zum Schluss besaßen sie sogar geringere Chancen als in der Bundesrepublik, vgl. Rainer Geißler, Die Sozialstruktur Deutschlands. Ein Studienbuch zur Entwicklung im geteilten und vereinten Deutschland, Opladen 1992, zit.: Schneider, a. a. O.

47 Klier, a. a. O., S. 29, anders: Klaus Schroeder, Der SED-Staat. München 1989, S. 117, wo der Abgang zwischen 1949 bis 1953 mit *fast 10 000* beziffert wird.

48 Arbeitsrichtlinien zur Auswahl von ABF-Studenten bzw. Oberschülern v. 29.3.1955 (AR I bezog sich auf ABF-Studenten, AR II auf Oberschüler, jeweils für die Vorauswahl; vgl. BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 460; auch: Auswahl-Arbeitsrichtlinien zum Studienjahr 1958/59, BArchB DR 3, 1. Schicht, Nr. 485.

Interne Ablehnungsbegründungen konnten durchaus heißen: „Vater nur FDGB“^{49 50}.

Die Bewerber selbst mussten natürlich eine positive Einstellung zum Arbeiter- und Bauernstaat nachgewiesen haben, verteidigungsbereit und für den Frieden sein. 1958 war auch die Haltung zu den „Ereignissen im Herbst 1956“ in Ungarn ein Kriterium. Waren bisher diejenigen ausgeschlossen, deren Eltern im kapitalistischen Ausland wohnen oder arbeiten (es sei denn, es bestand eine KP-Mitgliedschaft), so hatte die Kommission jetzt Westverbindungen abzuklären.⁵¹

Die Bewerberqualität und die Mitwirkung der delegierenden Instanzen wurden allerdings immer wieder beklagt⁵². Der hälftige Anteil an Absolventen der klassischen ABFs wurde nie erreicht, verbunden mit einem Mindestanteil an SED-Genossen bzw. -Kandidaten⁵³.

49 Vgl. Nachlass Wokittel. Die Praxis folgte den Richtlinien allerdings nicht „buchstabengetreu“, wie Wokittel anmerkt. Nach der Flucht 1957 erfährt sein US-Vernehmer, dass die ABF ihre Existenzberechtigung als solche verloren hätte, sie trage zunehmend den Charakter einer Schule für Funktionärskinder, vgl. BStU, ZA, MfS, AOP 282/61 (ZOV „Verschwörer“), Teilvorgang (TV) 9, Band 1, Bl. 272ff. FDGB: Freier Deutscher Gewerkschaftsbund, Einheitsgewerkschaft der DDR.

50 Hans-Joachim Lammel, Hauptreferent der Abt. ABF im Staatssekretariat, beschwerte sich 1957 bitter bei der ZK-Abteilung Wissenschaften darüber, dass Kinder von Handwerkern an eine ABF delegiert werden sollen. Es seien allein 4 Pfarrerkinder für die ABF empfohlen worden, vgl. SAPMO-BArchB, DY30/IV 2/9.04/620.

51 Auszug Direktive des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesens für die Arbeit der Zulassungskommissionen v. 1.7.1971: Zulassungskommission ... *gewährleistet, dass a) die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistische Partei durch die politische und soziale Zusammensetzung der vorgesehenen Zulassungen gesichert wird. b) ...*, SAPMO-BArchB, DY30/IV B2/9.04, Nr. 124.

52 1960 beschwert sich das Staatssekretariat beim Ministerium für Volksbildung darüber, dass die EOS-Direktoren keine gute Auswahlarbeit machten, BArchB DR 3, 1. Schicht, Nr. 553; 1969 wird Beschwerde vorgetragen, dass die EOS und staatlichen Institutionen die Auswahl nicht verantwortungsbewusst betrieben und die soziale Zusammensetzung der Studierenden nicht stimme. Die EOS gäben nicht die politisch-ideologisch Besten ab. Qualität und Quantität der Delegierungen reichten nicht, Ausspracheprotokoll v. 8.1.1969, LHASA, MER, SED BL Halle, IV/B-2/9.02, Nr. 667, Bl. 172ff. Vgl. auch Schreiben der ABF an SHF v. 2.5.59 und v. 14.4.60 an SHF, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 485.

53 Statt der geplanten 50 % hatte der erste Durchgang nur 10 % ABF-Studenten – vgl. Bericht v. 17.6.55, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 460 – die besten ABF-Studenten waren in diesem Jahr schon vorfristig an die Universitäten delegiert worden; im Widerspruch dazu vgl. die Darstellung des letzten ABF II-Direktors Georg Hagena, der eine vorrangige Rekrutierung von ABF-Studenten an die ABF II für die ersten Jahrgänge unterstellt, (vgl. Zeitzeugenkonferenz, a. a. O.) wider besseres Wissen, denn (vgl. Hagena, a. a. O., S. 50, 76, 158). Auch der geforderte Anteil SED-Kader wurde nicht erreicht. 1960 ist von einer „gewissen Zahl“ von ABF-Studenten, sonst von Oberschülern die Rede, die an der ABF II studieren, vgl. Schreiben des SfH an MfVB v. 1.2.1960, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 553.

Berlin, den 27.5.1955

Aktenvermerk

Für Genossen Kurt H a g e r und
Genossen H e r n i g

Betr.: Kaderpolitische Entscheidungen über Genossen und partei-
lose Studenten, die im befreundeten Ausland studieren

Es treten immer wieder Fälle auf, wo bei Genossen oder partei-
losen Studenten, die in der Sowjetunion oder einer der Volksdemo-
kratien studieren, Entscheidungen gefällt werden müssen, ob sie
ihr Studium fortsetzen können oder ihre Delegation rückgängig
gemacht werden muß. Es handelt sich dabei vorwiegend um solche
Fälle, wo ein Angehöriger aus der Verwandtschaft republikflüchtig
geworden ist, oder daß gegen einen Verwandten Parteiverfahren
oder gerichtliche Verfahren durchgeführt wurden, oder daß Stu-
denten gegen die Pflichten verstoßen, die sich aus ihrem Aufent-
halt in einem Gastland ergeben, oder daß Dinge festgestellt wer-
den, die der Student vor seiner Delegation nicht angegeben hat
und Ähnliches.

Da die Studenten einerseits auf Beschluß des Sekretariats
des ZK zum Studium delegiert wurden, andererseits es aber nicht
möglich ist, daß über alle diese Fälle vom Sekretariat entschie-
den werden kann, wird vorgeschlagen, einer Gruppe von Genossen,
die arbeitsmäßig mit der Betreuung der ausländischen Studenten
am meisten zu tun haben, das Recht einzuräumen, über solche
Einzelfälle zu entscheiden und ihre Entscheidungen dem Leiter
der Abteilung Wissenschaft und Propaganda des ZK zur Bestätigung
vorzulegen. Folgende Genossen werden für diese Gruppe vorge-
schlagen:

1. Der zuständige Instrukteur in der Abteilung Wissenschaft
und Propaganda beim ZK;
2. ein Mitarbeiter der Abteilung Außenpolitik und inter-
nationale Verbindungen beim ZK;
3. der Parteisekretär des Staatssekretariats für Hoch-
schulwesen;
4. der Leiter der Abteilung Studenten im Staatssekretariat
für Hochschulwesen;
5. der für die Betreuung der deutschen Studenten im Ausland
verantwortliche Hauptreferent im Staatssekretariat für
Hochschulwesen;

Erst gegen Ende der DDR werden die Zulassungsbestimmungen scheinbar
etwas gelockert.⁵⁴ Zwar sind nach wie vor Arbeiter- und Bauern-Kinder zu
fördern, nach wie vor gelten Funktionäre und Militärs als Arbeiter. Auch
werden „religiöse Bindungen“ und Westkontakte gleichbehandelt. Aber
angesichts der wachsenden legalen Westreisetätigkeit⁵⁵ waren Kontakt-
sperren illusorisch. Man begnügte sich nun mit einer Meldepflicht. Das
Delegierungsprinzip wurde insofern erweitert, dass jetzt jeder Schüler ein-
en Antrag auf Delegation an den Schulrat oder ein zentrales Staatsor-
gan richten konnte. Die Verantwortlichen wurden geschult, geschickt West-
kontaktintensität und Kirchenbindungen auszuloten, ohne sich in Diskussio-
nen einzulassen. Aktive Propagandisten der Kirche oder Schüler mit *labiler
politischer Haltung* waren auch jetzt nicht zuzulassen. Seit den 70er Jah-
ren perfektionierte das MfS⁵⁶ mithilfe seiner „inoffiziellen Basis“ an der ABF
ihren Einfluss auf die Zulassungsarbeit sowohl für die ABF als auch zum
Auslandsstudium, so dass offizielle Richtlinien an Relevanz verloren.

Die wirtschaftliche Situation der DDR⁵⁷, die nicht nur notwendige, sondern
bereits längst verpasste „Meisterung der wissenschaftlich-technischen Re-
volution“ führte in den 80er Jahren endlich dazu, nach „Begabungen“ zu
fragen⁵⁸. Immer noch wird der Klassencharakter der ABFs betont, die be-
vorzugte Zulassung der Arbeiter- und Bauern-Kinder bleibt nach wie vor
Ziel, aber man will nun die Förderung in Gruppen von 16–17 Studenten
stärker individualisieren. Die DDR beschäftigt sich mit Begabtentheorien.⁵⁹

Besorgt musste man allerdings feststellen, dass der Anteil an Arbeiter- und
Bauern-Kindern immer geringer wurde⁶⁰. Selbstverständlich rekrutierte
sich auch die „neu geschaffene“ Intelligenz selbst: ABF II-Absolventen
schickten ihre Kinder wieder dorthin. Oft waren diese Eltern politisch hoch
zuverlässig. Der oft erzählte Witz, dass man an seine Enkel denken und
studieren solle, beschrieb das Dilemma⁶¹.

54 BStU, Ast. Halle, MfS, Abt. II, SA Nr. 117 und 118.

55 Vgl. die Reiseverkehrs-VO vom November 1988.

56 MfS: Ministerium für Staatssicherheit der DDR.

57 Was eigentlich schon immer leninistische Theorie ist, wurde seit dem XX. KPdSU-
Parteitag zur Propagandaparle: „Die Ökonomie ist Hauptfeld der heutigen Klassen-
auseinandersetzungen“ – das galt nun besonders bei den Schlüsseltechnologien.

58 BStU, Ast. Halle, MfS, Abt. II, SA Nr. 117 und 118.

59 Vgl. Klier, a. a. O.

60 Treffbericht (TB) v. 21.11.79, BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 1553/80 (GMS
„Mulle“), Bl. 120f.

61 Wer studiert, macht seine Kindern zu Arbeitern (weil diese nun keine Arbeiterkinder
mehr sind und nicht studieren können), so dass die Enkel wieder studieren können.
Bereits in den 70er Jahren beklagten Universitätsangehörige, dass ihre Kinder we-

In der Gruppe N1

Als frischgebackener ABF II-Student traf ich am 30. August 1964 in Halle ein.⁶² Ich fand mich in der Mathematik-Spezialgruppe N1. Es waren 179 Studenten für den letzten Einjahreskurs und 177 für den ersten Zweijahreskurs immatrikuliert worden, denn in Zukunft sollten sich die Studenten zwei Jahre lang auf das Auslandsstudium vorbereiten. Meine Gruppe bestand aus 23 Studenten, davon drei Mädchen. Alle waren durch ihre Positionierung bei Mathematik-Olympiaden aufgefallen. Viele waren wesentlich weiter gekommen als ich und hatten besondere Qualifikationen.

Wir ABFler hatten zusammen mit den „richtigen“ Universitätsstudenten zunächst ein GST-Lager⁶³ in Scheibe-Alsbach/Thüringen zu bestehen. Dort konnte man sich kennen lernen, auch die Dozenten. Unser Gruppenpendozept (Klassenlehrer) Wolfgang Muster war als Absolvent der Potsdamer Pädagogischen Hochschule fünf Jahre zuvor direkt an die ABF geworben worden. Auf der Fahrt ins Lager bereitete er uns auf sein mathematisches Unterrichtsprofil vor: Er gebrauchte Begriffe, die ich noch nie gehört hatte. Drei Mathematikfächer sollten wir bekommen.



Gruppen- und Mathematikdozent Muster bei der Besprechung eines Geländeorientierungslaufes im Sommerlager Scheibe-Alsbach (Foto: Privataarchiv)

gen der *falschen* Klassenzugehörigkeit der Eltern hinsichtlich ihrer Bildungschancen benachteiligt sind, vgl. auch Karl Wockenfuß, Streng Vertraulich. Die Berichte über die politische Lage und Stimmung an der Universität Rostock 1955 bis 1989. 2. erweiterte Aufl., Dannenberg 2002, S. 111.

62 Einige der Fakten entstammen dem von Mitstudent Stephan Kießling (damals Dresden) verfassten, „Gruppenchronik“ genannten kollektiven Gedächtnis der N1.

63 GST: Gesellschaft für Sport und Technik, eine Organisation zur vormilitärischen Ausbildung Jugendlicher. Die Sommerlager dienten der „Erziehung zur Verteidigungsbereitschaft, Beginn der Kollektivbildung, Erziehung zur bewussten Disziplin“. Vgl. Arbeitsplan 1959/60, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 524.



Strafexerzieren im GST-Lager Scheibe-Alsbach/Thüringen (Foto: Privataarchiv)

Wir wohnten in Zelten, lernten militärische Kommandos, Stillstehen, Kleinkaliberschießen, hielten „aktuell-politische“ Gruppenversammlungen ab, wurden vom GST-Verantwortlichen der ABF II Günther H. zusammengebrüllt, „schoben“ Wache und erkämpften uns das Mehrkampfabzeichen der GST. Ich hatte mich mit dem Sachsen Thomas zur Nachtwache einteilen lassen, mit dem ich in der Folgezeit mehr und mehr ins Gespräch kam.

An einer Lagerveranstaltung mit „Jungen Lyrikern“ nahm ich nicht teil, lese heute aber in IM-Berichten, dass manche Dozenten Rainer und Sarah Kirschs Spitzen gegen Sindermann⁶⁴ entschlüsselt zu haben glaubten⁶⁵.

Am 16. September begann der Unterricht in der Ernst-Schneller-Straße am Reileck in Halle. Russisch erhielt die Hälfte von uns bei Renate Böttcher, Leutnant der Roten Armee, Tochter des ersten DDR-Staatssicherheitsministers Wilhelm Zaisser und Elisabeth Zaisser⁶⁶. Ich gehörte zur

64 Horst Sindermann war Erster Sekretär der SED-Bezirksleitung Halle.

65 So GI (Geheimer Informator) „Träger“ in: BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2148/72 („Pfeil“), o. Pag.

66 Zaisser verlor nach dem Volksaufstand am 17. Juni 1953 den Machtkampf mit Ulbricht und wurde zusammen mit dem Agitationschef Herrstadt entmachtet. Elisabeth Zaisser, geb. Knipp, Pädagogin, nach der Gründung der ABF Halle 1949

anderen Hälfte. Unsere Lehrerin war Russin, konnte kein Deutsch und kam irgendwann einfach nicht mehr. Ihr deutscher Ehemann Frieder T. übernahm den Unterricht.

Die Anforderungen waren hoch. Ausnahmslos alle hatten ohne Mühe an ihren Schulen hohe Leistungen erbracht, hier brachen manche regelrecht ein. Sie erhielten „Paten“, Studenten aus der Gruppe. Das passierte schon, wenn man in Mathematik auf 3 stand.

Im Oktober wurde mitgeteilt, dass unsere Gruppe nicht ins Ausland gehen, sondern an der Berliner Humboldt-Universität Mathematik studieren werde. Ich nahm das erleichtert zur Kenntnis. Inzwischen erschien manchem von uns ein Studium in der Sowjetunion nicht mehr attraktiv – immer wieder Grund zur Klage für die Verantwortlichen auch bei anderen Jahrgängen. Man sagte uns, dass wir innerhalb von sieben Jahren ohne Diplom zur Promotion kämen.

Unser Hierbleiben war Folge geänderter Zielstellungen seit 1957, die erst ab 1965 wieder voll auf die Vorbereitung des Auslandsstudiums setzte. Die Mathematik-Gruppe des vorigen Jahrganges war nach Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) delegiert worden. Der Nachfolgekurs studierte später an der Universität Halle.

Kampf um die Ulbricht-Linie

Chruschtschows Entstalinisierungskurs ab Februar 1956 sorgte im kommunistischen Machtbereich für einige Unruhe. Seine Enthüllungen bestätigten westliche Informationen über die Sowjetunion, über Massenmord und Völkerausrottung. Stalin sei kein „Klassiker“ mehr, erklärte SED-Chef Ulbricht und verhinderte gleichzeitig durch Verbot der „Fehlerdiskussion“ eine wirkliche Auseinandersetzung mit dem Stalinismus⁶⁷. Einige führende Kommunisten, die dem Stalinterror zum Opfer gefallen waren, wurden rehabilitiert⁶⁸, politische Häftlinge begnadigt. Biologen mussten nicht mehr die Leuchte der Sowjetwissenschaft und Scharlatan Trofim Lyssenko zitieren. Viele SED-Gläubige waren verunsichert. SED-Intellektuelle fingen an, selbständig und laut nachzudenken, nicht nur Harich, Janka, Kuczynski

dort Dozentin, später bis 1953 Staatssekretärin und als Nachfolgerin von Paul Wandel Volksbildungsministerin.

67 Klassiker des Marxismus waren Marx, Engels, Lenin, Stalin, auch Mao. Chruschtschows Rede wurde in der DDR erst nach dem Mauerfall veröffentlicht.

68 28. Tagung des ZK der SED im Juni 1956. Rehabilitiert wurden z. B. die ehemaligen Parteiführer Dahlem und Ackermann. 11 000 Personen wurden begnadigt, bis Oktober wurden rd. 21 000 Häftlinge entlassen, darunter Max Fechner, vgl. Schroeder, a. a. O., S. 134.

oder Havemann. Angesichts der Arbeiter-Unruhen in Polen⁶⁹ und des Oktoberaufstandes in Ungarn 1956, in der DDR auch angesichts des noch frischen Traumas des DDR-Volksaufstandes 1953, endete das „Tauwetter“ und stieg die Angst der Altstalinisten um ihr Wahrheitsmonopol, ihre Macht.⁷⁰

An den Universitäten und Hochschulen kam es zu Protesten und Solidaritätskundgebungen, Forderungen nach einer unabhängigen Studentenorganisation und der Abschaffung des obligatorischen gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums wurden laut.⁷¹ Auch die unsoziale Stipendienordnung wurde angeprangert.

Plötzlich war der ungarische Marxist und Literaturtheoretiker Georg Lukács ein revisionistischer „Feind“, ebenso der marxistische Philosoph Bloch.

69 Der im Oktober eingesetzte polnische Kommunistenführer Gomułka machte für die Ursachen des Aufstandes nicht imperialistische Agenten und Provokateure, sondern Partei und Regierung verantwortlich, ebd. S. 135.

70 29. ZK-Plenum November 1956.

71 *Aus fast allen deutschen Hochschulen zeigen sich Versuche der Studenten – teilweise unterstützt durch Professoren –, die Auseinandersetzungen in den Volksrepubliken Polen und Ungarn für Forderungen an die Führung der SED und an den Staat auszunutzen. In Versammlungen, Diskussionen und vereinzelt auch in Resolutionen und Schreiben wird – oft im Einverständnis mit den FDJ-Leitungen – verlangt: Änderung im Hochschulbetrieb, nämlich vor allem Gründung einer unabhängigen Studentenorganisation, „Auflösung der FDJ-Hochschulgruppen, Abschaffung des obligatorischen gesellschaftlichen Grundstudiums und des Unterrichts in der russischen Sprache.“ Heftige Angriffe richten sich besonders gegen die Berichterstattung der demokratischen Presse und die Beschlagnahme der „BZ am Abend“ mit der Gomułka-Rede. Die Mehrzahl der Studenten – auch die Mitglieder der SED – orientiert sich nach der Westpresse und vor allem nach den Meldungen des RIAS. Die Hochschulleitungen der SED und FDJ sind nur selten in der Lage, der feindlichen Argumentation entgegenzuwirken. Wie nach dem XX. Parteitag der KPdSU verstärken sich die Äußerungen gegen das Führungskollektiv der SED, besonders gegen W. Ulbricht, dessen Rücktritt wiederholt gefordert wird. Im Zusammenhang berichtet, richten sich diese Strömungen gegen die führende Rolle der SED und den Aufbau des Sozialismus in der DDR, was besonders durch die „Unabhängigkeitsbestrebungen“, die oft versteckt geforderte „Meinungs- und Pressefreiheit“ und vereinzelt durch offene Agitationen gegen die Sowjet-Union und den sozialistischen Aufbau deutlich wird.,* MfS-Information v. 28.10.1956, BStU, MfS, Information Nr. 285/56. Allg. S. 83/59, Band 1b, Bl. 206–207, zit.: Ilko-Sascha Kowalczyk, Von der Volkerhebung zum Mauerbau. Reaktionen von Hochschulangehörigen auf die Ereignisse in der DDR in den Jahren 1953, 1956 und 1961, Aus Politik und Zeitgeschichte (B 30-31/2001). Vgl. auch Information an die ZK-Abt. Wissenschaft und Propaganda v. 26.10.1956. SAPMO-BArchB, DY30/IV 2/9.04/433. In Halle wird die Abschaffung der Bevorzugung der ABF-Studenten gefordert. Am 3. November 1956 wurde die „Richtlinie über die Abwehr feindlicher Tätigkeit gegen die Universitäten und Hochschulen ...“ erlassen, vgl. Schroeder, a. a. O., S. 136.

Wer sich nicht früh genug distanzierte, riskierte seine Verhaftung. Der „Säuberung“ der Parteiführung fielen der Stasi-Minister Wollweber, Politbüromitglied Schirdewan, der Chefideologe Fred Oelßner und viele andere prominente Kommunisten zum Opfer.⁷² Über 4 000 DDR-Bürger wurden zu Haftstrafen verurteilt⁷³. Es gab zahlreiche Todesurteile. Enttäuschte SED-Genossen verloren ihren „Glauben“, viele gingen in den Westen.

Eine besondere Zielscheibe waren die Universitäten. Im Februar 1957 wurde der Hochschul-Staatssekretär Harig durch den Dogmatiker Girnus abgelöst. Im Monat zuvor hatte Ulbricht die Universität Halle besucht und klar gestellt, was die SED von den Hochschulen erwartete: Erziehung klassenbewusster Menschen und Teilnahme am Klassenkampf.⁷⁴

Das ging nicht an den ABFs vorbei, die ja die Aufgabe hatten, das Personal für diese Aufgabe heranzubilden.

Der Direktor wagt den Streit

ABF II-Direktor Horst Wokittel hatte sich mit einigen reformpädagogischen Versuchen hervor getan⁷⁵, die studentischer Selbstbestimmung Raum und Begründung geben sollten und die autoritären Parteifunktionären wie Stu-

72 Vgl. Eckhard Fuhr, Geschichte der Deutschen 1949–1990, Frankfurt/M 1990; Ehrhart Neubert, Geschichte der Opposition in der DDR 1949–1989, Berlin 1997; Hermann Glaser, Deutsche Kultur 1945–2000, München Wien 1997.

73 Falco Werkentin, Recht und Justiz im SED-Staat, Bonn 1998/2000.

74 Schreiber, a. a. O., S. 70f. Vgl. auch Gesprächsprotokoll mit Büchner, in Hagena, a. a. O., Anl. 13.

75 Vgl. Wokittels Rechenschaftsbericht zum Studienjahr 1955/56; o. D., BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 461. Ziel war die Erhöhung der Selbständigkeit durch Selbsttätigkeit. Im Zuge der polytechnischen Erziehung wurden in Arbeitsgemeinschaften Unterrichtsgeräte (Physik, Chemie) angefertigt, was zu Einsparungen führte. Dort führt er auch aus, dass nach dem XX. Parteitag der KPdSU eine *Atmosphäre reger Diskussion* entstanden wäre, in der sich *die Mehrzahl der jungen Genossen von schematischen und dogmatischen Vorstellungen befreite*. Zur Selbständigkeitserziehung gehöre, dass eine Fakultätsordnung den Studenten nicht einfach vorgesetzt werde, sondern diese müsse erwachsen *unter Mitwirkung, Mitdenken und Mitgehen jedes einzelnen Studenten*. Lehrkräfte seien nur Repräsentanten der Lebenserfahrung, keine Amtspersonen mit Anordnungsgewalt, vgl. auch: Die Aufgaben der Direktion im I. Tertial des Studienjahres 1956/57 vom 10.10.1956, ebd. Die unterschiedlichen Erziehungskonzeptionen von ABF I und ABF II waren Gegenstand einer Sitzung der Universitätsparteileitung (UPL) am 28.9.1956. Gegenüber Wokittels Zielstellung wurde die Praxis der ABF I-Direktion dagegen als Festhalten an alten Methoden, die hemmen, charakterisiert. Beide ABFs sollten *unter Hinzuziehung einiger Gen. der ZPL* unbedingt einen Erfahrungsaustausch durchführen, vgl. Protokoll Nr. 3 der Leitungssitzung, 1.10.1956, SAPMO-BArchB, DY30/IV 2/9.04/526.

diendirektor Otto Irrgang⁷⁶, der ebenfalls Geschichte und Geografie unterrichtete, gar nicht gefielen. Der Lehrkörper wurde in die Leitungstätigkeit einbezogen.

Wokittel versuchte, seine Leitungskompetenz in dieser turbulenten Zeit auszuschöpfen, auch ohne oder gegen die Parteileitung, deren Mitglied er war⁷⁷. Ohne Absprache mit den Parteigremien stellte er 1957 den parteilosen ehemaligen ABF-Absolventen und gerade diplomierten Sportlehrer Wolfgang Schulz ein, über den hier noch zu reden sein wird.⁷⁸

Im zwischenmenschlichen Umgang durchaus nicht einfach, hatte Wokittel den Kampf gegen die – wie er es später beschrieb – *Stalinistenclique* aufgenommen, eine Gruppe um die Parteisekretärin Ursula Müller bzw. ihre Nachfolgerin Gerti Schubert mit einigen Lehrkräften und dem hauptamtlichen FDJ-Sekretär. Wokittel warf ihnen mangelhafte pädagogische Qualifikation, zynisches Erpressertum und doktrinaire Beschränktheit vor. Zu deren Umfeld zählte er Otto Irrgang.⁷⁹ Seit Sommer 1956 war diese Gruppe besonders aktiv.

Friedrich M., Mathematik-Dozent, SED- und ehemaliges KPD-Mitglied, gehörte der neuapostolischen Kirche an.⁸⁰ Das hatte jemand in Erfahrung

76 Im Mai 1957 wurden durch eine Kommission des Staatssekretariats die ABF II-Studenten kaderpolitisch überprüft. Sie bemängelte Überspitzungen und Schematismus, wenn z. B. die berufliche und gesellschaftliche Entwicklung des Großvaters angegeben werden musste, der 1914 im Ersten Weltkrieg gefallen war. Dem so widersprochenen verantwortlichen Studiendirektor für Kader und Erziehung, Otto Irrgang, selber Sohn eines NSDAP-Mitgliedes, verlangte dafür vom Staatssekretariat eine neue kaderpolitische Richtlinie, vgl. Aktenvermerk 21.5.57, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 461.

77 In der DDR war jede staatliche Leitung parallelisiert durch eine SED-Parteileitung, eingebunden in beide Hierarchien, gewöhnlich auch personell untereinander verflochten (Doppelbürokratie). Wichtige Entscheidungen, insbesondere Kaderfragen, waren durch die Parteileitung abzusegnen, auch bei der ABF II. Auf diese Weise setzte man die „führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei“ durch. So korrigierte z. B. die SED-Organisation der ABF im März 1957 den Lehrplan im Fach Gesellschaftswissenschaften.

78 Dergleichen wird der spätere Direktor Syniawa bei dem Physikdozenten K. auch tun, was die Partei sofort wieder rückgängig macht und zu heftiger Kritik veranlasst. K. sei fachlich gut, *politisch unbrauchbar*, er sei 1953 aus der DSF ausgetreten. Die Lücke sei durch Überstunden aufzufüllen. Vgl. Parteiorganisation d. SED der MLU, UPL-Sitzung v. 13.9.63, SAPMO-BArchB, DY30/IV A 2/9.04/404.

79 Vgl. Nachlass Wokittel.

80 Vgl. Lage im Lehrkörper der ABF II, Bericht von Otto Irrgang an die SED-Leitung der MLU v. 27.6.57, LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/7/501, Nr. 19, Bl. 165ff.



Horst Wokittel in Halle 1957
(Fotos: Archiv Wokittel)



Verbindung von Lernen und Arbeiten:
Horst Wokittel beim Bau einer Gambe im
Rahmen des polytechnische Unterrichtes

gebracht, man betrieb nun seine Entfernung von der ABF. Wokittel sollte ihm wegen *pädagogischer Unzulänglichkeiten* kündigen. Erst der spätere kommissarische Direktor Horst Ebschbach setzte das durch, weil sich Wokittel dem verweigerte.

Die Dozenten Alfred K., Olgierd S. und Fritz H.⁸¹ hatten angesichts der Streiks in Polen und des ungarischen Volksaufstandes in Diskussionen geäußert, dass es auch in der DDR Beziehungsprobleme zwischen Bevölkerung und Regierung gäbe. Auftrag der Partei in Gestalt des Universitäts-Parteisekretärs Guschl und der Mitarbeiterin der SED-Bezirksleitung Pietschmann war: *Auseinandersetzungen mit organisatorischen Schlussfolgerungen* gegen diese Lehrer. Auch das verhinderte Wokittel ebenso

81 Vgl. ebd. Fritz H. war ein Freund Wokittels, SED-Mitglied und kirchlich. Er ging 1957 nach Karl-Marx-Stadt (Chemnitz), wo er keine Lehrerlaubnis für Englisch und Geographie bekam. Beim der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ im August 1968 lehnte er eine DDR-Beteiligung ab und meinte, dass er bereits 30 Jahre zuvor den Einmarsch deutscher Truppen miterlebt hätte und wisse, wie das die Haltung des tschechischen Volkes gegenüber den Deutschen beeinflusst hätte. Damit war es vorbei mit seiner Lehrertätigkeit und musste fortan als Erzieher in einem Blindeninternat – allerdings mit seinem alten Lehrergehalt – arbeiten, vgl. Nachlass und Familie Wokittel.

wie Versuche, mehrere Studenten aus politischen Gründen vom Abitur auszuschließen.⁸²

Als die *Clique* im Juni 1957 in der Parteileitung unter sich war, beschloss sie die Absetzung der Dozenten Alfred K., Elvira L. und Werner D. von ihren Funktionen als Fachgruppenleiter. Grund: sie seien in Versammlungen zuwenig aufgetreten. Auch Otto Irrgang hatte diese Dozenten sowie die Lehrer Jutta K. und Friedrich M. ins Visier genommen. – Der Direktor behielt die Dozenten jedoch in ihren Positionen.⁸³

Schon im November 1956 wurde Wokittel vor die Universitätsparteilung zitiert mit dem Vorwurf, „negative Elemente“ zu unterstützen. Die ABF II-Parteilung forderte die Ablösung des Direktors.

Tatsächlich hatte er auf konspirative Weise versucht, eine große Anzahl von Lehrkräften so einzusetzen, dass der Einfluss dieser Stalinisten vermindert oder beseitigt wird. Er streute westliche Rundfunkmeldungen und parteipolitische Bewertungen, Informationen über parteiinterne Beschlüsse und das Fakultätsgeschehen und verteilte zielgerichtet Aufgaben⁸⁴.

Das Studentenheim Voßstraße war ein strategischer Ort, weil hier neben der Direktorenfamilie auch mehrere Dozenten wohnten und fakultätspolitische Absprachen erfolgten. Um das zur *Clique* gehörende Dozentenehepaar A. aus diesem Heim zu bekommen, beschaffte ein Dozent eine Wohnung in der Stadt für sie. Wokittels Vertrauter Kurt P. übernahm das Amt des Heimleiters. Er erhoffte sich davon auch, die Distanz zwischen einem jungen Physikdozenten, der auch im Heim wohnte, und der *Clique* zu vergrößern. Deutschlehrer Lutz Müller erklärte sich bereit, die Bibliothek zu übernehmen und dadurch im Wohnheim zu wohnen. Ein anderer wurde Gewerkschaftsvertrauensmann und sollte beim Heimpersonal für eine stalinistenunfreundliche Stimmung sorgen.

Die Einführung des polytechnischen Unterrichtes bot Gelegenheit, mit einigen Dozenten inoffiziell eine neue Studententafel auszuarbeiten, die

82 Vgl. Nachlass Wokittel.

83 Vgl. auch Auszug aus dem Protokoll der Parteileitungssitzung v. 8.7.1957, LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/4/501, Nr. 32, Bl. 143. Hans-Joachim Lammel, ABF-Referent im SfH, berichtete am 6.9.1957, nach der Flucht Wokittels, dass zwischen Wokittel und der gesamten Parteileitung Spannungen und Differenzen bestanden. Im Frühjahr habe man für den Herbst eine Überprüfung durch eine *Brigade* beschlossen. Wokittel habe in den letzten Monaten eine Reihe *politisch-labiler* Dozenten *um sich geschart* und gegen den Willen der Parteileitung Dozenten belassen bzw. neu eingesetzt. Handschriftlicher Zusatz zu einem Gespräch mit Tschersich, ZK-Abteilung Wissenschaft: *die schlechte kadermäßige Zusammensetzung des Lehrkörpers* sei gerügt worden, *baldige Änderung (Auswechslung) ist dringend geboten*, vgl. Aktenvermerk v. 6.9.1957, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 553.

84 Auch konnte er durch seine Sprachkenntnisse polnische Zeitungen lesen und zu den Unruhen in Polen informieren.

Anzahl naturwissenschaftlich-technischer Klassen wurden erhöht. Wokittel glaubte, dadurch zwei Lehrkräfte für Geschichte/Gesellschaftswissenschaften aus der Fakultät entlassen zu können.⁸⁵

Organisierte Beschwerden von SED-Dozenten beim Zentralkomitee über die lokale SED-Führung, an denen auch der Mathematikdozent Gerhard Büchner beteiligt wurde, sollten das enge Zusammenwirken der Stalinisten stören. Wokittel selbst schrieb einen Brief an den Vater einer Studentin, der ZK-Mitglied war, und beschwerte sich über die Parteisekretärin Müller. Diese wurde tatsächlich abgelöst. Die Absolventin der Hallenser Universität, Gerti Schubert, die ihren Platz einnahm, entsprach allerdings nicht seinen Vorstellungen.

Selbst der in der ABF II residierende Stasimitarbeiter der damaligen Abteilung V wurde einbezogen. Wokittel gab die Parole aus: *ran an den Kleinen*. Mit persönlichen Sorgen und Beschwerden über die *Clique* wandten sich nun mehrere Dozenten an diesen Mitarbeiter. Die Hoffnungen erfüllten sich nicht. Als wirkungsvoll erwies sich jedoch die Verbreitung und Öffentlichmachung von Informationen über kritikwürdige Aktivitäten der Stalinistengruppe. Selbst Karl-Heinz Schiller, von Wokittel als unverdächtig-linientreuer „Leitartikel“-Redner charakterisiert, wurde motiviert, gegen den FDJ-Sekretär aufzutreten. Wokittels Absprachen zur Wahl der neuen Parteileitung im November konnten nicht mehr wirksam werden.

Was Wokittel nicht wusste: Deutschlehrer Lutz Müller wurde bereits im Januar 1956 als „Bernd“ zur Mitarbeit beim Staatssicherheitsdienst angeworben, um die „Gruppe“ um seinen Fachgruppenleiter Alfred K. auszuspähen.⁸⁶ Und Karl-Heinz Schiller saß schon 1955 im Stasi-Boot und führte unter dem Decknamen „Rosental“ selber einige „geheime Informanten“.⁸⁷

85 Vgl. Nachlass Wokittel.

86 Die Deutschdozentengruppe um Alfred K. habe zu den Ungarnereignissen und danach eine *sehr schwankende Haltung* gezeigt. „Bernd“ sollte wegen seines guten Kontaktes in die Gruppe *eindringen* und sie *aufklären* (siehe Anm. 141). Er wurde am 20.1.56 verpflichtet und zunächst nur als „Kontaktperson“ geführt. Erst am 27.7.1957 erfolgte die Registrierung als GI, vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AGI 1846/69 (GI „Bernd“) Teil I, Bl. 13 und 41; nach Wokittels „Republikflucht“ sollte er an diesen heran geschleust werden (W. hatte ihm einen Brief geschrieben, der Briefwechsel kam jedoch nicht in Gang); GI „Heinz“ berichtete dem MfS jedoch, dass Müller nicht genau wisse, wo er hingehöre. *Bei richtiger Leitung* könne er aber *das Klassenbewusstsein erzielen*, vgl. ebd., Bl. 27. Und Otto Irrgang alias „Thomas Müntzer“ schrieb im Januar 1957 über ihn, er sei nicht konsequent genug gegen K. aufgetreten, er müsse ideologisch *mehr Festigkeit erringen*, ebd., Bl. 28f. GI „Ludwig“ meinte im April 1957 sogar, dass er die Köhlergruppe *in ihrer Argumentation unterstützte*. Ab 1969 arbeitete er als GMS, vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 1554/80. „Bernds“ Aufgaben waren später vor allem die Studenten.

87 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3004/85 („Rosental“); ab 1985 BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 1769/85 (GMS „Rosental“). Ob und wie das MfS in dieser Ausei-

Anfang Juli 1957 schrieb Wokittel einen Brief an die Abteilung Wissenschaft und Propaganda des ZK und versuchte, auf der Basis jüngster KPdSU-Beschlüsse Beschwerden gegen die Hardliner vorzubringen. Da er keine Antwort bekam, verweigerte er dem SfH den jährlichen Rechenschaftsbericht unter Hinweis auf ausstehende Antworten.⁸⁸

Auch Physikdozent Günter Mainzer, einer der ersten DDR-Studenten in der Sowjetunion und Absolvent des Leningrader Pädagogischen Herzen-Institutes, stimmte den Urteilen des Direktors zu, worüber sich dieser wunderte, weil Mainzer *mit der Parteidoktrin relativ eng verwachsen* war. Er hatte Wokittel bestätigt: *Es gibt eine Clique und eine Mehrheit, deren Führer du bist*. Wokittel war klar, dass diese Ansicht, durch Mainzer geäußert, ihn gefährdete. Antwortete das ZK auf seine Beschwerde, dann konnte es gut gehen, andernfalls braute sich etwas zusammen.⁸⁹

Im Mai 1957 war im Physik-Labor eine Pistole gefunden worden. Die Stalinistenfraktion verlangte die sofortige Verhaftung der drei Physikdozenten, war das doch der Beweis für die Art, wie die Imperialisten den Friedenskampf gefährden wollten. Für Wokittel war die Waffe lediglich Überrest früherer sowjetischer Militäreinquartierung. Dieser Fund hatte dem MfS als Legende für die Anwerbung von Mainzer gedient. Bereits im August arbeitete er als Geheimer Mitarbeiter „Pfeil“ mit dem MfS zusammen.⁹⁰

Ende August vom FDGB-Ostseeurlaub zurückgerufen, teilte die Parteileitung Wokittel mit, dass er den Bericht zum letzten Studienjahr nicht halten dürfe.⁹¹ ZK und SED-Bezirksleitung hatten in seiner Vergangenheit ge-

nersetzung aktiv beteiligt war, ist bisher nicht bekannt. Es wurde nach der Flucht Wokittels sehr aktiv. Weil dieser durch einen Doppelagenten Briefe in die DDR schleusen wollte, vermutete das MfS Agententätigkeit für einen US-Dienst, vgl. BStU, ZA, MfS, AOP 282/61 (ZOV „Verschwörer“), TV 9, Band 1.

88 Vgl. Schreiben Wokittels an das Staatssekretariat vom 3. August 1957. BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 461.

89 Nachlass Wokittel. Mainzer war gegen einen Parteileitungsbeschluss aufgetreten, einen Studenten vom Auslandsstudium auszuschließen, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2148/72 (GI „Pfeil“, Teil I, Band 1, Bl. 51).

90 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2148/72 (GI „Pfeil“); 1958 wurde Mainzer Parteileitungsmitglied, 1960 Studiendirektor, und ab 1962 führte er als Geheimer Hauptinformator (GHI) selbst mehrere MfS-Mitarbeiter. Entschuldigend schreiben die Werber, dass mit ihm ein Genosse angeworben werden musste, weil der Lehrkörper nur aus Genossen bestehe.

91 Vgl. Nachlass Wokittel; diese ABF-Parteileitungssitzung fand am 31.8.1957 im Beisein von UPL-Mitgliedern statt. Am 4.9. sollte die Dozentenkonferenz zur Vorbereitung des neuen Studienjahres stattfinden. Innerhalb der Partei sollte die *Auseinandersetzung mit Wokittel* fortgesetzt werden, vgl. Aktenvermerk v. 6.9.1957, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 553. Vgl. auch Bericht der Parteileitung (Alfred A.) der ABF II über die Lage an der Fakultät, o. D., LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/4/501, Nr. 32, Bl. 144ff. Hier wird konspirativ die Ablösung des Direktors vorgeschlagen.

forscht und als Wurzel für seine *partei feindliche Konzeption der Teilung der Partei in Stalinisten und Nichtstalinisten* früheres partei-kritisches Verhalten ausgemacht.⁹² Für September hatte sich eine Überprüfungskommission⁹³ des ZK und des SfH angesagt. Die Aufdeckung seines Antistalinismusprogrammes konnte nicht mehr aufgehalten werden, auch strafrechtliche Folgen mussten einkalkuliert werden. So blieb ihm nur noch der Weg, den viele Hochschulangehörige der DDR gingen.⁹⁴

Nach seiner Flucht am 2.9.57 sollte sich Wokittels Schlachtordnung für die Beteiligten auswirken. Die bisherige Beißhemmung, vielleicht auch die Nachdenklichkeit vieler Genossen Dozenten brandmarkte man als kleinbürgerliches Verhalten, Liberalismus⁹⁵, ideologische Windstille und Selbstzufriedenheit und führte sie auf mangelnde Beherrschung des Marxismus-Leninismus zurück. Das auf Selbständigkeit zielende pädagogische Konzept Wokittels wurde auf politisch zulässiges Maß gestutzt.⁹⁶ Man erinnerte sich: Bereits im Dezember 1956 hatte Kurt Hager⁹⁷, Leiter der ZK-Abteilung Wissenschaft, auf einer SED-Konferenz der Martin-Luther-Universität (MLU) „Schwankungen“ an der ABF II ausgemacht.⁹⁸

92 Vgl. Nachlass Wokittel. Er hatte 1950 versucht, aus der SED auszutreten; während des 17. Juni 1953 verweigerte er einen Streikbrechereinsatz seiner Studenten von der ABF Freiberg (Baustelle Zinkhütte Freiberg, wo 1 200 Bauarbeiter des VEB Bauunion Dresden die Arbeit niedergelegt hatten, vgl. BStU, MfS, C-XX-309, Bl. 77). Vermutlich wusste letzteres – im Gegensatz zu Wokittels Vermutung – das MfS nicht. Es wusste aber, dass er mit Studenten RIAS gehört hatte, vgl. BStU, ZA, MfS, AOP 282/61 (ZOV „Verschwörer“), TV 9, Band 1, Bl. 50.

93 Vgl. Nachlass Wokittel und Aktenvermerk, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 553.

94 „Pfeil“ nennt in einem seiner ersten Berichte drei Interpretationen der Flucht im Lehrkörper: 1) der Agent setzte sich ab; 2) er war nicht käuflich, wurde unter Druck gesetzt; 3) Affekthandlung wegen Kritik an ihm. Er soll daraufhin genau zuordnen, welcher Dozent welche der Thesen vertritt. Vgl. Bericht v. 12.9.57, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2148/72 (Gl „Pfeil“), Teil II, Band 1, Bl. 8.

95 Der „liberale“, der freie, selbstbewusste, mündige Bürger passte weder in die NS-Welt noch in den Kommunismus. Daher konnte man „Liberalismus“ als Schimpfwort gebrauchen. Für diese Einebnung in der Erziehung zahlte die DDR einen hohen Preis: den Verlust an kreativem Potential.

96 Ein Bericht der Parteileitung der ABF II über die Lage an der Fakultät urteilt, dass die Erziehung zur Selbständigkeit teilweise in „Demokratiespielerereien“ ausgeartet wäre. Die Parteileitung bezichtigt sich selbst, es nicht verstanden zu haben, die *Direktionsarbeit politisch mit Erfolg anzuleiten*, vgl. LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/7/501, Nr. 48, S. 375ff. Beklagt wird auch ein schwach entwickeltes Klassenbewusstsein bei einem großen Teil der Studenten.

97 Kurt Hager, 1912–1998, ab 1952 Leiter der Abt. Wissenschaften und Hochschulen im Parteivorstand bzw. ZK der SED, 1950 Kandidat und ab 1954 Mitglied des ZK der SED, ab 1963 Mitgl. d. Politbüros. Kurt Hager war im Oktober 1957 selbst kurzzeitig in den Verdacht der Abtrünnigkeit geraten; seine Reue erhielt ihm sein Amt.

98 Vgl. z. B. auch die Leitungsvorlage von Hans-Joachim Lammel „zur Entwicklung und den Aufgaben der Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten“ vom 18.10.1958, wo als

Zum großen Schlachten kam es auf der Parteiversammlung am 17.10.1957.⁹⁹ Die als Parteisekretärin eingesetzte junge MLU-Absolventin Gerti Schubert¹⁰⁰ hielt das Referat, in dem das Verdikt der *Plattformbildung* ausgesprochen wurde. Angegriffen wurden auch die Hardliner wegen ihrer angeblichen Widerstandslosigkeit.¹⁰¹ Selbst der Studiendirektor für Kader und Erziehung, Otto Irrgang, der seit 1955 als geheimer Hauptinformator des MfS Dozenten-IMs führte¹⁰², ein Gegenspieler Wokittels, wurde mit anderen zum einfachen Dozenten zurück gestuft.¹⁰³ Verschiedene Fachgruppenleiter wie Gerhard Büchner sind kurz darauf wieder

Ursache mangelndes Verständnis der Beschlüsse des XX. KPdSU-Parteitages und der 3. SED-Parteikonferenz angegeben wird. BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 569.

99 Bericht der Parteileitung über die Lage an der Fakultät, o. D.; Protokoll der Parteiversammlung am 17.10.1957; Referat der Parteisekretärin Gerti Schubert, o. D.; vgl. LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/B/7/501, Nr. 48, Bl. 375ff.

100 Gerti Schubert wurde 1960 Mitarbeiterin in der Abteilung Wissenschaften bei ZK der SED, ab 1974 leitete sie die Abteilung Ausland III im Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, vgl. Hagena, a. a. O., S. 196 u. LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/7/501, Nr. 48, S. 375ff; nach ihr wurde der Chemiedozent Otto Scholz ehrenamtlicher Parteisekretär der ABF II.

In einem Bericht vom 28.10.57 an die SED-Bezirksleitung beschreibt sie, zwar in „Kriegssprache“, aber dennoch ziemlich zutreffend, die Aktivitäten Wokittels zur Isolierung der „Stalinisten“. Seine Erfolge dabei führte sie auch auf fehlende praktische Bindung der Genossen Dozenten zur Arbeiterklasse zurück. *Als ... eine scharfe Auseinandersetzung begann mit der partei feindlichen Konzeption Wokittels, die er auch einem Bericht an das ZK zugrunde gelegt hatte, wurde er republikflüchtig.* Pflichtlektüre zur Auseinandersetzung über kleinbürgerliche, liberalistische Ansichten wurde eine Schrift von Mao-Tse-Tung. Vgl. UAH, Rep. 36, Nr. 1365.

101 Verbreiteter Vorwurf gegen SED-Mitglieder im Uni-Bereich: *laue Haltung, ... fehlender Klasseninstinkt* usw.; so argumentierend wurde die *Einheit und Geschlossenheit der Partei*, die auch geistige Unterordnung unter die Parteidisziplin, durchgesetzt. Zwischen 1954 und 1961 flüchteten 752 Hochschullehrer nach Westdeutschland, zwei Drittel davon in der Einschüchterungsperiode 1957 bis 1959, vgl. auch Wockenfuß, a. a. O., S. 66. Seitdem gab es keine „politisch-ideologischen Richtungskämpfe“ in der SED mehr, ebd. Für den Zeitraum 1952 bis 1961 zählt Jessen 1 700 Professoren, Dozenten und Assistenten, die abwanderten, vgl. Ralph Jessen, Akademische Elite und kommunistische Diktatur. Die ostdeutsche Hochschullehrerschaft in der Ulbricht-Ära. Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Göttingen 1999, S. 46, zit.: Andreas Malycha, Frost nach dem Tauwetter, Deutschland Archiv (DA) 2/2002, S. 237ff.

102 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“); Gl: Geheimer Informator; GHI: Geheimer Haupt-Informator, später „FIM“: ein inoffizieller Mitarbeiter des MfS, der andere inoffizielle Mitarbeiter führt.

103 Diese Maßnahme fand sein MfS-Führungsoffizier Szeski *nicht gerecht und überspitzt*, er selber war sehr verärgert darüber. Durch seine neue Position arbeitete er nicht mehr mit Gl, sondern nur noch mit „Quellen“ zusammen, so dass er 1960 zum Gl zurückgestuft und 1961 dem GHI „Rosental“ übergeben wurde, vgl. ebd., Teil I, Bl. 52/53.

einfache Dozenten. Die Fachgruppen wurden aufgelöst und erst im Folgejahr neu aktiviert.¹⁰⁴

Interessant ist, dass von den in diesem Tribunal auftretenden Anklägern mehrere entweder selbst oder ihre Eltern frühere NSDAP-Mitglieder waren¹⁰⁵. Für die vier hauptangeklagten SED-Dozenten trifft das nicht zu, es gab sogar antifaschistische Widerstandskämpfer darunter. Als sich Kurt P. damit verteidigte, dass er im Widerstand war, als die anderen noch „Heil Hitler“ gerufen hätten, warf man ihm vor, er sei eben in seiner politischen Entwicklung stehen geblieben, wohingegen sie selber sich weiter entwickelt hätten. Die HJ-Generation richtete.¹⁰⁶ Die Entfernung der „nicht würdigen“ Dozenten K., H.¹⁰⁷ und P. war dem ZK jedoch schon in einem Bericht vom 8. Oktober versprochen worden.¹⁰⁸



Horst Wokittel (l) mit Ehepaar Kurt und Toni P. (m) und der Wirtschafterin „Emmeken“ im ABF-Sommerlager Trautenstein/Harz (Foto: Archiv Wokittel)

- 104 BÜchner und Schiller wurde von Gerti Schubert vorgeworfen, der Wokittelschen „Plattformbildung“ durch ihre ausgleichende Haltung Vorschub geleistet zu haben. Vgl. LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/B/7/501, Nr. 48, Bl. 375ff.
- 105 Vgl. Kaderspiegel der ABF II Halle, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 543.
- 106 Ziel der Attacke waren Gerhardt H., Kurt P., Alfred K., Erich L. In der gleichen Versammlung wird auch ein linientreuer Student abgestraft, der den Druck auf seine Mitstudenten wohl übertrieben und zuviel Widerstand provoziert hatte.
- 107 K. und H. waren 1956 Mitglieder des SED-Parteiklubs der ABF II, vgl. LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/7/501, Nr. 18, Bl. 90. Kurt Pelz besuchte zur Jahreswende 1958/59 im Auftrag der MfS-Abt. II/1 als GI „Hoffmann“ die Familie Wokittel, um herauszufinden, ob Wokittel vom US-Geheimdienst gesteuert würde. Sein Bericht zeichnete ein außerordentlich positives Bild von W., vgl. BStU, ZA, MfS, AOP 282/61 (ZOV „Verschwörer“), TV 9, Band 1, B. 272ff.; allerdings waren Wokittels Vermutungen über den wahren Besuchszweck von P. zutreffend, vgl. Nachlass Wokittel.
- 108 Vgl. Informationsbericht (IB) von UPL-Sekretär Guschl an das ZK v. 8.10.57, SAPMO-BArchB, DY30/IV 2/9.04/529, Bl. 388ff; im IB vom 23.10.57 bestätigt er die „Entfernung“ dreier Dozenten, ebd. S. 395; Erich L., wurde, mitten im Schuljahr, entfernt, vgl. Protokoll der Parteileitungssitzung v. 16.12.1957, LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/7/501, Nr. 49, Bl. 267ff.

Karl Kempe, Studiendirektor an der ABF I, wurde als kommissarischer Direktor eingesetzt. Er weigerte sich, die harte Parteilinie gegen die Dozenten durchzusetzen und erhielt deshalb ein Parteiverfahren.^{109 110} Daraufhin übernahm einer aus der Stalinisten-Gruppe, Alfred Arnold, für kurze Zeit die kommissarische Leitung, bis ABF I-Direktor Horst Ebschbach die ABF II führte.¹¹¹

Im Kampf gegen „opportunistische Strömungen“ wurden bis 1958 insgesamt zwölf Dozenten aus der ABF „entfernt“.¹¹² Man konnte diese Lücke allerdings lange nicht auffüllen¹¹³ und griff auf Mittelstufenlehrer zurück, im Fach Mathematik sogar auf Hilfsdozenten, die sich erst auf dem Wege dahin befanden.¹¹⁴

- 109 Auf der UPL-Sitzung am 18.10.57 wurde dem Antrag Kempes auf Entlastung als ABF II-Direktor stattgegeben, am 26.10.57 wurde vorgeschlagen, Kempe in seine ABF I-Funktion zurückzugeben, da [er] über die Richtigkeit der gegenwärtig durchzusetzenden Parteilinie an der ABF II ernste Bedenken hat, dahingehend, daß er sich nicht imstande fühlt, diese Linie durchzusetzen. vgl. LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/7/501, Nr. 19, Bl. 236–238 und Bl. 216–220. Auf den Leitungssitzungen vom 29.11.57 und 13.12.57 musste sich Kempe zu seinem Verhalten rechtfertigen, was von der Partei mit der Erziehungsmaßnahme „Verwarnung“ missbilligt wurde. Er verlor seine Parteileitungsfunktionen, Bl. 266–270 und 243–248.
- 110 Vgl. Schreiben des SfH, Abt. Lehre und Forschung, an den MLU-Rektor Prof. Stern, v. 10.12.1957, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 461.
- 111 Die dogmatische Überspitzungen des Parteihochschulabsolventen Ebschbach bereits 1955 hatten nur deshalb für ihn keine negativen Konsequenzen, weil sonst Reformer bzw. Abweichler („Sozialdemokraten“) Recht bekommen hätten. Stattdessen wurde der Abweichlergenosse Schmidt gefeuert, vgl. Bericht über die Untersuchung an der ABF, Halle 13. Juli 1955, SAPMO-BArchB, DY30/IV 2/9.04/529.
- 112 Vgl. auch Bericht Gerti Schubert „Stand der politisch-ideologischen Führungsarbeit an der ABF II“, v. 25.6.1958, UAH, Rep. 36, Nr. 1365. Schubert bemängelt auch, es ungenügend verstanden zu haben, den Hass gegen den Imperialismus zum immanenten Bestandteil jedes Unterrichtes zu machen. Viele Studenten hätten die sozialistische Perspektive für ganz Deutschland nicht erkannt. Studenten wurden zum Kirchenaustritt gedrängt.
- 113 Schreiben der ABF II-Leitung an den Staatssekretär vom 14.11.1958. BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 485. Im Oktober 1957 hatte das Staatssekretariat die Kaderarbeit wieder an sich gezogen, für die bisher die Universität verantwortlich war, vgl. BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 461; noch im Februar 1960 fordert der stellvertretende Staatssekretär Dahlem von der Volksbildung neun politisch und fachlich qualifizierte Lehrkräfte an, vgl. BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 553.
- 114 Vgl. Direktoratsbesprechung v. 24.9.59, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 524; auch BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 1553/80 (GMS „Mulle“), Bl. 29, 36.

Noch im Rechenschaftsbericht des kommissarischen Direktors Ebschbach über das Studienjahr 1958/59 an das Staatssekretariat wurden viele Dozenten hart angegriffen.¹¹⁵ Es sollte mehr Sowjetpädagogik und mehr Marxismus-Leninismus in den Fachunterricht. Ganz nebenbei erfahren eventuell noch vorhandene reformpädagogische Träumereien eine Abfuhr: In der Heimerziehung dürfe Selbständigkeit nicht verwechselt werden mit Selbstverwaltung, es müssten *klare Forderungen* gestellt werden. Eine Wache sollte nachmittags die Ausnutzung der Studienzeit und die Disziplin kontrollieren¹¹⁶.

Vermutlich waren die Auseinandersetzungen dieser Jahre für viele Dozenten enorm prägend. Erst gut zwei Jahrzehnte später erlauben sich – linientreue – Genossen wieder kritische Diskussionen mit Partei- und Fakultätsleitung, die jedoch mit den Instrumentarien der Staatssicherheit und unter Kooperation mehrerer hier gemäßregelter SED-Aktivist*innen niedergeschlagen werden.

Politisch-ideologische Kerne

Ende Februar 1958, nach dem Ende der „Tauwetterperiode“, begann die 3. Hochschulkonferenz¹¹⁷. Die SED formulierte die Aufgaben der Universitäten und Hochschulen beim Aufbau des Sozialismus. Die Partei wollte endgültig ihr Wahrheitsmonopol an den Universitäten und Hochschulen durchsetzen. Festgelegt wurde, dass alle Hochschulangehörigen im Marxismus-Leninismus zu schulen seien.¹¹⁸

115 Vgl. BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 498; Rechenschaftsbericht ABF II Halle (Horst Ebschbach); die „Kollegin A.“, die die Gruppe des gefeuerten Dozenten K. übernommen hatte, bekam mit dieser *große Schwierigkeiten*. Dozent Herbert B., Oberstufenlehrer für Chemie, war den *Anforderungen* nicht gewachsen und wurde wohl ebenso entfernt wie der Oberstufenlehrer für Mathematik Friedrich M.; letzterer war Arbeiterkind, ABF-Absolvent, KPD/SED-Mitglied und hatte sich trotz „vieler Hinweise“ nicht von der *Ideologie seiner religiösen Sekte*, der neapostolischen Kirche, getrennt. Die Kollegin S. hatte gar Unklarheiten in der Grundfrage der Verteidigungsbereitschaft. Auch klassenkämpferische Naturen erfuhren harte Kritik.

116 Vgl. Rechenschaftsbericht zum Studienjahr 1955/56; o. D., BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 461; „Wachen“ gab es von Anfang an bis in die 80er Jahre.

117 Vgl. Wockenfuß, a. a. O., S. 40. Diese Konferenz wurde erstmalig durch das ZK der SED einberufen, nicht mehr durch das SfH.

118 Aus der Entschließung der III. Hochschulkonferenz: *Die Aufgabe der Universitäten und Hochschulen der DDR besteht in der Heranbildung einer neuen Intelligenz, die fest mit der Arbeiterklasse, dem schaffenden Volk und der Sache des Sozialismus verbunden ist ...* in: Rechenschaftsbericht, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 498.

Die SED suchte dringend nach Kadern, die ihre Ansprüche im universitären Bereich *ohne Wenn und Aber* durchsetzen konnte. Mit einer veränderten Aufgaben- und Zielstellung für die ABF II sollte das gefördert werden. Man benötigte die klassenbewussten Studenten an den eigenen Hochschulen. Das war schon wichtiges Motiv der Gründung der ABFs 1949 gewesen. Die Studenten sollten nun in der Regel nur noch ein Teilstudium oder Aspiranturen im sozialistischen Ausland absolvieren, um schneller mehr dieser Kader zu den Brennpunktbereichen zu bringen.¹¹⁹

Sie waren dafür bestimmt, den „politisch-ideologischen Kern“ der Studentenschaft und ein Nachwuchsreservoir zu bilden. Die ABFs waren *nicht nur ein Förderinstitut*.^{120 121}

119 Diese geänderte Aufgabenstellung für die ABF II wurde bereits im Dezember 1957 durch das SED-ZK-Sekretariat beschlossen, vgl. Schreiben Lammels, SHF Fachgebiet ABF, v. 17.11.59 zum Einsatz der Absolventen der ABF II Halle. BArchB DR 3, 1. Schicht, Nr. 553. Vgl. auch Begründung für die Beschlussvorlage über die Weiterentwicklung der ABF II in Halle o. D., beschlossen am 17.3.1964, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 196. Nur noch 50 Studenten sollen jährlich zu einem Vollstudium ins Ausland delegiert werden, vgl. Schreiben d. stellv. Staatssekretärs Dahlem v. 9.11.59 an Minister Rau, BArchB, DR 3 1. Schicht, Nr. 553.

120 ABF II-Parteisekretärin Gerti Schubert hatte in der denkwürdigen Parteiversammlung vom 17.10.57 die Existenz der ABF II in Frage gestellt, wenn sich die politisch-ideologische Situation nicht ändert. ... *die ABF sind nicht nur ein Förderinstitut. Die Partei und die Arbeiterklasse erwartet von uns, dass wir Arbeiter- und Bauernkinder erziehen, die als qualifizierte Wissenschaftler die Kommandohöhen in unserem Staat einnehmen werden und ihn als Arbeiter für die Arbeiterklasse lenken.* Die Universitäten und Hochschulen seien die weichen Flanken der Arbeiter- und Bauernmacht. *Die Aufgabe der Arbeiter- und Bauernfakultäten besteht darin, die augenblickliche Situation an den Hochschulen und Universitäten zu verbessern, beizutragen, dass es sozialistische Universitäten werden. Unsere Studenten müssen der proletarische sozialistische Kern werden.* Die ABFs müssten die *proletarischen Stützpunkte an unseren Universitäten* ... sein, vgl. LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/B/7/501, Nr. 48, Bl. 375ff.

Das Ziel ... bestand ab 1958 darin, *Studenten auszubilden, deren parteimäßige politisch-ideologische Erziehung und fachlich qualifizierte Ausbildung gewährleisten, dass sie bei Aufnahme des Fachstudiums an den Universitäten und Hochschulen der DDR den politisch-ideologischen Kern innerhalb der Studentenschaft bilden, der aktiv an der Entwicklung sozialistischer Universitäten und Hochschulen mitwirkt und zugleich – bei erfolgreicher Entwicklung während des Fachstudiums – ein Reservoir für den sozialistischen wissenschaftlichen Nachwuchs darstellt.* Neue Aufgabenstellung für die ABF II, SfH-Vorlage v. 6.11.57, Beschluss des Sekretariats des ZK, zit.: Hagena, a. a. O., S. 78.

Ab 1959/60 galt für die ABF II: *Sämtlicher Unterricht muß auf der theoretischen und methodologischen Grundlage des dialektischen und historischen Materialismus fußen.* Rechenschaftsbericht Studienjahr 1959/60, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 494.

Auslandserfahrungen nur durch Teilstudienaufenthalte abzudecken wurde von den Studenten nicht angenommen. Ab 1960 erhöhte man wieder die Vollstudien-Kontingente.¹²²

Viele Studenten fühlten sich allerdings erleichtert, nicht ins Ausland zu müssen.¹²³ Auslandsstudenten äußerten sich oft enttäuscht vom Vaterland aller Werktätigen, über das sie so viel Vorbildliches lernen mussten. 1961 erhoben DDR-Studenten in Moskau und Leningrad *in unwürdiger Weise* Forderungen, in Leningrad gab es bei den Medizinerinnen sogar Vorlesungsstreiks.¹²⁴ Der Einbau landeskundlicher Information in den Unterricht war immer wieder Argumentationsschwerpunkt der ABF-Leitung, was sehr schwierig war, musste man doch ein absolut positives Bild zeichnen und die Studenten gleichzeitig auf die Lebenspraxis an ihren zukünftigen Studienorten vorbereiten, um Kulturschockerlebnissen vorzubeugen.¹²⁵

121 Bereits 1956 scheint die Axt schon an die Wurzeln der allgemeinen ABFs gelegt gewesen zu sein, weil man feststellen musste, dass das Interesse ihnen schwand. Die Jugendlichen bevorzugten Ober- oder Fachschulen. Ende November entschied das Sekretariat des SED-ZK jedoch angesichts der rebellischen Studentenschaft an den Universitäten ihre Erhaltung (außer zwei ABFs), weil die Ober-schulen zur Zeit noch nicht in der Lage seien, politisch-ideologisch gut vorbereitete Absolventen in die Universitäten und Hochschulen zu bringen. Dieser Beschluss forderte ein Ankurbeln der Werbung für die ABFs und eine Aufnahme auch bei unterdurchschnittlichen fachlichen Voraussetzungen, was durch ein viertes Studien-jahr auszugleichen war, vgl. Schreiber, a. a. O., S. 81; auch Nachlass Wokittel; über ein Drittel des Aufnahmejahrganges 1956 der ABF I Halle wurde vorzeitig exmatrikuliert. Die Lösung wurde in der Behebung ideologischer politischer und pädagogischer Mängel gesehen, auch in der Beseitigung des Einflusses der *bürgerlichen Begabtentheorie* im Lehrkörper und *kleinbürgerlich-individualistischen* Verhaltens bei Studenten, vgl. Schreiber, a. a. O., S. 90.

122 Vgl. Hagena, a. a. O., S. 93 und seine Anm. 185/186. Ab 1960 diskutierte man wieder die Aufgabenstellung von 1954 bis 1957.

123 Vgl. Schreiben von Lammel, SSH, an den Staatssekretär v. 21.1.58. Lammel hatte die verwunderte Rückfrage *Warum?* zu beantworten, vgl. BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 461.

124 Eine ZK- und SHF-Delegation hatte die Lage vor Ort zu klären. Die Frage nach Exmatrikulationen und Parteiausschlüssen war noch offen. Vgl. Situation unter den Studenten in der UdSSR und sofort einzuleitende Maßnahmen, Schreiben SED-ZK-Abteilung Hoch- und Fachschulpolitik an Abt. Wissenschaften v. 3.10.61. SAPMO-BArchB, DY30/IV 2/9.04/434, Bl. 234f; vgl. auch Information für Genossen Hager v. 13.10.61, ebd. S. 236ff. Hier wird auch Beschwerde geführt über *falsche Auffassungen* von Genossen Studenten in der Sowjetunion. Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3050/88 („Arnold Hesse“), Teil II, Band 2, o. Pag.

125 Vgl. hierzu auch: IB der MLU an das SFH vom Oktober 1970, in: Heinrich Blobner/Dieter Knötsch, „Auf Weisung des Ministers ...“ Die Berichterstattung der Martin-Luther-Universität Halle zur politisch-ideologischen Situation 1959 bis 1989, Schriftenreihe „Sachbeiträge“, Nr. 25, Herausgeber: Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt, Magdeburg 2002. Die Erfahrungen eines Arbeitseinsatzes in der Sowjetunion hätten *schwere ideologische Probleme* hinterlassen.

1957 wurde die ABF II verantwortlich für die Vorbereitung aller Studenten, die im Ausland studieren wollten.¹²⁶ Ab 1958 konnte sie eigene Lehrpläne erarbeiten.¹²⁷

Das im Zuge der Polytechnik-Konzeption von nun an bis 1964 obligatorische praktische Jahr, das vor dem Studium in der Produktion zu absolvieren war, sollte die Verbundenheit mit der Arbeiterklasse und die „ideologische Reife“ fördern, das in der Praxis Erlebte erreichte allerdings oft das Gegenteil.¹²⁸

Die langen Arme der Gedankenpolizei¹²⁹

Sofort nach der Eröffnung der ABF II 1954 wurden „offizielle Kontakte“ zwischen der Direktion und dem MfS aufgenommen. Offizielle Ansprechpartner seitens der ABF waren der Studiendirektor für Kader und Erziehung, Otto Irrgang¹³⁰ sowie der kommissarische Parteisekretär Karl-Heinz Schiller¹³¹. Federführend war zunächst die Abteilung V/1, schon bald aber das Hochschulreferat V/6, die spätere Abteilung XX/3¹³².

126 Vgl. Hagena, a. a. O., S. 94. Die ABF II wurde nun ausschließlich dem Sektor Auslandsstudium im Staatssekretariat unterstellt, obwohl die Kontakte zum Hauptreferat ABF weiter gepflegt wurden. Studenten, die nicht zur ABF II gehörten, durchliefen Lehrgänge, die von der ABF II organisiert wurden.

127 Ebd. S. 62.

128 Gespräche mit ehemaligen Studenten.

129 In diesem Abschnitt kann nur eine exemplarische, keine vollständige Auswahl des an der Überwachung der ABF eingesetzten MfS-Potentials dargestellt werden. Studenten-IM wurden kaum betrachtet. Durch ihre kurze Zeit an der ABF lag ihre Haupteinsatzzeit später.

130 Otto Irrgang, Sohn eines NSDAP-Parteigenossen, begann als Neulehrer, legte 1951 das Staatsexamen in Geschichte und Erdkunde für die Mittelstufe ab und war bis 1954 Dozent an der ABF Leipzig, Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil I und BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 543.

131 Karl-Heinz Schiller wurde 1943 zum Fernaufklärer der Luftwaffe ausgebildet, wurde Mitglied des NS-Fliegerkorps und der NSDAP, angeblich „ohne sein Wissen und in Abwesenheit“. (Dieses Argument spielt gegenwärtig in der öffentlichen Debatte eine große Rolle und ist nicht gänzlich unglaubhaft; allerdings sollen nur solche Personen auf diese Weise „übernommen“ worden sein, die aktiv in den verschiedenen NS-Gliederungen tätig waren.) Nach 1945 wurde er, im Juli vom NS-Vorwurf entlastet, Neulehrer in Mühlhausen/Thür., 1946 Schulleiter in Hammerbrücke/Sa., danach Leiter der Lehrerausbildung in Auerbach. 1954 setzte man ihn als Fachgruppenleiter für Geschichte an der ABF II ein, nachdem er ab 1951 an der ABF Leipzig Geschichte unterrichtete; 1954 gehörte er zur ZK-Kaderreserve; vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3004/85 („Rosental“), Teil I. Im August 1985 wurde er zum „Gesellschaftlichen Mitarbeiter Sicherheit“ (GMS) umregistriert, ebd.

132 Ab 1984 XX/8; Aufgabe der Linie XX war u. a. die Aufdeckung und Bekämpfung „politisch-ideologischer Diversion“ (PID) und der „politischen Untergrundtätigkeit“

Im März 1955 verpflichtete sich Irrgang, ausgerechnet unter dem Namen des Freiheitstheologen „Thomas Müntzer“ als GI, „Geheimer Informator des SfS“, die Bekämpfung der Feinde zu unterstützen. Man hatte ihn dafür vorgesehen, später als GHI, „Geheimer Hauptinformator“, selbst andere GIs zu führen¹³³. Im gleichen Monat schrieb Schiller seine Verpflichtung, die er mit dem ... *Kampf um Erhaltung des Friedens und die Wiederherstellung der Einheit unseres Vaterlandes* ... begründete, und hörte fortan heimlich auf den Namen „Rosental“. Bald darauf, im Juli 1955, wird Schiller GHI¹³⁴, Irrgang 1956.

Hauptaufgabe der beiden war es neben ihrer allgemeinen Kontrollfunktion, unter den Studenten und Dozenten geeignete Kandidaten für eine Werbung auszuspähen und als GHI geheime Informatoren selber zu führen.

Aufgrund neuer Regelungen beim MfS wurde Irrgang 1960 vom GHI zum GI umgestuft, weil er keine GIs führte, und berichtete fortan dem GHI „Rosental“. 1966 arbeitete Irrgang ein Jahr lang im SHF als stellvertretender Sektorenleiter Ausland II und als GI für die MfS-Hauptabteilung II/6/D¹³⁵ in Berlin. Nach einer 2-jährigen Aspirantur beauftragte ihn das MfS, wieder an der ABF zu arbeiten, und zahlte ihm als Ausgleich für ein höheres Uni-Gehalt 200,- monatlich. Ab 1974 hatten ihm als Führungs-IM (FIM) „Bernstein“, „Bernd“, „Alex“ und „Erich“ zu berichten. 1987 löste sich sein FIM-System auf. Irrgang wirkte bis zu seiner Berentung im Juni 1989 als einfa-

(PUT); die Abteilung XX/8 war für das Bildungs- und Hoch- und Fachschulwesen zuständig. Vgl. auch Matthias Braun, Vorbeugende Bearbeitung. Das MfS an den Hochschulen der DDR. Deutschland Archiv (DA) 6/1997 S. 912ff.

133 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“); SfS: Staatssekretariat für Staatssicherheit. Nach dem Volksaufstand am 17. Juni wurde das MfS zeitweise dem Ministerium des Innern als Staatssekretariat unterstellt. Später wurden die GI „Inoffizielle Mitarbeiter“, IM, genannt.

134 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3004/85 („Rosental“); ab 1985 BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 1769/85 (GMS „Rosental“); mehrfach wechseln in der Folgezeit die Einstufungen GI/GHI. So lehnt Schiller es 1957 ab, aus Gründen seiner Belastung als 2. Parteisekretär und der familiären Verhältnisse sowie der Befürchtung einer Dekonspiration, mit studentischen GIs (nennt sie *nicht dicht*) zusammenzuarbeiten, wird nach der Flucht Direktor Wokittels „nur“ GI, ist aber im April 1958 wieder GHI. Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3004/85, Teil I, Bl. 46, 51, 52, 77, 81, 89, 92. 1960 führt er vier GIs, vgl. Bl. 67. Bei ansonsten vorbildlicher Auftragsbefriedigung beklagt man öfter Schillers fehlende „Eigeninitiative“. Der von ihm geführte GI „Tucholski“ bescheinigt ihm 1960 in einem Bericht zuwenig Härte, er wolle durch Ausgleich zum Ziel kommen, ebd. Bl. 80.

135 Die Hauptabteilung II/6 (später II/14) war mit der operativen Sicherung der DDR-Studentendelegation im jeweiligen Gastland beauftragt, mit der Ausschaltung von Personen mit Unsicherheitsfaktoren, mit der Überprüfung des Studienabteilungs-personals, vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3050/88 („Arnold Hesse“), Teil I, Band 1, Bl. 134f.

cher IM – ohne Gehaltsausgleich. Noch Ende November 1989 erklärte sich das Ehepaar Irrgang unter dem Decknamen IMK „Schneider“¹³⁶ bereit, das AfNS¹³⁷ durch Bereitstellung ihres Wohnraumes zu unterstützen.

Der konspirative Umgang mit studentischen Quellen, Werbungskandidaten (WK) oder GI/IM bedeutete nicht nur für letztere Stress. So konnte es vorkommen, dass Schiller eine Gruppendozentin beauftragte, eine bestimmte Studentin zu ihm ins Zimmer zu schicken, Begründung: *der Staatssicherheitsdienst*. Die nach einer erschrockenen Besinnungspause gestellte Rückfrage nach dem Grund ergab nun *na, ich sagte doch, wegen des Staatssekretariats*.¹³⁸

Die erste große Werbewelle inoffizieller MfS-Mitarbeiter unter den Dozenten muss man in den Jahren zwischen 1957 und 1958 verzeichnen, als die „innere Überwachung“ Schwerpunkt wurde. Unter der Antirevisionismusflagge waren die Universitäten von bürgerlichen Einflüssen zu befreien, um das SED-Wahrheits- und Wirklichkeitsdeutungsmonopol auch im akademischen Bereich durchzusetzen.¹³⁹ In der ABF II arbeitete man nach einer „neuen Methode“. Man konzentrierte sich auf die Werbung von Gruppendozenten¹⁴⁰. Sie sollten als GHI selbständig „Quellen“ aus ihrer Studiengruppe führen.

Einer der ersten war Deutschlehrer Lutz Müller, der schon von Anfang 1956 als verpflichtete „Kontaktperson“ und ab Juli 1957 als GI die nicht konform diskutierende Fachgruppe Deutsch zu überwachen hatte¹⁴¹. Bis

136 IMK: IM zur Sicherung der Konspiration, also zur Bereitstellung konspirativer Wohnungen usw.

137 AfNS: Amt für Nationale Sicherheit, die neue Bezeichnung, die sich der Hauptteil des MfS während der Revolution 1989 eilig gab.

138 Gespräche mit ehemaligen Dozenten.

139 Im April 1957 hatte SED-Chef Walter Ulbricht auf einer MfS-Dienstbesprechung die Schwerpunktsetzung auf die *innere Überwachung* gefordert, vgl. Schroeder, a. a. O., S. 141. Ab Mielkes Amtsantritt als MfS-Minister im Herbst 1957 wurden etwa 15 000 IM pro Jahr angeworben, ebd. S. 436.

140 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AGI 2730/66 (GI „Bredel“), Teil I, Bl. 33. Da GHI aber nach den Richtlinien nicht direkt mit Quellen, sondern mehrere GI zu arbeiten hatten, wurde diese Methode 1960 wieder verlassen; die meisten arbeiteten von da an als GI unter der Führung eines Dozenten-GHI; vgl. z. B. ebd. Bl. 46.

141 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AGI 1846/69 (GI „Bernd“) und BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 1554/80 (GMS „Bernd“). Er war zuvor Dozent an der ABF Jena gewesen. Ab 1966 wurde er durch GHI „Pfeil“ (Günter Mainzer) und, nach seiner Rückkehr von der Studienabteilung in Leningrad an die ABF, ab 1976 durch „Thomas Müntzer“ (Otto Irrgang) geführt. Seit dieser Zeit betätigte er sich zwischendurch auch als Reiseleiter für die Sowjetunion (was auch „Müntzer“ tut – die DDR-Reisenden sollen auch in der SU „tschekistisch“ umsorgt werden). 1984 wird ihm viel Eigeninitiative bescheinigt. Im September 1980 wurde er an HFIM „Cremer“ übergeben.

1970 durch die Abt. V bzw. XX/3 geführt, übernahm ihn 1970 die Hauptabteilung II, als er sich anschickte, Leiter der Studienabteilung in Lenin-grad zu werden.

Den Physikdozenten Günther Mainzer hatte der für die ABF zuständige operative Mitarbeiter der MfS-Bezirksverwaltung Halle, Oberfeldweibel Szeski, im August 1957 unter dem Decknamen „Pfeil“ zur Zusammenarbeit vergattert¹⁴². Er wurde 1962 – bereits zwei Jahre als Studiendirektor für Unterricht und Erziehung und jetzt für Naturwissenschaften tätig – GHI und führte die GI „Lietzmann“, „Bernd“ und „Tröger“ – und hatte Angst, dass das alles heraus kommt¹⁴³.

Nach der Flucht des Direktors, im Oktober 1957, und der begonnenen „Säuberung“ der Dozentenschaft, verpflichtete sich der Geschichts- und Staatsbürgerkundeführer Ewald Buchsbaum, den später manche Dozenten „Chefideologe“ nennen werden¹⁴⁴, als GI „Willi Bredel“¹⁴⁵. Man hatte ihn als *guten Genossen* registriert, als einen, der *während des konterrevolutionären Putsches in Ungarn fest hinter unserer Partei und Regierung stand*.¹⁴⁶ Im Folgejahr stieg er auf zum GHI und führte zwei „Quellen“ aus seiner Fachgruppe. 1961 wurde er GI unter „Rosental“, bis ab September 1966 das MfS mit ihm als nun hauptamtlicher Parteisekretär nicht mehr inoffiziell zusammenarbeiten durfte.¹⁴⁷

Rolf Dröscher¹⁴⁸ und Walter Pöhland¹⁴⁹ waren die nächsten, die mit GHI-Perspektive angeworben wurden. Auch von Pöhland alias „Tucholski“ wusste man, dass er während des Aufstandes der Ungarn fest die Parteilinie vertrat. Zu Beginn führte er zwei Quellen aus seiner Gruppe. 1969 erfolgte die Umregistrierung zum GMS der Abt. II, weil er in *politisch-ideo-*

142 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2148/72 (GI „Pfeil“).

143 Ebd. Teil I, Bl. 43.

144 Gespräche mit ehemaligen Dozenten.

145 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AGI 2730/66 (GI „Bredel“), Teil I; Buchsbaum kam 1954 nach einer Dozententätigkeit an der ABF Jena an die ABF II. 1965 promovierte er zur Links-Entwicklung der USPD.

146 Ebd. Bl. 42; gelobt wird auch seine Haltung während des Arbeiteraufstandes um den 17. Juni 1953, vgl. Bl. 50.

147 Durch Verhinderung geheimer Tätigkeit ihrer Funktionäre sicherte sich die SED ihre führende Rolle gegenüber dem Geheimdienst. Höhere Funktionäre durften auch nicht „bearbeitet“, bespitzelt werden. Einer „offiziellen“ Zusammenarbeit stand natürlich nichts im Wege.

148 BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 841/77 („Tröger“), verpflichtet 28.11.57. Dröscher war Chemie-Dozent.

149 BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 1861/69 (GI „Tucholski“), verpflichtet 19.12.1957. Pöhland war ABF-Dozent für Geschichte und Geographie in Leipzig, bevor er 1954 nach Halle kam.

logischer Hinsicht aktiv und offensiv in Erscheinung trat^{150 151}, denn das schaffte in der Regel zuviel Distanz zu den Beobachtungsobjekten. Das MfS stellte allerdings 1985 die Zusammenarbeit ein, weil er sich einer *politisch-negativen Gruppierung unter den Dozenten der ABF* angeschlossen und sich seine politische *Grundeinstellung* gewandelt hätte.¹⁵² Er war im Zuge des Kesseltreibens gegen *die Gruppe* um Wolfgang Schulz, der er selber nahe stand, ins Visier von Hauptmann Juneck, Abteilung XX, geraten, der die Abt. II entsprechend informiert hatte.

Etwas mehr Zeit ließ sich Szeski, inzwischen Unterleutnant, mit einer Diplom-Biologin. Die Dozentin war als aktive SED-Genossin bekannt. Erst im März 1959, nach einigen Vorgesprächen und längerem Überlegen, ließ sie sich zur Mitarbeit unter dem Decknamen „Weinert“ verpflichten.¹⁵³ Sie gab sich große Mühe und lieferte viele Informationen über Dozenten und ihre Studenten.¹⁵⁴ Dem MfS war diese *Ausnutzung des IM* allerdings *nur allgemeinen Charakters*, weil sie keinen Umgang mit *negativen Personenkreisen* hatte und auch ihre Wohnung nicht konspirativ genutzt werden konnte, so dass die Zusammenarbeit Ende 1962 vorläufig beendet wurde, zumal man die ABF II als gut mit zuverlässigen IM bestückt einschätzte.¹⁵⁵ Erst im Dezember 1970 wird man sich wieder an sie erinnern.

Noch etwas später, 1960, zog man den Chemiedozenten Otto Scholz als „Braun“ mit in die inoffizielle Absicherung der ABF II ein. Als er 1962 hauptamtlich Parteisekretär der Fakultät wurde, musste er diese Tätigkeit – bis 1972 – unterbrechen. Der frühere böhmische Bäckerlehrling und Mecklen-

150 Ebd. Bl. 69. GMS waren seit 1968 MfS-Mitarbeiter, die als gute Genossen bekannt waren und daher nicht die Möglichkeiten eines GI bzw. IM hatten. Vgl. GVS MfS 008 Nr. 1001/68 vom Januar 1968, herausgegeben durch den BStU in: Die Inoffiziellen Mitarbeiter. Richtlinien, Befehle, Direktiven. BStU Reihe A, 1992; sie stellten eine *wertvolle Ergänzung der operativen Basis* dar, vgl. Das Wörterbuch der Staatssicherheit, GVS-o001, MfS, JHS-Nr.: 400/81, Potsdam April 1985, herausgegeben durch den BStU, 1993.

151 BStU, Ast. Halle, MfS, AGMS 831/85 (GMS „Tucholski“). In einem Bericht meinte „Pfeil“, Pöhland überspitzte die Frauenfrage. Dieser hätte kritisch gefragt, ob „gute Genossen“ zu Hause ihren Frauen helfen und warum es so wenige Genossinnen in der Partei gäbe; vgl. Bericht v. 4.5.62, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2148/72 (GI „Pfeil“), Teil II, Band 1, o. Pag.

152 Ebd. Teil I Bl. 4f.

153 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AGI 3665/62 (GI „Weinert“), Teil I.

154 Ebd. Teil II.

155 Ebd. Teil I, Bl. 58; um 1962 scheint das MfS seine IM-Basis mit der Begründung der ausreichenden Sicherung zeitweise zurückgefahren zu haben. Vgl. z. B. auch BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 375/70 (GI „Zweig“), Teil I, Bl. 53. Allerdings erhöhte das MfS 1961 bis 1968 die Zahl der „Hauptamtlichen“ von 19 000 auf 30 000, vgl. Schroeder, a. a. O., S. 436.

burger Neusiedler hatte die Greifswalder ABF absolviert, an der MLU Chemie/Pädagogik studiert und war 1958 Dozent an der ABF II geworden. Nach seiner Promotion am Leningrader Pädagogischen Institut setzte man ihn ab 1972 als hauptamtlich Beauftragten für Sicherheit und Geheimnisschutz ein.¹⁵⁶ Hier wirkte er als bedeutender inoffizieller Stützpunkt des MfS, schreibt diesem als IME „Braun“¹⁵⁷ monatlich Berichte und wird eingebunden in das System repressiver und zersetzender Maßnahmen gegen politisch missliebige Universitätsangehörige, bis ihn die „Initiativgruppe zur Erneuerung der Universität“ Ende 1989 einfach nach Hause schickt.^{158 159}

Die Angliederung der ABF I bringt der ABF II neue MfS-Mitarbeiter ins Haus. So übernimmt GHI „Rosental“ 1966 den ABF I-Studiendirektor Joseph Köhler alias GI „Ludwig Renn“, der nach seiner Werbung 1958 bereits die unter dem Operativ-Vorgang „Verschwörer“ registrierten Dozenten mit aufgeklärt und bearbeitet hatte. Ab 1969 berichtete er als GMS.¹⁶⁰

Mit dem 1969 verabschiedeten Gesetz zur 3. Hochschulreform¹⁶¹ hatten die Bemühungen der SED, sich die akademische Welt umfassend zu unterwerfen, ihr lange erstrebtes strategisches Ziel erreicht. Dort heißt es: *Die gesamte Ausbildung der Studenten und das gesellschaftliche Leben an den Hochschulen ist so zu gestalten, dass die sozialistische Ideologie den gesamten Erziehungs- und Ausbildungsprozess durchdringt.* Man hatte inzwischen genügend parteitreues Wissenschaftlerpotential herangebildet, um auf andere verzichten zu können. Hauptziel war der *personelle Kontinuitätsbruch*, ein radikaler Bruch mit der bisherigen Universitäts-

156 Vgl. „Vorschlag zur Wiederaufnahme der Zusammenarbeit mit dem Archiv-IM Reg.-Nr.: 3526/62“ v. 20.5.1972, BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII/870/72 (IM „Braun“), Bl. 9ff. und 11ff.

157 IME: „Experten-IM“.

158 Vgl. Steffen Reichert, „Auf der Suche nach dem Feind“ – Die Martin-Luther-Universität und die „politisch-operative Absicherung“ nach innen durch das Ministerium für Staatssicherheit, in: Hermann-J. Rupieper (Hg.), Beiträge zur Geschichte der Martin-Luther-Universität 1502–2002. Halle 2002.

159 Als sein Schüler im Chemieunterricht erlebte ich ihn als braven, freundlichen, völlig unaggressiven Mann. Dozenten wussten ihn jedoch als jemanden einzuschätzen, der „es dick hinter den Ohren“ hat, vgl. (Anm. 144).

160 BStU, Ast. Halle, MfS, AGMS 1488/69 („Ludwig Renn“), später BStU, Ast. Halle, MfS, AGMS 1441/80. Er war ursprünglich schon im Februar 1963 an „Rosental“ übergeben worden, wurde aber ab 1964 wegen seiner Parteifunktion in der Kreispartei kontrollkommission durch MfS-Offiziere vorübergehend „selbst gesteuert“ (Bl. 50). Nachdem er Studiendirektor wurde, konnte er *offiziell ausgenutzt* werden; er wurde 1966 für einige Monate an die Abteilung XV von Gera „ausgeliehen“. Ab 1985 wurde „Renn“ durch den HFIM „Cremer“ geführt, vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 1769/85 (GMS „Rosental“), Bl. 46f.; vgl. (Anm. 150).

161 Gesetzblatt DDR, Teil I, Nr. 3 vom 21.4.69, zit. Schoenemann, a. a. O., S. 16.

tradition.¹⁶² Dieser Sieg war natürlich „tschekistisch“ abzusichern. Außerdem hatte die Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 nicht nur an den Universitäten für Beunruhigungen gesorgt, und die internationale Anerkennung der DDR verlangte nach einer Anpassung der Sicherheitspolitik. So befahl Stasi-Minister Mielke unter dem Codewort „Nachstoß“ die *Verstärkung der politisch-operativen Arbeit auf dem Gebiet des Hoch- und Fachschulwesens und der Volksbildung*.¹⁶³ Alles war „zu verstärken“: der MfS-Einfluss an Bildungseinrichtungen, die operative Kontrolle politisch-operativer Schwerpunkte, die vorbeugende Arbeit, die ständige Übersicht. Sofort Meldepflichtig wurden *Angriffe gegen die 3. Hochschulreform, ... die Entstehung staatsfeindlicher und negativer Gruppierungen von Wissenschaftlern, Angehörigen des Lehrkörpers, Studenten, Ober- und Berufsschülern*, feindliche Forderungen gegen die Hochschulpolitik, Vorkommnisse. Die Folge war auch an der ABF eine Welle neuer Anwerbungen. Gerüchte, die immer mal wieder umliefen, dass dieser oder jener Dozent in MfS-Diensten stand, waren allerdings nicht immer zutreffend.¹⁶⁴

Was für die „normalen“ Bildungseinrichtungen galt, war umso wichtiger für die ABF II. Die MfS-Linie II/6 war inzwischen zuständig auch für das Auslandsstudium und für die „Absicherung“ der Studentendelegationen, so dass die ABF sowohl von der Linie XX (Kampf gegen politische Untergrundtätigkeit und politisch-ideologische Diversion) als auch von Linie II „umsorgt“ wurde, die sich der Spionageabwehr, der Sicherung von Auslandsvertretungen usw. zu widmen hatte.¹⁶⁵

162 Vgl. 33. Sitzung der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages, 26.3.1993, S. 1 und 3; zit. in Schoenemann, a. a. O., S. 13ff.

163 Vgl. Verstärkung der politisch-operativen Arbeit (...), Vertrauliche Verschluss-sache MfS 008 Nr. 765/69 vom 20.12.1969. BStU, ZA, MfS, MfS-BdL, Dok. 001378. Dem waren auch die Erfahrungen der Jugendkrawalle zum 20. Jahrestag der DDR vorausgegangen, vgl. Schreiben des Ministers für Staatssicherheit vom 2.9.1968 an die Leiter der Bezirksverwaltungen und die Leiter der Dienstseinheiten. BStU, ZA, MfS, BdL, Dok. 001087, Bl. 1ff. sowie MfS-Befehl Nr. 33/69 vom 17.10.1969. BStU, ZA, MfS, BdL, Dok. 001375, Bl. 1ff., wo eine Personalverstärkung angeordnet wurde; vgl. Reichert, „Auf der Suche nach dem Feind“, a. a. O. Von 1968 bis 1982 stieg die Anzahl der hauptamtlichen MfS-Mitarbeiter von 41 000 auf 71 000 an, vgl. Schroeder, a. a. O., S. 437. Der Abschluss des deutsch-deutschen Grundlagenvertrages wurde 1972 ein weiterer Grund, *die Abwehrarbeit im Inneren der DDR entscheidend zu verstärken und zu qualifizieren*, vgl. BStU, ZA, MfS, DS 102209, S. 1f., zit. ebd.

164 So berichtete „Brigitte Klein“ in BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2382/80, Teil II, Band 1, Bl. 43R über solche Verdächtigungen, die aber ihr Führungsoffizier im Protokoll für nicht zutreffend erklärte.

165 Hauptabteilung II/6 (Berlin) bzw. Abteilung II/6 (Halle), später II/14, zuständig auch für Auslands- und Reisekader; sie war beauftragt, die *operative Sicherung der DDR-Studentendelegation im jeweiligen Gastland zu gewährleisten*; BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3050/88 („Arnold Hesse“), Teil I, Band 1, Bl. 134.

Als erster kam jetzt Studiendirektor Gerhard Büchner ins Blickfeld der Abteilung XX/3. Er unterrichtete Mathematik, war während der Säuberungen an der ABF II 1957 kurzzeitig von der Fachgruppenleitung entbunden worden.¹⁶⁶ Da er als „politisch Zuverlässiger“ selber keine Möglichkeiten hatte, *negative Studentenkonzentrationen zu bearbeiten*, warb man ihn im März 1970 mit der Perspektive „Führungs-IM“ (FIM). Als „Arnold Hesse“ beschaffte er im Unterrichtsgebäude (UG) II Schnellerstraße Informationen *aus dem Bereich Lehrkörper* und über die FDJ-Sekretäre aus den Gruppen. FIM wurde er zunächst jedoch nicht, verhindert durch Krankheit und einen zweijährigen ČSSR-Aufenthalt. Von 1974 bis 1977 kontaktierte man ihn als Bereichsleiter offiziell, bis ihn die Arbeitsgruppe 6 der Abteilung II für sich entdeckte.¹⁶⁷ Seine Aufgabe war neben der *Absicherung* wiederum die Unterstützung bei der Suche und Auswahl von perspektivvollen IM-Kandidaten unter den Studenten. Neu wurde in dieser Zeit die Aufgabe, *interessierende Studenten* in Studienorten einzusetzen, die von der HA II/6 „vorgegeben“ wurden.¹⁶⁸ Diese *Erweiterung der Aufgabenstellung*¹⁶⁹ erfüllten auch andere MfS-Mitarbeiter in ihrer Rolle als Studiendirektoren. Sie führte nun zu einem neuen „FIM-System“ an der ABF, das Büchner ab März 1979 führte. In seinen Leistungen hoch bewertet, wirkten „Brigitte Klein“ und „Lothar“ mit.¹⁷⁰ Nachdem Büchner 1981 als stellvertretender ABF-Direktor und Verantwortlicher für die Kaderarbeit die Zeit – aber auch die Gesundheit – knapp wurde, löste er als „gewöhnlicher“ IMS Aufgabenkomplexe wie die Zulassungsverhinderung von *Studenten mit Unsicherheitsfaktoren* und die inoffizielle Überprüfung der Studienabteilungsmitarbeiter.

1970 und 1971 wurde auch die frühere GI „Erich Weinert“, unterfüttert durch eine Einschätzung von Otto Irrgang alias „Thomas Müntzer“, wieder aktiviert, allerdings durch die Hauptabteilung II Berlin. Sie stimmte *ohne zu zögern* einer neuen Zusammenarbeit mit den Offizieren zu, die sich unter Decknamen vorstellten.¹⁷¹ Als GMS „Inge“ sicherte sie inoffiziell ihre Studenten ab, half bei der *Aufklärung von operativ-interessanten Lehrern und Dozenten*, berichtete über *Vorkommnisse* und Stimmungen im Lehrkörper

166 1966 ehrte man ihn mit dem Titel „Verdienter Lehrer des Volkes“. Büchner war Leiter der „Schießkommission“.

167 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3050/88 („Arnold Hesse“), Teil I, Band 1, Bl. 75f.

168 Ebd. Bl. 77.

169 *Schaffung einer perspektivvollen IM-Basis unter den vorgesehenen Auslandsstudenten*, ebd. Bl. 11.

170 Ebd. Bl. 112f. Hauptmann Enzmann, Führungsoffizier von Büchner, diagnostizierte allerdings Durchsetzungsprobleme beim IM „Klein“.

171 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 1849/80 (GMS „Inge“), 1974 wurde sie der Abt. II in Halle „übergeben“.

der Fachgruppe Biologie/Chemie und Sport. Sie weigerte sich zwar, ihre Westkontakte abubrechen und durfte deshalb nicht mehr für Parteileitung kandidieren, aber das MfS verdankte ihrer Einschätzungsarbeit, dass pro Jahr im UG I ca. drei IMS der Fachrichtungen Biomedizin (SU) und Medizin (Rumänien und Ungarn) *aufgeklärt und geworben* werden konnten.

Zur gleichen Zeit stellte die Operativgruppe Leningrad der Hauptabteilung II eine Lücke im Überwachungssystem fest. Die „Hochschulgruppe Süd“, nämlich vier Studenten des Pädagogischen Herzen-Institutes und zehn Interflugstudenten, waren inoffiziell noch *nicht abgesichert*. Die vier Pädagogik-Studenten sollten später als Dozenten an der ABF arbeiten, so dass die Anwerbung eines der Studenten die Perspektive verfolgte, selber dort einmal neue IM-Kandidaten unter den Studenten aufzuklären. Im April 1971 verpflichtete sich einer von ihnen zunächst mündlich als GMS „Bernstein“, zwei Jahre später schriftlich als IMS. Mit Aufnahme seiner Mathematiklehrertätigkeit an der ABF 1974 berichtete er „Thomas Müntzer“ über Vorkommnisse und interessierende Studenten. Hilfreich für Oberleutnant Schwabe von der Abt. II/6 war, dass er zeitweise als FDJ-Sekretär *in die Freizeitsphäre der Studenten eindringen* konnte.¹⁷³ Seine Einsatzmöglichkeiten verbesserten sich, als er 1982 Leiter der Heimerzieher wurde und dort zusammen mit „Erich“, später mit „Elsa“, die Studenten im Freizeitbereich überwachte. Trotz mancher kritischer Einwände konnte „Müntzer“ seine revolutionäre Wachsamkeit loben. Sein Engagement bei der Einführung des Informatikunterrichtes seit 1986 brachte ihm zwar breiten, aber nur sehr losen Kontakt zu Studenten, so dass seine Berichte wenig Nutzen hatten und die Zusammenarbeit 1987 eingestellt wurde.

In der Zwischenzeit hatten Einschätzungen von „Thomas Müntzer“ und „Inge“ dem MfS weitere Dozenten als perspektivvoll beschrieben. Darunter war auch der Dozent für Polytechnik, Technisches Zeichnen und GST, der ab 1972 als GMS „Alex“ – ab 1976 über „Müntzer“ – wachsam und initiativreich den Wissensdurst des MfS zu Studenten und *negativen Erscheinungen unter dem Lehrkörper* stillen half. Für Hauptmann Enzmann waren später seine Berichte von geringem Wert, so dass man seine Akte 1987 archivierte.¹⁷⁴

In den Folgejahren verbreiterte das MfS seine inoffizielle Basis an der ABF ständig.¹⁷⁵ Die Hauptabteilung II/6 verlegte einen Teil ihrer Aufgaben aus

172 Ebd. Bl. 93f.

173 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 717/89 („Bernstein“), Teil I.

174 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AGMS 748/89 („Alex“).

175 1976 gründete man die erste MfS-Objektdienststelle einer Universität, an der TU Dresden, ausgestattet mit 28 Planstellen; vgl. Reichert, „Auf der Suche nach dem Feind“, a. a. O.

Aufwandsgründen zur Abt. II Halle, ohne die Federführung abzugeben. Dafür erhielten die Hallenser zwei neue Planstellen.¹⁷⁶

1976 ließ sich ein weiterer Studiendirektor nach bereits bestehender offizieller Zusammenarbeit als GMS „Mulle“ bzw. „Meister“ per Handschlag verpflichten, bei der Aufklärung der Studenten zu helfen.¹⁷⁷ Hetsch war noch als Pädagogikstudent 1959 in die Bresche gesprungen, als die ABF an Dozentenmangel litt. Er erwarb sich Verdienste mit der Einführung des „maschinellen Rechnens“ in den Unterricht. Bald wurde er neben- und hauptamtlicher FDJ-Sekretär der ABF II, Mitglied der FDJ-Kreisleitung der Universität und Mitglied der Parteileitung. Nach einer Tätigkeit an der DDR-Botschaft in Moskau übernahm er 1973 die Studienabteilung der ABF. In dieser Funktion hatte er Zugriff auf Unterlagen und steuerte die Delegation der Studenten an ihren Studienort, was ihn besonders interessant für das MfS machte. Wie bei „Arnold Hesse“ konnte die Hallenser MfS-Abt. II/6 mit „Mulle“ Hilfe die Vorgaben der Hauptabteilung II/14 für die Schwerpunkte der IM-Platzierung umsetzen und Studenten – besonders Ostsprachler – an solche Studienplätze schicken, wo sie als IM oder potentielle IM für das MfS interessant waren. Aus Aufnahmegesprächen für die ABF-Zulassung gewann das MfS wertvolle Informationen und war in der Lage, eine Nichtaufnahme bei *Nichteignung* zu erreichen. Unterstützung erwartete das MfS bei der *Beseitigung unzuverlässiger und negativer Studenten von der ABF*.¹⁷⁸ Die Bedeutung Hetschs für das MfS wird dadurch deutlich, dass der Aufgabenumfang *eine enge fast tägliche Zusammenarbeit mit dem GMS erforderlich* machte. Von *vornherein* konnten so *negative Faktoren ... auf ein Minimum reduziert werden*. Die durch das MfS *erarbeiteten negativen Hinweise* wurden durchgesprochen, die festgelegten Lösungswege auch *gegen den Widerstand leitender Mitarbeiter der ABF bzw. von Gruppendozenten durchgesetzt*.¹⁷⁹ „Mulle“ Hetsch war für das MfS eine Schlüsselfigur. 1981 ging Hetsch für einige Jahre zur Studentenbetreuung nach Prag und arbeitete dort mit dem OibE¹⁸⁰ „Friedrich“ zusammen. Schwerpunkte wurden hier der Einfluss österreichischer Germanisten in Bratislava, Kontakte von DDR-Studenten zu ausländischen Studenten und zwei Gruppen, die *Herrenabende* veranstalteten und angeblich dabei *das Deutschtum* verherrlichten.

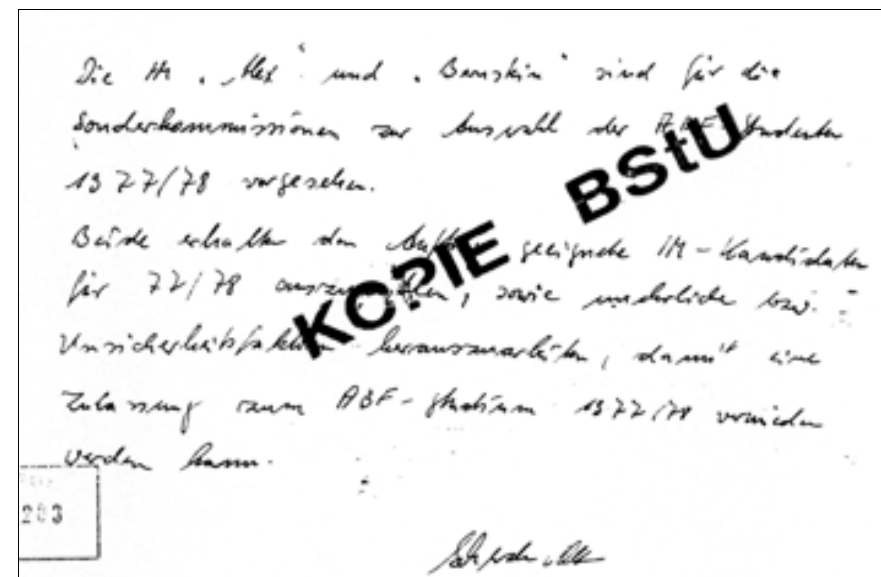
176 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, Führungsordner HSG 14, SA Nr. 118, Abt. II, Bl. 21ff.

177 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 1553/80 (GMS „Mulle“). „Mulle“ war der allseits bekannte Spitzname von Hetsch.

178 Ebd. Bl. 100.

179 Ebd. Bl. 140.

180 OibE: Offizier im besonderen Einsatz; Stasi-Mitarbeiter, der offiziell eine andere Funktion wahrnimmt.



Dokument 2: Zulassungsarbeit (Quelle: Treffauswertung FIM „Thomas Müntzer“ v. 16.12.1976, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89, Teil II, Band 3, Bl. 203)

Höchste Aufklärungsergebnisse lieferte auch Herbert Lindner als IMS „Erich“. Der Heimerzieher war ebenfalls 1976 geworben worden, weil er in dieser Funktion und als *zuverlässigster und beliebtester Genosse* die Studenten im Freizeitbereich überwachen und aufklären konnte.¹⁸¹ Mit seinem Tod erlosch 1984 seine Mitarbeit. *Positive* und *negative* Studenten identifizieren konnte man auch als FDJ-FunktionärIn. Daher warb man 1977 eine junge Mathematikdozentin, selber Mathematik-Spezialklassenabgängerin der ABF und Absolventin des Leningrader Herzen-Institutes. „Brigitte Klein“ erhielt zwar regelmäßig 50,- bis 80,- Mark, konnte aber nicht viel Interessantes berichten, so dass ihre IM-Tätigkeit 1980 eingestellt wurde.¹⁸²

Mit Beginn der 80er Jahre waren aus MfS-Sicht die Sicherheitserfordernisse weiter gewachsen. Im Schutzraum Kirche sammelten sich sensible Menschen und fragten die unverantwortliche DDR-Umweltpolitik, aber auch die Sicherheitspolitik an. Das spiegelt sich ab 1982/83 deutlich wider in den Aufträgen an die IMs. Für Studenten wurde es riskanter, eine Kirche aufzusuchen oder auch nur Fragen zur verpesteten Luft in Halle und Bitterfeld zu stellen.

181 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3060/84 (IMS „Erich“).

182 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2382/80 („Brigitte Klein“).

Auch dem hohen Anteil weiblicher Studenten an der MLU musste tschechisch entsprochen werden. Die Abteilung XX/3 entwarf im August 1980 ein *Anforderungsprofil für einen FIM zur Steuerung eines weiblichen FIM-Systems im Bereich der studentischen Jugend an der MLU*. Ziel war, selbst kleinste Anzeichen von Versuchen der Organisierung politischer Untergrundtätigkeit aufzudecken und zu bekämpfen.¹⁸³

Man suchte und wurde fündig: Die ABF I-Absolventin war 1965 an dieser ABF als Chemie/Biologiedozentin tätig. Ende der 70er Jahre besuchte sie die Bezirkspartei- und wurde Mitarbeiterin der Uni-Parteileitung. Ab 1980 unterrichtete sie an der ABF II und war daneben ab 1982 wissenschaftliche Sekretärin des Direktors. Die HFIM „Cremer“¹⁸⁴ und „Rosenthal“ sowie die IME „Frank“¹⁸⁵ und „Braun“¹⁸⁶ hatten ihr Persönlichkeitsbild aufzuklären¹⁸⁷. Besonders erwähnenswert erschien den Offizieren, dass sie allein stehend war und eine eigene Wohnung hatte. Beim ersten Kontaktgespräch Ende 1980 kam die Situation an der ABF zur Sprache, besonders die persönlichen Probleme eines Dozenten-IM¹⁸⁸, zu dem sie

183 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 778/84 („Gisela“), Teil I, Bl. 16f. Entdeckte das MfS jetzt die Frauen?

184 Hinter dem hauptamtlichen Führungs-IM (HFIM) „Cremer“ verbirgt sich Wolfgang Schröder, an der MLU angestellt mit einem Scheinarbeitsverhältnis (Kaderreferent), vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 881/71 (HFIM „Cremer“); vgl. hierzu auch: Steffen Reichert, Bis ins nächste Jahrtausend. Dissertation. In Vorbereitung. Er wurde 1971 als hauptamtlicher IM geworben, mit einem zweiteiligen Gehalt; 1978–1982 Fernstudium zum Dipl.-Lehrer für Marxismus-Leninismus. Er führte bis zu 30 IMS/GMS. Über ihn hat sein Führungsoffizier Gerhard Juneck eine Fachabschlussarbeit an der JHS Potsdam geschrieben: *Analyse der Wirksamkeit des im Verantwortungsbereich der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg tätigen HFIM-Systems „Cremer“ unter besonderer Berücksichtigung des Aufwand-Nutzen-Verhältnisses und Schlussfolgerungen für die weitere Effektivierung und Qualifizierung der HFIM-Arbeit*. BStU, ZA, MfS, JHS 1054/84, 1985. 1987 wurde er Mitarbeiter für Länderbeziehungen im Direktorat für internationale Beziehungen an den MLU. Das MfS beendete aufgrund der 2. Durchführungsbestimmung zur IM-Richtlinie 1/79 seine HFIM-Tätigkeit und nutzte ihn fortan als IM-Experten in Schlüsselposition. Cremer berichtete sehr denunziatorisch und gehässig auch über völlig angepasste und in MfS-Diensten stehende Dozenten wie Dr. Büchner und Dr. Hetsch, vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 881/71, Teil II, Band 4, Bl. 183, 256 und Teil II, Band 5, Bl. 31, 60.

185 „Frank“ war hauptamtlicher IM an der MLU mit Scheinarbeitsverhältnis in der Personalabteilung, vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 1265/64; vgl. auch Reichert, Bis ins nächste Jahrtausend. Dissertation. In Vorbereitung.

186 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII/870/72 (IM „Braun“).

187 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 778/84 („Gisela“), Teil I, Bl. 14 und 83f.

188 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 717/89 („Bernstein“), Teil I.

beim Folgekontakt schriftlich berichtete. Sofort nach ihrer Werbung bereitete man einen Qualifizierungsplan für sie als künftigen FIM vor. Ziele u. a.: *Gewährleistung einer ständigen aktuellen Auskunftsbereitschaft über die Lage und Situation unter studentischen Personenkreisen*. Als „Gisela“ führte sie statt der vorgesehenen sechs nur zwei IM aus MLU-Sektionen, berichtete aus Dozentenkreisen, beschaffte Informationen über kirchliche Aktivitäten und MLU-Studenten, die die Studentengemeinde besuchten, forschte nach ökologischen Forderungen und pazifistischen Ansichten. Schon Anfang 1984 stufte man sie zum GMS zurück. Grund: objektive und subjektive Schwierigkeiten. Sie wollte keinem Menschen etwas Schlechtes nachsagen, erkannte operativ bedeutsame Sachverhalte nicht, hatte Zeitprobleme und Vorbehalte, genoss nicht das Vertrauen der ABF-Leitung und erfuhr dadurch nichts. Sie und ihr IM „Ina“ wurden FIM „Cremer“ übergeben.

Unterrichtet [REDACTED] Dozentin, sehr um ihre Studenten besorgt, nicht sehr mütterlich, scheint von sich eingenommen, tritt sehr selbstbewusst auf, hat schnell Kontakt zu [REDACTED], [REDACTED] gefunden, Mitglied der [REDACTED], verantwortlich für [REDACTED].

Hier sehr bemüht, politisch schwach, es fehlt ihr, so scheint es mir, an Grundwissen auf politischem Gebiet,

Sieht in [REDACTED] seiner Offenheit, Aufrichtigkeit – so sie selbst – ein Vorbild und verallgemeinerte das für die jungen Kollegen an der ABF.

Hat sich während des Parteiverfahrens gegen [REDACTED] stark für ihn eingesetzt.

gez. "Gisela"

Dokument 3: „Politisch schwach“. Bericht von FIM „Gisela“ vom 19.7.83 über eine Dozentin der Schul-„Gruppe“ (Quelle: BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84, o. Pag. – OPK „Fakultät I“)

1980 war auch das Jahr, in dem der letzte ABF-Direktor, Georg Hagena, für die HA II/14 interessant wurde. „Friedrich“ berichtete über die Situation im Lehrkörper, auch im Zusammenhang mit der Schul-„Gruppierung“.¹⁸⁹

189 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. XV 6989/80 (GMS „Friedrich“). Unter diesem Decknamen führte das MfS den Russischdozenten Georg Hagena. Er war wissenschaftlicher Sekretär an der ABF gewesen, hatte die Funktion des Informationsbeauftragten inne, wurde ABF-Parteileitungsmitglied und 1984 stellvertretender

Durch weibliche Attraktivität konnte man in den Blickpunkt auch des MfS geraten. Eine Russischdozentin hatte ab 1976 anonyme Briefe und Karten gegen eine attraktive Lehrerin ihrer Dozentengruppe an den ABF-Direktor und an das MfS geschrieben mit der Beschuldigung, als Spionin Informationen über die ABF an den Westen zu liefern und dafür Westgeld und Pakete mit Textilien zu erhalten. Diese war sofort bereit, zur Aufklärung des Urhebers dieser Anschuldigung mit dem MfS zusammenzuarbeiten, als sie im September 1978 das erste Mal von Hauptmann Schwabe, Abt. II/14, kontaktiert wurde. Die böswillige Schreiberin wurde ein Jahr später ohne sie ermittelt. IMS „Marion“ hatte auch sonst *keine wesentlichen Aufgaben* lösen können, so dass sie 1980 zum GMS umregistriert wurde.¹⁹⁰

Eine ganz andere Karriere machte Artur Birgel, ehemaliger FDJ-Sekretär und Dozent für Geschichte und Sport¹⁹¹. 1969 Leutnant bei der Abteilung III der HVA¹⁹², arbeitete er zwei Jahre später für die Abt. XI als Aufklärer Nordamerikas¹⁹³. 1982 leitete er als Oberstleutnant ein Referat. Aus der DDR-Vertretung in Washington heraus, in der er 1978 bis 1981 und 1985 bis 1990 tätig war, warb er erfolgreich Agenten für die DDR.

Am 7. Oktober 1989, zum 40. Jahrestag der DDR, hat ihn sein Minister noch mit der Treuemedaille der Nationalen Volksarmee für 20-jährige Zugehörigkeit ausgezeichnet.¹⁹⁴

Gegen Ende der 80er Jahre ergab sich durch die erweiterten Reisemöglichkeiten der DDR-Bürger für das MfS neue Arbeit. Die Abt. II der Bezirksverwaltung Halle hatte in Abstimmung mit der Hauptabteilung II alle Aufgaben zur Aufklärung und Absicherung der ABF vorzunehmen. Bisher gehörte dazu: die Aufklärung aller ins Ausland zu delegierenden Studenten und ihre Erfassung als Sicherungsvorgang, die *Einflussnahme* auf Ablehnung aus sicherheitspolitischen Gründen, die Übergabe der Materia-

ABF-Direktor. Bis 1985 war er verantwortlich für die Auswahl und Delegierung der Studenten. Im September 1988 wurde Hagena als Nachfolger von Dr. Horst Fiedrich zum letzten ABF-Direktor berufen, kurz nachdem er mit einer umfangreichen Dissertation über die ABF II promoviert hatte, vgl. Hagena, a. a. O.; er erhielt dafür vom MfS ein wertvolles Buchpräsent, Teil I Bl. 64.

190 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2304/80 („Marion“).

191 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, Nr. AS 280/87; auch: Andreas Förster, Noch nicht enttarnt, Berliner Zeitung vom 10.11.1998, S. 3.
Im Internet: http://www.cicentre.com/Documents/DOC_60Min_Response.htm

192 Aufgabe dieser Abteilung war die legale Abdeckung von Stasi-Residenturen in „Dritten Ländern“.

193 Aufgabe der HVA-Abt. XI: „Aufklärung Nordamerika und US-Einrichtungen BRD“

194 Vgl. Befehl Nr. K 3158/89 vom 7.10.1989, BStU, MfS, HA KuSch, Nr. 891, Bl. 38.

lien an die Hauptabteilung und die Übergabe der für das MfS geworbenen Studenten an MfS-Mitarbeiter im Studienland.¹⁹⁵ Neu war, territoriale Dienstseinheiten stärker bereits in die Bewerberüberprüfung einzubeziehen, um rechtzeitig *Unsicherheitsfaktoren* auszuschließen. Durch die wesentlich angestiegenen Westkontakte konnte die bisherige Ablehnungspraxis bei Westkontakten nicht mehr aufrechterhalten werden, dennoch war die *Auswahlsicherheit* zu gewährleisten. Die Meldepflicht von NSW-Kontakten sollte bestehen bleiben. Durch Einflussnahme auf staatliche Stellen (MHF, ABF) hoffte man, die sicherheitspolitische Lage zu verbessern. Unter den Studenten war die IM-Basis zu erweitern.¹⁹⁶

ABF-Direktor und Auslandsabteilung des MHF erarbeiteten eine neue Auswahlrichtlinie. Westreisen von nahen Verwandten und konfessionelle Bindungen berücksichtigte man nach einer neuen MHF-Regelung von 1989 nicht mehr bei der Zulassungsentscheidung. Um das zu kompensieren, plante man die Verschärfung der Delegierungsauswahl, so dass nur ca. 50 %, also 200 ABF-Studenten ins Ausland delegiert werden sollten. Das entlastete die Abteilung II, die den bisherigen Überprüfungsaufwand für ABF-Bewerber für nicht mehr vertretbar hielt.¹⁹⁷

Nach einer MfS-Übersicht führte gegen Ende 1987 allein Hauptmann Lehmann von der Abt. II Halle elf Dozenten und Dozentinnen als IM bzw. GMS, davon den Direktor, zwei stellvertretende Direktoren und einen Studiendirektor.¹⁹⁸ Für die Abt. XX waren im letzten DDR-Jahrzehnt mindestens zwei Studiendirektoren und mehrere Dozenten der ABF im Einsatz. Hinzu kommen etliche Universitätsmitarbeiter, die sich – zeitweise sehr intensiv – um die ABF „kümmerten“. Man wird mit 20–25 % MfS-Gefolgschaft unter den Dozenten rechnen müssen. Auch wenn von früheren Dozenten abschätzige Bemerkungen über die Intelligenz der Stasi-Leute zu hören sind: die IM aus der Dozentenschaft waren zum Teil hochintelligent und hochwirksam. Sie waren die Fachkräfte des Ministeriums.

195 „Konzeption zur Gestaltung der IM-Arbeit unter den im sozialistischen Ausland studierenden DDR-Bürgern“, v. 3.6.82. Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, Führungsordner HSG 14, SA Nr. 118, Abt. II, Bl. 13–20; Oberleutnant Lehmann überarbeitete 1989 die Liste der interessierenden Fachgebiete, indem er über die Hälfte davon strich.

196 „Neue Anforderungen und Bedingungen der politisch-operativen Abwehrarbeit der Linie II im Zusammenhang mit Prüfungshandlungen bei der Zulassung von Auslandsstudenten“, o. D., vermutl. Okt. 1989; ebd. Bl. 2ff.

197 „Vorschlag zur Verbesserung der operativen Arbeit ...“, BStU, Ast. Halle, MfS, BV Halle, Abt. II, v. 30.10.89, ebd. Bl. 6ff.

198 System Gen. Lehmann Stand Nov. 87, BStU, Ast. Halle, MfS, SA Nr. 118.

Studienbetrieb und Studentenleben

Wie eine Informationsschrift von 1977 erklärte, gehörte das Wohnen im ABF-Wohnheim zur kommunistischen Erziehung und Selbsterziehung im Studienkollektiv. Schwerpunkt sei die Aneignung der Prinzipien der sozialistischen Wohnkultur. Die Kosten für Miete und Teilverpflegung beliefen sich auf ein paar Groschen. Man wurde betreut durch Heimdozenten, die im Gebäude wohnten. Auch ein Ärztezimmer gab es.¹⁹⁹



Ausflug mit Hermann, Stephan, Winfried und Irene (Foto: Privataarchiv)

Das Zimmer 104 des Internates Voßstr. 1 teilte ich mit fünf weiteren Studenten. Wir verstanden uns gut. Geschlafen wurde in drei Doppelstockbetten. Unter mir schlief Winfried, Thüringer wie ich. Überhaupt die Landsmannschaften. Zwei fühlten sich als „Preußen“. Da konnten scherzhafte Ausrufe der beiden Sachsen „Thüringer und Preußen raus!“ schon mal vorkommen. Bereits im GST-Lager wurde landsmannschaftlich gefrotzelt. Aber es gab – nicht nur ganz scherzhaft – durchaus auch nationalistische Sprüche im Internat, wie der, dass ein guter Deutscher schmerz-

199 abf – Arbeiter-Und-Bauern-Fakultät „Walter Ulbricht“, Institut zur Vorbereitung auf das Auslandsstudium. Informationsschrift der ABF. BStU, Ast. Halle, MfS, Abt. XX, SA Nr. 2962.

unempfindlich sei. Einige aus Parallelgruppen hielten die Deutschen durchaus für die Weltbesten.²⁰⁰

Auf der informell-scherzhaften Ebene zeigte sich, dass politische Repression und Repressionsgeschichte durchaus bewusst und gefürchtet waren. Schnell erhielt einer bei einem nicht ganz angepassten Witz die Antwort *Das gibt 10 Jahre Z oder 25 Jahre Sibirien!*

Rolf aus Berlin wurde Zimmerverantwortlicher und hatte darauf zu achten, dass Ordnung herrschte und keine ideologiefremden Bilder – etwa mit zu leicht bekleideten Weiblichkeiten – in den Spinden angebracht wurden. Michael, Winfried und Hermann fanden sich als Gitarrespieler zusammen, wobei Hermann dieses Handwerk erst erlernte. Rolf versuchte sich gelegentlich als Schlagzeuger, so dass unsere Gruppe eine richtige Band hatte.

Die Zimmer hatten die Tageszeitungen „Neues Deutschland“ und die „Junge Welt“ zu abonnieren. Ich selber mutete mir diese Blätter wegen ihres fehlenden Wahrheitsgehaltes und ihres politischen Geschreis nicht zu; ich kann mich wirklich nicht erinnern, je eine Ausgabe „studiert“ zu haben, auch für Zeitungssport interessierte ich mich nicht. Nur selten gab es anhand von Leistungskontrollen die Quittung für entsprechendes Nicht-Wissen.

Die Heimordnung schrieb vor, dass täglich zu fegen und wöchentlich zu wischen sei, quartalsweise waren die Fenster zu putzen. Ich übernahm die Wischarbeit.

Eines Tages erschien ein NVA-Unteroffizier²⁰¹ im Zimmer, der Fußboden war nass und er musste an der Tür stehen. Es war ein ehemaliger Student, der sein früheres Zimmer besuchte. Er prahlte unerträglich von den Ochsenkopfkaktionen: Die FDJ-Gruppen stiegen Jahre zuvor auf die Dächer und zerstörten Westempfangsantennen²⁰². Auf dem Boden kniend, fragte ich gereizt, ob er darauf auch noch stolz sei. Verdutzt schaute er die anderen an. Da rettete Rolf, Sohn des Parteisekretärs der Urania in Berlin, auf seinem Bett liegend und Schach spielend, die Situation und machte einen abschwächenden Witz.

In Halle hatte ich mir aus den Bibliotheken Literatur zur charakterologischen Graphologie beschafft und war mit einem professionellen Graphologen aus Leipzig in Kontakt getreten. Eines Tages schrieb mir dieser, dass

200 Ob die im November 1984 durch Oberstudienrat Büchner von einer Dienstreise nach Kiew nach Hause gebrachten Beschwerden über *nationalistische Tendenzen* bei den dort zum Teil sehr andersartigen Umgangskonventionen tatsächlich berechtigt waren, darf allerdings bezweifelt werden. Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3050/88 („Arnold Hesse“), Teil II, Band 2, o. Pag.

201 NVA: Nationale Volksarmee der DDR.

202 Operation „Sturm auf die Antennen“. Man mobilisierte 25 000 FDJler. Vgl. Marc-Dietrich Ohse, Jugend nach dem Mauerbau. Anpassung, Protest und Eigensinn. Berlin 2003.

in der DDR die Ausübung der wissenschaftlichen Graphologie verboten worden sei. Das erregte mich so, dass ich schlimme Flüche gegen die DDR ausrief. Wieder war es Rolf, der mit einem geknurrten „Na-na-na“ die Sache entspannte.



Twist im Walde: Gerhard, Harald und Rolf (Quelle: Privataarchiv)

Später kamen Leute vom Jugend-Sender DT64 und interviewten Rolf und andere. Die Befragten antworteten erwartungsgemäß, dass man den sehr hohen Anforderungen durch maximales Engagement begegne, aber auch – was sich immer gut machte –, dass der Staatsbürgerkunde-Unterricht verbessert werden müsse. Das wurde gesendet, dazu die Entgegnung unseres „Stabü“-Dozenten, Studiendirektor für Kader und Erziehung Karl-Heinz Schiller. Trotz Versprechens natürlich nicht gesendet wurde die Anfrage meiner Zimmergenossen nach dem Graphologieverbot. Immerhin hatten mir viele die Liebesbriefe ihrer Freundinnen und Freunde vorgelegt mit der Aufforderung, sie zu „deuten“.

Meine Unbeherrschtheiten hätten allerdings auch ganz anders ausgehen können, wie das Aktenstudium heute zeigt.

Der Tagesablauf war stark reglementiert. 6.45 Uhr weckte die FDJ-Wache, um 7 Uhr begann der Unterricht. Nach dem Mittagessen war Selbststudienzeit angesetzt, 22 Uhr hatte Ruhe zu herrschen. Für Heimfahrten gab es alle sechs Wochen verlängerte Wochenenden. An den anderen Wochenenden sollte gelernt, gesellschaftliche oder kulturelle Arbeit geleistet

werden. Diese Regelung wurde bis 1959 sehr restriktiv gehandhabt. Erst als sich im Oktober 1959 Minister Rau beim Staatssekretär Girnus darüber beschwerte, dass seinem Sohn am Wochenende die Bewegungsfreiheit beschnitten wird, genügte für zusätzliche Heimfahrten eine Information an den Gruppendozenten.²⁰³



Lothar und der Autor bei der Abiturvorbereitung (Quelle: Privataarchiv)

An den Wochenenden unternahmen wir tatsächlich viel gemeinsam. Die Gruppe zog in die Hallenser Umgebung, begleitet von unseren Musikern. In der Abiturvorbereitungszeit setzte sich die Weisheit durch, nicht bis zur letzten Minute zu arbeiten. Der Tag vor besonders schwierigen Prüfungen wurde zu Ausflügen genutzt.²⁰⁴ Diese Praxis empfanden wir als so hilfreich, dass wir sie später in Berlin beibehielten.

Auf Mathematik lag in unserer Spezialgruppe der Schwerpunkt. Wolfgang Muster stellte hohe Anforderungen, die viele gut meisterten. In dem zusätzlichen, für uns höchst interessanten Fach „praktische Analysis“ führte Dieter Hetsch ein in die Geschichte und Technik des „maschinellen Rechnens. Er hatte dieses Fach für die ABF erschlossen. Der Rahmen zog sich

203 Schreiben Minister Rau an SfH, Staatssekretär Girnus, v. 16.10.59; Stellungnahme der ABF-Leitung (Schiller und Mainzer) v. 22.10.59; Schreiben SfH, stellv. Staatssekretär Dahlem, an Minister Rau v. 29.10.59. BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 553.

204 Natürlich gab es einzelne „Streber“, die glaubten, sich das nicht erlauben zu dürfen. Auch solche erwarben sich später Lehrstühle.

vom römischen Abakus über manuell bediente Addiermaschinen, Aussagenlogik bis zu programmierbaren Rechnern. Praktika sollten die Anwendbarkeit des Wissens sicherstellen. Das dritte Mathematikfach, Darstellende Geometrie, lehrte Gerhard Büchner. Geschult wurde hier die räumlich-mathematische Anschauung. Beeindruckt hatte mich damals, dass er die Bibel als uraltes, am weitesten verbreitetes Buch, als Kulturgut würdigte. Unverständlich für mich noch immer, dass er später eine wichtige ideologische MfS-Überwachungsfunktion an der ABF einnehmen sollte.

Den zusätzlichen Stunden für Mathematik, Russisch und Staatsbürgerkunde wurden Fächer wie Biologie und Astronomie geopfert. Da Gruppendozent Wolfgang Muster begeisterter Astronomielehrer war, ergab sich für uns im Winterlager Lauscha die Möglichkeit, den Stoff in Kurzfassung zu hören. Unvergesslich, wie wir im meterhohen Schnee und mit einem aufgeständerten Feldstecher Musters Ausführungen lauschten, die dann in seinem Barackenzimmer fortgesetzt wurden. Ein andermal gab er – für damalige Verhältnisse ziemlich modern – eine Lektion Sexualkunde. Auch Skiunterricht gab er selber und zeigte uns allen, wie man den anderen davonfährt.

Der Unterricht führte an selbstständiges Arbeiten heran. Eine wirksame Methode waren Jahresarbeiten. Bereits Mitte der 50er Jahre üblich, hatte man ein Thema eigenständig zu erarbeiten. Bei positiver Beurteilung entfiel eine entsprechende Abiturprüfung. Wir erhielten natürlich mathematische Themen. Ich beschäftigte mich fast das ganze Jahr mit dem Thema „Cassinische Kurven“²⁰⁵, die Genies bearbeiteten ihr Thema ökonomischer über die Ostertage. Aber die Freude am Erarbeiteten war groß, die Unwägbarkeit einer schriftlichen Prüfung genommen.



Im Winterlager Lauscha/Thür.: Gruppendozent Muster fährt allen davon (Foto: Privatarchiv)

205 Dazu gab es fast keine Information in den verfügbaren Fachbüchern. In der Uni-Bibliothek (ULB) wollte ich die Suche schon aufgeben, als mich ein Bibliothekar zum Durchhalten aufforderte. Da fiel mein Blick auf seinen Arbeitstisch. Dort lag zufällig ein neunzig Jahre altes Bändchen „Cassinische Kurven“ mit einer erschöpfenden Abhandlung. Die Arbeit war gerettet.

Christliches Bekenntnis

Gleich zu Beginn des Studienjahres 1964 veranstaltete die Stadtmission in Halle eine Evangelisation. An kirchlichen Gebäuden lud man mit großen Lettern ein. Pfarrer Hein aus Berlin predigte in der Ulrich-Kirche²⁰⁶. Einige Gruppenmitglieder überraschten mich, als sie dazu aufriefen, mit in die „Bibelstunde“ zu kommen. Aus wirklicher Neugier oder aus Jux wurden Bibeln gekauft.

Eines Tages kam Klaus-Dieter zu mir. Er wohnte im Nachbarzimmer und war wie viele überzeugter Kommunist. Er hielt mir die Bibel unter die Nase, zitierte einige alttestamentarische Stellen mit der Bemerkung: *So einen unwissenschaftlichen Unsinn glaubst Du?* Heute geht er für die Zeugen Jehovas durch die Häuser²⁰⁷. Dazu später.

Die politisch-ideologische Erziehung erfolgte auch im Freizeitbereich. Dazu gehörten Nachmittagsvorträge. Gleich am 23. Oktober sprach unser künftiger Physikdozent Günter Klimaszewsky, den wir noch gar nicht kannten, zum Thema „Religion und Naturwissenschaften“²⁰⁸. Das Publikum bestand vornehmlich aus Studenten meiner Gruppe. Hinten saßen einige ältere Herren, die Vorträge waren ja öffentlich bekannt gemacht. Mit Blick auf diese leitete Klimaszewsky seinen Vortrag ein mit dem Hinweis, dass dessen Niveau auf ABF-Studenten ausgerichtet sei. Damals deutete ich das als arroganten Hinweis auf unsere Hochintelligenz, aber es war natürlich anders gemeint.²⁰⁹

Ich hatte mein Notizbuch mitgebracht, das ich bei christlichen Veranstaltungen, Bibelarbeiten usw. verwendete, und zeigte das meinem Nachbarn. Der reichte es ohne Rückfrage weiter, bis es der Dozent in den Händen hielt. Auf diese Weise ohnehin geoutet, fiel es mir dann in der Aussprache

206 Jugendwoche der ev. Landeskirche 21.9.–26.9.1964. Vgl. Polizeibericht BDVP-Halle vom 4.11.64, LHASA, MER, SED BL Halle, IV/A-2/14, Nr. 6, Bl. 88.

207 Sein Vorwurf an mich heute: ich hätte ihm damals die Bibel nicht richtig erklärt.

208 Klimaszewsky arbeitete ab September 1955 zunächst als parteiloser Physik- und Mathematik-Dozent an der ABF I, vgl. BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 508 (1957 hatte die Parteileitung seine Einstellung als ABF II-Dozent abgelehnt, vgl. Protokoll der Parteileitungssitzung v. 8.7.1957, LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/4/501, Nr. 32, Bl. 143). Bereits 1958 hatte er solche Vorträge vor Studenten gehalten, u. a. auch über die wissenschaftliche Überlegenheit der Sowjetunion oder über sozialistische Moral, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 498. Das war Praxis von Beginn an, BArchB, DR 3, 1. Schicht, Nr. 461. Erst in seiner Moskauer Zeit lernte er später den wirklichen Zustand der Sowjetunion und seiner Wirtschaft kennen, die einen laufenden Gütertransfer aus der DDR zur Bedarfsdeckung erforderlich machte.

209 Wir selber entwickelten durchaus so etwas wie ein Elitebewusstsein, dass sich bis in die Anfangszeit unseres gemeinsamen Studiums später an der Humboldt-Universität Berlin erhielt.

leichter, der inneren Verpflichtung zu folgen und ein christliches Bekenntnis abzulegen. Ich hatte mir in den Tagen zuvor das Buch des Inhabers des neu eingerichteten (und nicht lange mehr bestehen sollenden) Lehrstuhles für Wissenschaftlichen Atheismus, Olof Klohr, Jena, zugelegt, ein Buch, das nach Aussage von Buchhändlern vorwiegend Pfarrer kauften²¹⁰. Fernab davon, das richtig gelesen und verstanden zu haben, konnte ich dennoch einige Fragen stellen, auf die er nur vage zu reagieren vermochte.

Am Ende der Veranstaltung sprach mich einer der älteren Herren an: Er hätte sich über meine Beiträge gefreut. Er habe nach dem Krieg hier im Lande sehr mit angepackt, sei aber enttäuscht über die politischen Entwicklungen. Er verabschiedete sich mit *Jesus lebt!*

Der Physikunterricht, ohnehin sehr anspruchsvoll, wurde für mich nun eine spannende Angelegenheit. Unscharfe Antworten konnten schon mal mit der Bemerkung *sehn se, hier glauben wir beide sogar das Gleiche* quittiert werden. Nach dem ersten Semester nahm Günter Klimaszewsky in Moskau ein Philosophie-Studium auf.

Klimaszewsky, selber streng katholisch sozialisiert, war in den 50er Jahren FDJ-Sekretär an der ABF – später hauptamtlich an der MLU – und Mitglied der Parteileitung gewesen. Er wurde später einer der Nachfolger auf dem Chefredakteurssessel des 1956 geschassten Mitbegründers Ernst Bloch der Deutschen Zeitschrift für Philosophie.

Erstaunlicherweise hat mir mein Bekenntnis nicht geschadet. Ich praktizierte sogar offenes Tischgebet im Speiseraum des Internates. Gleich von Anfang an suchte ich die Evangelische Studentengemeinde auf. Studentenpfarrer Dr. Rudolf Schulze beeindruckte durch Bibelarbeiten, in denen er den griechischen Urtext frei übersetzte. Er führte einen „Kleinkreis“ mit dem Namen „Atheismus und moderne Theologie“, wo nur wenige Studenten, zumeist Theologen, teilnahmen. Den besuchte ich regelmäßig. Von Existenzialismus und Nihilismus, Sartre und Camus, Deismus, Pantheismus und Panentheismus hörte ich dort zum ersten Mal. Natürlich stärkte das meine Argumentationsfähigkeit in eigener Sache. Niemand nahm Anstoß daran, auch wenn ich an jenen Dienstagen beim Heimkehren den Schlaf meiner Zimmerkameraden störte.

Vom Eifer gepackt zu beweisen, dass Christen nicht unwissenschaftliche Trottel sind, verbunden mit missionarischem Bewusstsein, lud ich meine Kommilitonen zum Kleinkreis ein. Karl-Heinz und Hans-Jürgen, zwei gläubige Kommunisten, kamen tatsächlich mit. Obwohl vorgewarnt, brachte ich den Kreis damit in Verlegenheit. Pfarrer Schulze stellte die Gäste als inte-

210 Den Buchhinweis verdankte ich Pfarrer Friedemann Baumert aus meiner Heimatgegend, ein philosophisch interessierter, leider schwer kranker Mann. Er erzählte mir interessiertem Oberschüler bei meinen zahllosen Besuchen etwas über die aktuellen Philosophen und Physiker wie Karl Jaspers oder Werner Heisenberg. – Olof Klohr war an der MLU strammer Parteisolddat und Parteileitungsmitglied gewesen.

ressierte ABFler vor. Das Gespräch, so erinnere ich mich, verlief ausgesprochen stockend. – Aber die beiden waren beeindruckt.

Gruppendozent Muster vermerkte in der Zwischenbeurteilung zwar pflichtgemäß meine christliche Einstellung, trieb diese Information aber nicht durch die Fakultätsorgane, wodurch sich niemand zu Sanktionen veranlasst sah²¹¹. Offenbar hatten auch Klimaszewsky und der Dozent Lutz Müller, der einem Aufsatz über „Vorbilder“ meine Ausrichtung entnahm, keine Abstrafung betrieben.

Ein gutes Stück Bewahrung habe ich offenbar auch den Mitstudenten und Dozenten zu verdanken, mit denen ich zusammen lebte und arbeitete.

Kampf der Religion

Auf dem VI. FDJ-Parlament 1959 verkündete Karl Namokel: *Wir werden alle das Jahr 2000 erleben und damit die kommunistische Gesellschaft ...*²¹² Abgesehen von dem Wörtchen „alle“: Mit diesem Ziel war der Anspruch des Alleinzugriffes auf die Seelen verbunden. Niemand sollte von dem durch das revolutionierte materielle Sein neu geschaffenen Bewusstsein ablenken; und den Inhalt dieses Bewusstseins wollte die revolutionäre Vorhut, die SED, jeweils selbst festlegen können.

Christliche ABF-Studenten waren eher Ausnahmefälle. Schon das Delegierungsverfahren war ein wirksamer Filter. Umgekehrt schreckte der Ruf der ABFs, kommunistische Kaderschmieden zu sein, Andersdenkende ab. Wurde man an der ABF II aber als Christ bekannt, war es normalerweise mit der Delegierung ins Ausland vorbei.²¹³ Mein Gruppendozent Muster warnte meine Eltern entsprechend.

Oft habe ich mich gefragt, wer oder was mich damals beschützt hat, denn für eine Zurückdelegierung an die Ursprungsschule hätte sich allemal ein Grund finden lassen. In der Tat waren die Jahre nach dem Mauerbau, vielleicht bis zum „Kahlschlagplenum“ im Dezember 1965²¹⁴, Zeiten der Konsolidierung der SED-Macht, wo scheinbar die Zügel etwas lockerer gelassen wurden. In diesen Jahren reduzierte das MfS zeitweise die Anzahl ihrer aktiven inoffiziellen Mitarbeiter. Andererseits aber erließ Stasi-Minister Mielke 1963 eine Anweisung zur verstärkten Kontrolle jugend-

211 Persönliches Gespräch mit Wolfgang Muster, 2.6.2003.

212 Vgl. LHASA, MER, SED BL Halle, IV/2/14, Nr. 1582, Bl. 23ff. Karl Namokel wurde 1955 auf dem 5. Parlament der FDJ als Nachfolger von Honecker gewählt.

213 Vgl. z. B. TB v. 14.6.83, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 177f., wo für einen Studenten aus dem Sonneberger Gebiet, der Kontakte zu kirchlichen Kreisen und Sympathien für Grüne hatte, als „Maßnahmen“ u. a. die Nichtdelegierung zum Auslandsstudium festgelegt wird.

214 11. Tagung des ZK der SED 15.–18.12.1965.

licher Personenkreise.²¹⁵ Die Volkspolizei überwachte aufwändig christliche Jugendaktivitäten, man unterdrückte mit teils abenteuerlichen Methoden die kirchliche Arbeit.^{216 217}

Gegen Ende 1989 wird erstmals in den Unterlagen für die Auswahlarbeit davon gesprochen, dass *aktive konfessionelle Bindungen* nicht mehr bei der Entscheidung einbezogen werden – was nicht ganz stimmt, denn die Entscheidung hing von der Intensität der im Aufnahmegespräch ausgeloteten Religiosität ab.²¹⁸ Doch ansonsten galt der Kampf der Religion, denn die Partei duldete keine Götter neben sich.

Auf offensive atheistische Einflussnahme wurden die Dozenten seit Bestehen der Fakultät ausgerichtet. Dozenten, die nicht rigoros genug vorgingen, wurden in Parteiauseinandersetzungen diszipliniert.²¹⁹ Der repressive Atheismus war zwar Gegenstand theoretischer Schulungen, die religionsfeindliche Praxis jedoch wurde selten offen kommuniziert, wohingegen die IM-Berichte und die Aufträge an IMs eine beredte Sprache sprechen.

215 Vgl. Schreiben des Ministers an die Bezirksverwaltungen vom 25.9.1963, BStU, MfS-BdL / Dok. Nr. 178; 1964 wurde mit Gründung der Linie XX des MfS für den Wissenschafts- und Bildungsbereich ein spezifischer Repressionsapparat geschaffen.

216 Vgl. hierzu LHASA, MER, SED BL Halle, IV/A-2/14, Nr. 4 bis 7, wo viele Berichte und Vorgänge aus dieser Zeit nachzulesen sind.

217 Im Juli 1965 unterrichtete Willi Stoph das Politbüro über die kirchliche Jugendarbeit. Die Aktivitäten der Kirche gingen über Religionsausübung hinaus, wie z. B. Vorträge über Weltanschauung und Marxismus oder gesellige Veranstaltungen. Die Jugendlichen würden nicht erkennen, dass diese gelenkte Beeinflussung der Jugend sie von ihrer Mitwirkung am Aufbau des Sozialismus und der sozialistischen Bewusstseinsentwicklung abhalten soll. Die kirchlichen Ausbildungsstätten würden der Volkswirtschaft „fortwährend unkontrolliert Arbeitskräfte“ entziehen. Durch von den staatlichen Universitäten abgelehnte oder verwiesene junge Menschen, die im kirchlichen Bereich studieren, hätten sich an den Predigerseminaren und kirchlichen Hochschulen reaktionäre Zentren herausgebildet. Der kirchliche Einfluss sei besonders an den Oberschulen, Universitäten und im Gesundheitswesen spürbar. Es gäbe eine offene Diskussion mit jungen Bürgern, denen zum Teil der Marxismus zu „dogmatisch und eng“ sei und die in diesem Rahmen eine bessere Antwort auf die sie bewegenden Probleme zu finden glaubten. Die festgestellte aktive Einmischung von Christen in die Bildungspolitik oder Gesetzgebungsprozesse wird reaktionär genannt. Ein Rückgang der Jugendweiheteilnehmer 1962 bis 1965 wird auf verstärkte kirchliche Einflussnahme zurückgeführt. Besorgt ist Stoph über die Übernahme von Verantwortung in der Gesellschaft durch Christen, was er als „Eindringen“ bezeichnet. Schließlich fordert er Einschränkungen und die staatliche Kontrolle der kirchlichen Ausbildungsstätten. Vgl. Willi Stoph, Information über die Tätigkeit der Kirchen unter der Jugend in der DDR, 23.7.1965, LHASA, MER, SED-Bezirksleitung Halle, IV/A-2/14, Nr. 7, Bl. 108–124.

218 BStU, ASt. Halle, MfS, Führungsordner HSG 14, SA Nr. 118, Abt. II, Bl. 6ff.

219 So z. B. in der Parteiversammlung v. 16.12.1957, LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/7/501, Nr. 49, Bl. 267ff., wo Dozent E. L. in dieser Frage hart kritisiert wurde.

Kleinste Anzeichen religiöser Interessen oder Ansichten waren Anlass für weitergehende Untersuchungen – was einen führenden ABF-Dozenten und MfS-Partner nicht hinderte, leidenschaftlich russische Ikonen zu sammeln.

In große Verlegenheit brachte Anfang 1976 ein Student seine Deutschdozentin. In einem Aufsatz zu Wiens Gedicht „Moskau“ hatte er Jesus von Nazareth mit Lenin verglichen. Der Leiter forderte eine Aussprache mit dem Ziel, die Reaktion des Studenten *abzutesten*. Obwohl sein Äußeres *ins Christliche* gegangen sei, konnte man nicht einordnen, ob die Aussagen eher christlich oder politisch zu deuten waren. Die Tonbandabschrift des Berichtes von GMS „Alex“ ging nach Berlin zur HA II/6.²²⁰

Im Herbst 1976 erfuhr die Gruppendozentin einer jungen SED-Kandidatin, dass diese eine Bibel mitgebracht und darin auch schon gelesen hatte. Darüber wurde in der Lehrkörperkonferenz diskutiert. FIM „Thomas Müntzer“ sprach darüber einen Bericht auf Band.²²¹

IM „Erich“, Heimerzieher im Internat Landrain, berichtete im Dezember 1978 seinem IM-Führer „Müntzer“ über vier Studenten, die bisher *keinen negativen Eindruck hinterlassen* hätten. Sie hätten sich eine Bibel besorgt und im Zimmer Diskussionen darüber geführt. Diese „ideologische Verhaltensweise“ sei von den Studenten als *jugendlicher Streich* erklärt worden. Anders bei einem anderen Studenten: „Erich“ erwischte ihn in seinem Zimmer beim Beten. Aus den Unterlagen sei keine religiöse Gebundenheit hervor gegangen. Er sei zurückhaltend und wenig durchschaubar.²²²

„Müntzer“ lenkte im November 1980 die Aufmerksamkeit auf eine Gruppe, die in Polen studieren sollte. Dort nämlich hatte ein Student am FDJ-Hemd ein *Kirchenkreuz* getragen und, *zur Rede gestellt*, erklärt, dass sich das doch nicht störe. Andere wurden genötigt, aus der Kirche auszutreten.²²³

Anfang der 80er Jahre hatte es die Partei mit einem neuen Phänomen zu tun: drängende gesellschaftliche Fragen wie Frieden, Menschenrechte und Ökologie wurden durch Gruppen aufgegriffen wurden, die in der Kirche einen Schutzraum erhielten. Die SED registrierte den wachsenden Zustrom von Jugendlichen und Studenten zur Kirche.²²⁴ Das „Abzeichen“ „Vertrauen wagen“ forderte 1983 die Aufmerksamkeit auch von Führungs-IM „Gisela“.²²⁵

220 Tonbandbericht (TBB) v. 26.5.76, BStU, ASt. Halle, MfS, AGMS 748/89 („Alex“), Teil II, Bl. 7ff.

221 Vgl. TBB, o. D., BStU, ASt. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 3, Bl. 182.

222 Ebd. Bl. 319f.

223 Ebd. Bl. 254.

224 Vgl. z. B. Wockenfuß, a. a. O., S. 150ff.

225 Vgl. Treffauswertung v. 6.7.83 (BStU, ASt. Halle, MfS, AIM 778/84 („Gisela“), Teil II, Band 1, Bl. 54.

Halle, 19. Januar 1984
14/leh-klp

DSIU
000231

Abschrift

Quelle: FIM "Thomas Müntzer"
IMS "Bernstein"

Entgegengenommen: Oberleutnant Lehmann am 16. 1. 1984

Kolln. [REDACTED] Heimerzieherin in dem Internat der ABZ

Seit dem Sommerlager 1983 ist die Kolln. [REDACTED] als Heimerzieherin tätig. Vorher war sie als Unterstufenlehrerin im Bereich der Volkshochschule beschäftigt. Sie ist verheiratet mit einem [REDACTED].

Sie haben 2 Kinder.
Bereits im Sommerlager wurde sie von einem Genossen angesprochen, weil sie ein religiöses Buch las. Sie behauptete, daß sie sich informieren wolle. Der erwähnte Genosse war Dozent an der AEF. Vor einigen Wochen wurde von Studenten festgestellt, daß sie während ihres Dienstes im Internat "Jesus von Nazareth" las. Der staatliche Leiter wurde informiert. Der Fachgruppenleiter Breitfeld stellte sie zur Rede und erklärte ihr, daß solche Literatur nicht ins Internat gehört und sie als Heim-erzieherin andere Aufgaben hat. Sie wollte den Namen des Studenten wissen, der das festgestellt hatte und sah nicht ein, daß sie ein Fehlverhalten in erzieherischer Hinsicht zeigt. Bei einem Lichtbildervortrag vor den Heim Erziehern über die UdSSR (gehalten von) waren die Erzieher anwesend. In einer Diskussion über den Großen Vaterländischen Krieg der UdSSR bemerkte sie, daß sie ein halber Pazifist sei. Bezogen auf die gegenwärtige internationale Situation vertritt sie "Frieden schaffen, ohne Waffen." Von den Genossen der Fachgruppe zur Rede gestellt, wich sie einer Auseinandersetzung aus. Die Genossen Heim erzieher sind bemüht, parteiell auf sie einzuwirken. Sie hält sich jedoch sehr zurück. Grundsätzlich tritt sie mit Vorbehalten gegenüber dem staatlichen Leiter auf. Als sie anläßlich des Geburtstages des Genossen ein Buch im Auftrag der Fachgruppe beschaffen sollte, kaufte sie in der Buchhandlung des "Neuen Weg" den Bildband "Russische Kirchen und Klöster". Auf ihre Empfehlung hin, meldete sich ein

Dokument 4: Erzieherisches Fehlverhalten durch Jesusroman
(Quelle: BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“, Teil II, Band 4, Bl. 231))

58

Eine Heimdozentin fiel schon im Sommerlager 1983 auf. Ein Genosse sprach sie an, weil sie ein religiöses Buch las. Später im Internat stellte ein Student fest, dass sie den historischen Roman „Jesus von Nazareth“ von Brandstädter las, und meldete es der Leitung. Sie zeigte sich *uneinsichtig*, als der Fachgruppenleiter Heimerziehung, IM „Bernstein“, sie zur Rede stellte und ihr erklärte, dass derartige Literatur nicht ins Internat gehöre. In einer Veranstaltung hatte sie preisgegeben, dass sie *halber Pazifist* sei. Verdächtig *kirchlich* war für einige Kollegen ihr Äußeres. Als Geburtstagsgeschenk der Fachgruppe für einen Genossen kaufte sie gar einen Bildband „Russische Kirchen und Klöster“.²²⁶ „Cremer“ setzte „Gisela“ auf sie an. Sie wurde *operatives Ausgangsmaterial*. – *Herauszuarbeiten* waren die pazifistische Haltung der Sch. und Kontakte zu ähnlich eingestellten Personen. Trotz ihrer Beteuerung, keine Bindung zur Kirche zu haben, wurden im Mai 1984 Maßnahmen zur „Rauslösung“ der Dozentin veranlasst.²²⁸

Einige Dozenten erlaubten sich immer noch die Meinung, es den Studenten frei stellen zu können, in die Kirche, beispielsweise zu einem Konzert, zu gehen. Die Studenten müssten sich selbst damit auseinandersetzen, denn später hätten Sie auch keine Vordenker. FIM „Cremser“ beschwerte sich darüber.²²⁹ Auch rein musikalische Kirchenbesuche widersprachen der Abgrenzungspolitik zur Kirche.

Noch Ende der Achtziger Jahre forderte Müntzers Führungsoffizier Lehmann die Einschätzung einer Studentin der Gruppe B35. Grund: Sie „wurde mit einer Halskette gesehen, an der ein Kreuz befestigt war“.²³⁰

Dogmatiker mit Konsequenz

Klaus-Dieter Kirchberg war einer der eher genialen Studenten der Gruppe N1. Eines Tages gab Deutschlehrer Lutz Müller die Aufsätze zurück, die wir zu einem autobiografischen Thema zu schreiben hatten, und beauftragte Klaus-Dieter mit der Präsentation seines Textes. Es war mucksmäuschenstill, als er von seinem Vater berichtete, der irgendwann Leiter

- 226 Vgl. TB „Müntzer“ mit „Bernstein“ v. 9.2.84, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 717/89, Teil II, Band 2, Bl. 12f.
- 227 Vgl. Bericht „Müntzer“, Kolln. [REDACTED], Heimerzieherin in dem Internat der ABF, v. 16.1.84, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 231f. auf Basis IM „Bernstein“ und stellv. Direktor Büchner.
- 228 Vgl. TB v. 23.5.84, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 282f.; vgl. auch IB HFIM „Cremer“ v. 11.10.83, BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag.
- 229 IB „Cremer“ v. 30.11.83 ü. Parteiversammlung z. 7. ZK-Tagung, BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag.
- 230 Vgl. TB v. 27.1.88, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 435f.

einer MfS-Kreisdienststelle wurde. Diese schweigende Betretenheit, die einsetzte, sagte mehr aus als lange Abhandlungen: In diesen Jahren wussten alle, dass man vor dieser Einrichtung Angst zu haben hatte. Für mich war schon in der Kindheit die Stasi – die Leute nannten sie damals in Anlehnung an den SD der Nazis „SSD“ – damit verbunden, dass Menschen auf Nimmerwiedersehen verschwanden oder gefoltert wurden. Im Zuge der „Verfeinerung“ der Stasi-Methoden in den siebziger Jahren wuchsen Generationen heran, die diesen Angstreflex wohl nicht mehr so ausprägten, die dadurch aber auch unbelasteter agieren konnten. Manche von ihnen aber leiden heute noch an den „Methodenverfeinerungen“ von damals.



Im Studentenheim Voßstraße: Klaus-Dieter (r.) mit Bernd, später DDR-Jugendmeister in Schach und der erste Universitäts-Dozent unserer Gruppe (Foto: Privatarchiv)

Klaus-Dieter war ansonsten ein ehrlicher Kommunist, wir nannten ihn Pavel Kortschagin.²³¹ Trotz seiner Gehemmtheit führte er harte Diskussionen in der Gruppe gegen das Westsender-Hören, ging dabei Einzelne an und forderte eiserne Konsequenz. Später, als Student der Berliner Humboldt-Universität, wird er im Mecklenburger Ernteeinsatz die Bauern in einer LPG-Versammlung offen zur Revolte aufrufen, um die dortigen SED-Kader abzusetzen.²³²

231 Nach dem Helden in Nikolai Ostrowskis Roman „Wie der Stahl gehärtet wurde“, der Pflichtlektüre war.

232 Er wusste damals nicht, was ich über den Ortspfarrer erfuhr: diese Leute waren zwei Jahrzehnte zuvor noch örtliche NSDAP-Führer gewesen. Der Auftritt Klaus-Dieters hatte eine Partei-Untersuchung zur Folge. Es passierte ihm aber nichts;

Sein Stiefvater hatte ihn in Berlin bespitzeln lassen, weil er, schüchtern wie er war, noch keine Freundin hatte und er ihn in den „falschen“ Kreisen vermutete. Seine spätere Partnerin sollte ihn aber in ganz anderer Richtung in die „falschen“ Kreise bringen: Er wurde Jehovas Zeuge. Das hatte Konsequenzen. Er legte 1987 seine Funktion als Kampfgruppenkommandeur der Uni-Mathematiker nieder und trat aus der SED aus. Dennoch durfte er weiter an der Uni bleiben. Sektionschef Frank brachte ihn in der Erwachsenenbildung unter, die politisch-ideologisch nicht so im Brennpunkt lag. Sein leiblicher Vater, ein früherer SS-Mann und ebenfalls hoher Stasi-Offizier, lehnte den Kontakt mit ihm ab. Und so tritt er heute genauso hart und konsequent für seine Überzeugung ein wie damals.

Angesprochen auf unsere ideologischen Debatten um Idealismus, Bibel und Wissenschaft, meint er heute, ich hätte ihm die Bibel damals nicht richtig erklärt.

Feindkontakte und Feindsender

In den ABF-Anfangsjahren gab es noch regelmäßig Berichte zur „Westarbeit“ der SED. Man schickte Studenten zu Propaganda-Einsätzen in die Bundesrepublik. Später wurden mögliche Begegnungen mit westlichen Bürgern, beim Auslandsstudium, beim Arbeitseinsatz oder im familiären Zusammenhang mehr und mehr eingeschränkt, kontrolliert, verboten.

Die panische Furcht der proletarischen Diktatur vor dem Einfluss westlicher Informationen und Propaganda belegt das Misstrauen in die Wirksamkeit der eigenen Argumentation und Praxis, des eigenen Einflusses. Die Glaubensthese, dass das nichtkapitalistische, sozialistische Sein das Bewusstsein verändere, war spätestens im Juni 1953 erschüttert worden. Also wurde eine der Hauptkampfrichtungen bei der Jugenderziehung der Kampf gegen das „Abhören“ von Westsendern.^{233 234 235} In den Jahren

ein anderer hätte das nicht wagen dürfen. Den Parteauftrag, sich mir zu Seite zu stellen in der Nachtschicht auf dem Mais-Silo, um mit mir über Marxismus und Christentum zu debattieren, erfüllte er mit Nachdruck, vgl. Hans-Jörg Rother, Kartoffeln und Steine, Forum 20 (1966) 20, 2.10.1966, S. 10ff.

233 1957 war Gruppendozent Erich L. Gegenstand einer Parteiversammlung, in der u. a. das RIAS-Hören seiner Studenten Thema war. – Seine Gruppe, vorwiegend aus Oberschülern zusammengesetzt, war politisch auffällig geworden, vier Studenten sollten exmatrikuliert werden; vgl. Parteiversammlung vom 16.12.57, LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/7/501, Nr. 49, Bl. 267ff.

234 Vgl. IB „Wie führt die Parteiorganisation den Kampf gegen das Westfernsehen und Hören von Westsendern?“ der Uni-Parteileitung (Dr. K.) vom 9.7.66. LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/7/501, Nr. 256, Bl. 134f. An den Problemschwerpunkten zeige sich das Westsenderhören in der Benutzung von westlichen Argumenten, z. B. in der *Verherrlichung der Freiheit und Demokratie in Westdeutsch-*

nach dem Mauerbau sprach man auch von „Feind“-Sendern. Dieser Rückgriff auf NS-Kriegsterminologie brachte der SED allerdings manches Argumentationsproblem.

Im November 1975 hat die Gruppe 18²³⁶ „Abgrenzungsprobleme“ in dieser Frage. Ein Student hatte an seinem Tonband ein einschlägiges Zitat aus dem Zweiten Weltkrieg gegen das „Feindsenderhören“ angebracht. Direktor Dr. Müller berichtete in einer „Sofortinformation“ über diesen Fall.²³⁷ Die Eltern sollten vorgeladen werden.²³⁸

Das Westsenderhören war auch zu meiner Zeit 1964/65 immer ein Problem. Ein Dozent kam als Argumentationshilfe in unsere FDJ-Versammlung und versuchte, uns von Dekadenz und Gefährlichkeit der über den Äther

In den Gruppen für die Vorbereitung in der VR Ungarn gibt es politisch negative Erscheinungen (Gruppe 18). Am Koffergerät hatte der Student [Name] (Internet Frenckeplatz) eine faschistische Losung („Abhören von Feindsendern wird mit Zuchthaus bestraft“) angebracht und vertritt die Auffassung, daß heute bei uns genau so verfahren würde, nur das Zuchthaus sei weggefallen. Er besaß das Gerät mit der Aufschrift bereits an der EOS, der Student [Name] aus der gleichen Gruppe ist mit an der Sache beteiligt (Plakat im Zimmer: Nackter Hintern in den ein kleiner Mann hineinkriecht, als persönliche Stellungnahme selbst angefertigt). Beide Studenten werden exmatrikuliert. Die Auswertung erfolgte bereits im Kreis der Lehrkräfte. Weiter gibt es zahlreiche Diskussionen zum Thema Abgrenzungen: „Nachrichten und Wortsendungen der Westsender lehnen wir ab, Musik kann man doch hören“. Das erstreckt sich auf die meisten Gruppen im Bereich I und II.

Dokument 5: Westsender und Exmatrikulation: Bericht „Bernstein“ (Auszug) vom 3.12.75 (Quelle: BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 717/89 („Bernstein“), Teil II, Band 1, Bl. 128)

land, der Entstellung der Politik der SED. Nicht wenige Genossen würden nicht offensiv dagegen auftreten, die Sache verniedlichen.

235 1985 wusste „Rosental“, jetzt GMS, laut FIM „Cremer“ über den Einfluss westlicher Massenmedien zu berichten, dass *negative Erscheinungsformen in der sozialistischen Gesellschaft durch den Gegner hineingetragen werden*, was zu *entsprechenden Fragen* im Unterricht führe. Vgl. Bericht vom 25.9.86, BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 1769/85 (GMS „Rosental“), Bl. 59f.

236 Vorgesehen für Studium in Ungarn.

237 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3004/85 („Rosental“), Teil II, Band 1, Bl. 8f. Sofortinformation an den Informationsbeauftragten der MLU v. 20.11.75. Darin werden vier Studenten und beide Elternteile namentlich angegeben. Mit dieser Gruppe gäbe es schon länger erfolglos Diskussionen zur Abgrenzungsfrage. Das Zitat lautet: *Denke daran! Das Abhören ausländischer Sender ist ein Verbrechen gegen die nationale Sicherheit unseres Volkes. Es wird auf Befehl des Führers mit hohen Zuchthausstrafen geahndet.*

238 Vgl. auch Bericht v. 3.12.75, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 717/89 („Bernstein“), Teil II, Band 1, Bl. 128.

transportierten Inhalte und Formen zu überzeugen. Uns ging es aber wie jeder Generation danach: Undenkbar, uns von *Tennessee Waltz*, *Summertime* oder *Pretty Woman* loszusagen. Hermann hatte ein Radio mitgebracht, und wir hörten Westmusik. Pavel aus dem Nachbarzimmer, kritisch-ironischer Mitstudent aus Berlin, Enkel eines KPD-Mitbegründers und Sohn eines KPC-Mitgliedes, hatte gleich erklärt, dass er nicht gewillt ist, das Verbot zu befolgen. So folgten anstrengende Diskussionen, aber ohne ernstliche Konsequenzen.²³⁹

Als sich 1987 die Westempfangsmöglichkeiten in der DDR erweiterten, konnte sich nicht jeder Genosse so schnell darauf einstellen. „Müntzer“ beklagte das verstärkte Auftreten von „Diskussionen“ im Lehrkörper und das Ausbleiben von Gegenreaktionen der SED.²⁴⁰



Pavel (Foto: Privatarchiv)

239 Im November 1968 führte das MHF gemeinsam mit dem Zentralinstitut für Jugendforschung eine Bestandsaufnahme „zur Entwicklung und Erziehung“ von Jugendlichen an der ABF durch. 360 Studenten des ersten Studienjahres wurden befragt. Diese Untersuchung wurde Basis der Dissertation von ABF-Direktor Gerhard Müller und Studiendirektor Büchner. Sie hatten eine *außerordentlich positive Selektivpopulation* erfasst. Die politisch-ideologischen Einstellungen seien Ergebnis guter Erziehungsarbeit an den Schulen, in der FDJ und den Elternhäusern. Allerdings seien „nur“ 40 % regelmäßige Leser des SED-Zentralorgans „Neues Deutschland“. Nur eine kleine Zahl setze sich dem Einfluss des Westfernsehens aus, was auf positive Elternhäuser schließen lasse. Nur bei den Rundfunksendern würden 2/3 Westsender hören, davon an erster Stelle der Soldatensender, Deutscher Freiheitssender 904 (beides DDR-Propagandasender Richtung Westen); kaum gehört würde dagegen Rias, SFB, Sender Freies Europa, DLF, Luxemburg. In ihren Schlussfolgerungen kommt nach den Grundfragen *rückhaltloser Einsatz bei Stärkung und Festigung unserer Republik auf allen Gebieten und mit allen Mitteln* (sic! Seite 17) und der *Erziehung zum Hass gegen den westdeutschen Imperialismus* die Beachtung des Westsenderhörens. Vgl. BAarchB, DR 3, 2. Schicht, B 164. Diese soziologischen Untersuchungen wurden später fortgesetzt, vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 881/71 (HFIM „Cremer“), Teil II, Band 5, Bl. 269f.

240 TB v. 9.4.87, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 402f.

Mehr und mehr als gefährlich wurden menschliche Kontakte über Systemgrenzen hinweg betrachtet. Mit gewaltigem Aufwand wurde versucht, Begegnungen zu verhindern.

So informierte im September 1979 die MfS-Kreisdienststelle Brandenburg die Hallenser MfS-Verwaltung, dass die Eltern einer ABF-Studentin für Oktober Westbesuch beantragt hatten. Studiendirektor GMS „Mulle“ wurde daraufhin beauftragt zu organisieren, dass sie keine Heimreise genehmigt bekommt. Es war zu gewährleisten, dass sie sich *auch nicht in Halle mit der BRD-Person ohne unser Wissen trifft*. Der Auftrag wurde dadurch umgesetzt, dass die Gruppe 36 der Studentin im Vorbereitungslager Güntersberge einen Arbeitseinsatz abzuleisten hatte, die Studentin durch den Gruppendozenten *unter Kontrolle gehalten* und auch dort eine Treffmöglichkeit unterbunden wurde. Die KD Brandenburg wurde informiert, und „Mulle“ hatte eine Ergebnismeldung an MfS-Hauptmann Schwabe zu liefern.²⁴¹

Dass die ironisch-verständnislose Zurückweisung der Behauptung, die DDR habe ihre Bürger total überwacht, damals wie heute fehl am Platze war und ist, macht das folgende Beispiel deutlich. Eine ältere Frau aus der BRD fragte im Juni 1977 auf dem Markt nach dem Weg zu einem Universitätsgebäude. Gemeinsam mit einer Hallenserin stieg sie in die Straßenbahn Linie 3, man kam ins Gespräch. Die Hallenserin erfuhr, dass ihre Enkelin am Reileck studiere und die Studentin nun wegen der West-Oma nicht im Ausland studieren dürfe. Außerdem hätte sie „in Politik“ nichts über den VIII. Parteitag gewusst. Die Hallenserin konnte nicht herausbekommen, welche Studienrichtung für diese Studentin vorgesehen war. – Eine Woche später wurde der Bericht des Sohnes der freundlichen Hallenserin, GMS „Alex“, auf Band gesprochen. Die Abt. II/6 fertigte für die HA II eine Abschrift.²⁴² „Arnold Hesse“ sollte versuchen, die Studentin im UG II zu identifizieren.²⁴³

In einer Gruppe, so „Hinweise“ von „Bernd“, die sich auf ein Studium in Polen vorbereitete, gab es eine Studentin, die über ihre Eltern ständig Westpakete erhielt und die Westgegenstände im Zimmer *zur Schau* stellte. Der Gruppendozent von der Fachgruppe Sport hatte versucht, das *zu bagatellisieren*, so dass mit ihm eine *Auseinandersetzung* zu führen war.²⁴⁴ Selbst ein Abendbrot mit eingeladenem Dozenten und Westmargarine konnte zu einer Meldung führen.²⁴⁵

241 TB v. 19.9.79, BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 1553/80 (GMS „Mulle“), Bl. 116f.

242 TBB „Müntzer“ v. 8.6.77, in BStU, Ast. Halle, MfS, AGMS 748/89 („Alex“), Teil 2, Bl. 39f.

243 Treffauswertung v. 8.6.77, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 3, Bl. 230ff.

244 TBB v. 3.2.78, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 3, Bl. 261f.

245 TBB v. 8.1.76, 7.30 Uhr, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 717/89 („Bernstein“), Teil II, Band 1, Bl. 130f.

Eine Aufregung ganz anderer Art entstand 1980. Ein NDR-Fernsehteam filmte die ABF. „Cremer“ meinte, gefilmte Studenten könnten nicht ins Ausland gehen, weil das Gastland sie angeblich ausschließen würde.²⁴⁶

Am Ende des Studienjahres 83/84 waren die Studenten des A-Jahres nach Ansicht von „Müntzer“ immer noch *zu wenig unter Kontrolle*. So passierte es, dass im Lager Güntersberge tatsächlich westdeutsche Gäste auftauchen konnten. Günther Hoffmann („Alex“) musste Maßnahmen ergreifen, um *Kontakte zu vermeiden*. Auch bei den Betriebspraktika war die *politische Absicherung* noch bedeutend zu verbessern, mussten doch Studenten in Leuna an einem Objekt arbeiten, das gerade von der Westfirma VOEST-Alpine errichtet wurde, so dass unkontrollierte Begegnungen möglich waren.²⁴⁷

Besonders hart wurden persönliche Beziehungen zu westlichen Ausländern später im Gastland geahndet. Ein besonderes Beispiel war IMS „Elsa“. Die hochintelligente ABF-Absolventin verliebte sich im Studienland Sowjetunion in einen Ausländer, wurde zur Rede gestellt, versprach Beziehungsabbruch, traf sich aber weiter. Nachdem das bekannt wurde, bestellte man sie sofort nach Moskau zur Studienabteilung, wo ihr eröffnet wurde, dass sie sofort in die DDR zurück müsse. Ihre persönlichen Dinge wurden ihr nachgeschickt, da sie nicht zurück in ihren Studienort durfte. In der DDR fiel sie ins Nichts und beschwerte sich beim „Genossen Mielke“ darüber, dass sie 14 Tage vor ihrem Diplomabschluss nach Hause geschickt worden war und die Versprechungen nicht eingehalten wurden. Ein Offizier der Abt. II Halle vermittelte sie dann zur ABF, wo sie als Heimerzieherin das IM-Netz zur Kontrolle der Studenten verstärken sollte. Zur Enttäuschung des MfS beschaffte sie sich 1985 andernorts eine Arbeitsstelle.²⁴⁸

War schon normale Westkleidung in der Regel als solche erkennbar und überführte die Träger der Westkontakte, so war solche mit *Symbolen und Reklametexten* eine glatte Provokation. Der Bericht von „Alex“ an „Müntzer“ über einen solcherart *demonstrativ* bekleideten künftigen SU-Studenten führte denn auch zur sofortigen Speicherung in der VSH-Kartei²⁴⁹, Mobilisierung von GMS und IMS im Wohnheim und zu Aussprachen mit den Studenten und den Eltern.²⁵⁰

246 Bericht v. 30.9.80, BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 881/71 (HFIM „Cremer“), Teil II, Band 4, Bl. 280

247 Bericht „Müntzer“ *Einschätzung der Situation an der ABF „Walter Ulbricht“ zum Abschluß des Studienjahres 1983/84* v. 3.7.84, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89, Teil II, Band 4, Bl. 293ff.

248 BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3368/85 („Elsa“), Teil I, Band 1. Eine Diplomierungsmöglichkeit für Sie wurde organisiert. Am neuen Wohnort wollte das MfS sie nicht.

249 VSH = Verdichtungs-, Such- und Hinweiskartei des MfS.

250 TB v. 12.10.84, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 303f.

In Zusammenarbeit mit Studiendirektor „Arnold Hesse“ hatte das MfS eine direkte Möglichkeit, sich derart infizierter Studenten per Disziplinarverfahren zu entledigen. So berichtete er im November 1985 bei einem *kurzfristig* geplanten Treff über einen Studenten der Gruppe 30, der im Internat eine Karte an seine Westfreundin geschrieben hatte. Ein anderer aus der Gruppe 36 war nicht gewillt, die Verbindungen zur ausgereisten Schwester abubrechen. Als Maßnahme wurde „Hesse“ auferlegt: *Disziplinarverfahren mit Exmatrikulation*. Beim nächsten Treff hatte er über die Ergebnisse zu berichten.²⁵¹ Wenig später beklagte „Müntzer“, die Studenten der Gruppe A7 Biowissenschaften hätten *sehr naive Auffassungen von der Härte und den Methoden des Klassenkampfes*. Grund war menschliches Verständnis für grenzüberschreitende familiäre Bindungen und Mitgefühl für einen Studenten, der deshalb exmatrikuliert wurde.²⁵²

Es ging aber nicht nur um Westkontakte. Auch „Ostkontakte“ konnten als gefährlich eingestuft werden. 13 Medizinstudenten, die in Szczecin/Stettin studierten, wurden aufgrund der polnischen Arbeiterproteste 1980 in die DDR „zurückgeführt“ und sollten ihr Studium an der MLU fortsetzen. Zum Vorbeugen evtl. Gerüchtediskussionen unter ABF-Studenten und Lehrkörper wurde, wie „Rosental“ im November schrieb, festgelegt, dass *keinerlei Foren mit diesen Studenten an der ABF anzustreben sind*, solche Bestrebungen bzw. *Diskussionen zur Lage in Polen* sowie Einreisen von Polen zu Studenten an die ABF *umgehend auf dem Parteiweg ... zu melden sind*.²⁵³ – „Rosental“ hatte allerdings dafür zu sorgen, dass das MfS diese Informationen zuerst bekommt!²⁵⁴

Wurden Dozenten und Studenten also befähigt, sich ihres *eigenen Verstandes zu bedienen* (Immanuel Kant), wie das ABF-Absolvent Seidel in einer PDS-Veranstaltung erklärte?²⁵⁵ Nach dem Wunder von 1989 hoben viele der so (überwiegend) „selbstverschuldet Unmündigen“ (I. Kant) die Arme und riefen: *Das haben wir alles nicht gewusst!* Die Abgrenzung von damals war wirksam und prägt manchen noch heute. Eher eine Bestätigung als eine Infragestellung dessen ist die folgende Geschichte.

251 Als Beispiel: TB v. 2.11.85, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3050/88 („Arnold Hesse“), Teil II, Band 2, o. Pag.

252 Bericht „Müntzer“: *Verhalten der Seminargruppe A7 (Biowissenschaften) der ABF im Zusammenhang mit der Exmatrikulation des Studenten* v. 17.1.86, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89, Teil II, Band 4, Bl. 356ff. Er wurde exmatrikuliert, durfte aber *eventuell* zurück an seine Oberschule. Weil er die Zeit durch ungelernete Arbeit überbrücken musste, wurde er von den Studenten bedauert, was „Müntzer“ als herablassende Einschätzung der Arbeiterklasse verurteilte.

253 Bericht v. 12.11.80, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3004/85, Teil II, Band 1, Bl. 12.

254 1984 hatte die *Meinungsäußerung* einer polnischen Gastdozentin *neg. pol. ideol. Auswirkung* und führte zu *verstärkten neg. Diskussionen unter ABF-Studenten*. „Arnold Hesse“ sollte diese Information ergänzen, vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 310.

255 vgl. Zeitzeugenkonferenz, a. a. O., S. 9.

000276

Arbeiter-und-Bauern-Fakultät
"Walter Ulbricht"
Institut zur Vorbereitung
auf das Auslandsstudium

Halle, 7. 5. 1984

**Disziplinarverfahren
gegen den Studenten**

Hierdurch teilen wir Ihnen mit, daß die Disziplinar-kommission der ABF "Walter Ulbricht" gegen Sie ein Disziplinarverfahren eröffnet hat.

Ihnen werden nach § 2, Absatz 1 Pkt. b und f der Disziplinarordnung für Hoch- und Fachschulen der DDR vom 10. Juni 1977 folgende Verfehlungen zur Last gelegt:

1. Nichteinhaltung staatlicher Regelungen des Ausbildungs- und Erziehungsprozesses
2. Schwerwiegender Verstoß gegen die Normen des politisch-moralischen Verhaltens eines Studierenden

Das Verfahren findet am 18. Mai 1984 um 10.30 Uhr im Dienstzimmer des stellv. Direktors der ABF statt, zu dem wir Sie hiermit einladen.

Nach § 4 der Disziplinarordnung haben Sie dort die Möglichkeit, persönlich zu den Ihnen gemachten Vorwürfen Stellung zu nehmen.

Wir möchten Sie davon in Kenntnis setzen, daß nach § 13 der Disziplinarordnung die Beratung der Disziplinarkommission auch dann durchgeführt werden kann, wenn Sie ohne ausreichenden Grund der Beratung fernbleiben.

OstR Dr. Buchner
Vorsitzender der
Disziplinarkommission

Dokument 6: Disziplinarverfahren gegen einen Studenten (Quelle: BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 276)

Säuberungen II²⁵⁶

Er hätte nach dem Willen der Parteileitung gar nicht ABF-Dozent werden sollen²⁵⁷, dieser gelernte Maurer, der seine Hochschulreife an der ABF I Halle erwarb und als Parteiloser nach seinem Studium 1957 durch den ersten ABF-Direktor Wokittel als Sport- und Geschichtslehrer eingestellt wurde. Doch bald war er aktives SED-Mitglied, hatte FDJ- und Parteifunktionen inne und war 1963 Mitglied der Fakultätsparteileitung.



Wolfgang Schulz 1964 im Unterricht
(Foto: Privataarchiv)

Wolfgang Schulz gab sich gern burschikos, kumpelhaft, derb. Für damalige Zeiten unüblich, konnte er eine Unterrichtsstunde mit der Frage eröffnen: *Mist, habt ihr auch alle keine Lust?* Sein Geschichtsunterricht folgte der offiziellen Parteilinie, war aggressiv-klassenkämpferisch. Ich erinnere mich an eine Leistungskontrolle, bei der Inhalte von Pressemeldungen abgefragt wurden. Die „westdeutschen Imperialisten“ in Person Kurt Birrenbachs wollten im März/April 1965 mit den „israelischen Imperialisten“ über diplomatische Beziehungen verhandeln. Da ich die Zeitungen nicht las, wusste ich nichts von einem Birrenbach. Ich fühlte aber, dass die Ausführungen des Lehrers über „verrückte Kosmopoliten“ und „Zionisten“ nicht gerade vom Anti-Antisemitismus geprägt waren. Auch seine Behandlung des DDR-Arbeiteraufstandes 1953 folgte selbstver-

ständlich der harten SED-Linie. Bei der Rückgabe einer Geschichtsarbeit äußerte der Mitstudent Günter, er sage nur das, was wir lernen sollen, aber nicht seine Meinung. Darauf Schulz: *Junge, bereite dich gut vor! Ich komme zur FDJ-Versammlung! Ich werde dich zwingen, Deine Meinung zu sagen.*²⁵⁸

256 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag.

257 Vgl. Parteiversammlung v. 17.10.57, LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/B/7/501, Nr. 48, Bl. 404.

258 Privataarchiv Stephan Kießling, (siehe Anm. 62). Günter stammte aus Eisenach, ging (als eine der wenigen Ausnahmen aus unserer Gruppe) zum Physikstudium nach Leningrad und soll nach dem ersten Studienjahr exmatrikuliert worden sein.

Der Sportunterricht machte Spaß bei ihm. Er setzte sich sehr für seine Studenten ein und kam bei ihnen an. Bei Feierlichkeiten konnte man nach einigen Gläsern „Kastell“ auch „Hase“ zu ihm sagen.

In Dozenten- und Genossenkreisen sprach er direkt, nahm offenbar kein Blatt vor den Mund²⁵⁹. Bereits 1965 gab es parteiinterne Auseinandersetzungen mit ihm.²⁶⁰ Sein Genosse Irrgang alias FIM „Müntzer“ brachte im Januar 1974 zwar viel Lobendes über ihn vor.²⁶¹ So habe er als Fachgruppenleiter für Sport eine gute Arbeit geleistet, mehrere außerschulische Arbeitsgruppen, auch für Dozenten, organisiert, sein Kollektiv zum „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ entwickelt und sich durch gute wehrpolitische Erziehungsarbeit hervor getan. In der Kampfgruppe aber widerspreche er Befehlen, diskutierte ihre Ausführungen. Und zwei Vorwürfe finden sich bereits in diesem Bericht, die fast eine Dekade später den Hintergrund für eine groß angelegte MfS-Operation gegen ihn bilden werden: Seine Dozenten-Sportgruppe würde kaderpolitische Fragen der Fakultät diskutieren und *Linien* festlegen, die gegen die Fakultätsinteressen stehen, so dass die Gruppe *nicht immer eine positive Rolle* spiele. Zum anderen hätte er vermutlich Westkontakte.

In den Folgejahren trugen Schulz und andere ständig Kritik vor gegen die staatliche Leitung, Direktor Müller, und die Parteileitung, die verschiedene IM als durchaus berechtigt, wenn auch als überspitzt vorgetragen bezeichneten.²⁶² Schiller-„Rosental“ hatte zudem schon 1969 *sehr scharfe Gegensätze* innerhalb der Fachgruppe Geschichte/Erkunde zwischen dem scheidenden Parteisekretär einerseits und der Fachgruppenmehrheit andererseits, zu der Schulz gehörte, festgestellt.²⁶³ Immerhin verneinte Schiller ein *gezieltes Komplott gegen Parteifunktionäre*. 1980 stellt ihm ein IM-Dozent aus SED-Sicht ein sehr positives Zeugnis aus.²⁶⁴

259 Vgl. Bericht v. 3.5.62, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2148/72 (GI „Pfeil“), Teil II, Band 1, o. Pag. Schulz habe sehr gute Erfolge im Unterricht, sei sehr lebhaft, zielstrebig und begeistert, in den letzten Jahren *wesentlich reifer* geworden, hätte sich politisch gut entwickelt, gehe an alle Fragen schöpferisch heran.

260 Vgl. Protokoll der Parteileitungssitzung v. 22.1.1965, LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/7/501, Nr. 49, Bl. 35.

261 TBB v. 8.1.74, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 3, Bl. 13ff.

262 So z. B. FIM „Arnold Hesse“ am 6.3.1980, BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag.; auch ein GMS der Abt. II/14 am 19.5.80, ebd.

263 Vgl. Bericht vom 4.7.69 über die *Lage im Lehrkörper der ABF* „Walter Ulbricht“, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3004/85 (GHI „Rosental“), Teil II, Band 1, Bl. 4. Vorwurf gegen den Parteisekretär sei *Misstrauen als Grundhaltung*, Sturheit, Überspitzung von formellen Fragen, Sammeln von Fehlern. Dieser sehe den Konflikt als *Abrechnung* mit ihm als scheidenden Parteifunktionär und hätte die Unterstützung der SED-Bezirksleitung erbeten.

264 „Einschätzung Dr. Schulz“ v. 7.1.80; BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. XV 1681/77 (IMS „Werner Bergmann“), Teil II, Band 1, Bl. 66. Dort wird über Schulz ausge-

1979 verließ ein Verwandter von Schulz legal die DDR. Das Festhalten an dieser familiären Bindung durch seine Frau wird das MfS zum Vorwand nehmen, ihn als Integrationsfigur dieses unbequem diskutierenden Kollegenkreises auf dem Parteiwege auszuschalten.

Vor die Frage nach der Abgrenzung gestellt, weigerte er sich, dem ABF-Direktor Prof. Müller Meldung zu machen, mit dem ihn sichtlich eine herzliche Antipathie verband.²⁶⁵ Stattdessen glaubte er, seiner Pflicht Genüge zu tun, wenn er den Beauftragten für Sicherheit und Geheimnisschutz, Dr. Otto Scholz (alias „Braun“), und den ABF-Parteisekretär Irrgang (alias „Müntzer“) mündlich unterrichtet. Scholz fertigte eine Aktennotiz.²⁶⁶ Weil er der Forderung nach Abbruch der Beziehungen zu den Westverwandten nicht folgen konnte, verzichtete er im März 1982 auf eine erneute Kandidatur für die Parteileitung. Das wird das MfS später als *Inaktivitäten in Wahlfunktionen* deuten.²⁶⁷

Nun wird interessant, dass auch ein Teil des „Personenkreises“ um Schulz Westbeziehungen hat.²⁶⁸ Beziehungen hätten sie außerdem zu aktuellen internen Parteiinformationen – was wunder, hatten doch mehrere von ihnen oder ihre Freunde Parteifunktionen inne, wodurch sie oft früher als die Leitung kaderpolitische und andere sensible Informationen erfuhren und natürlich diskutierten: Das Gespenst der parteifeindlichen Gruppe ging um an der ABF.²⁶⁹

sagt: gefestigte politische Position, offen, ehrlich; gute Arbeit in der APL Bereich Agitation; klares politisches Bekenntnis, stellt das auch als Forderung an die Studenten, leistet konstruktive Kritik, gibt sich nicht einfach mit Missständen ab; gutes kameradschaftliches Verhältnis zum Lehrkörper, wegen seiner Offenheit geachtet. „Bergmann“ war seit 1977 ABF-Dozent für Staatsbürgerkunde/Geschichte.

265 Vgl. TBB v. 12.4.82, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 124f. Schulz sei sehr beschlagen im Argumentieren; vgl. auch Bericht „Bergmann“ o. D., in: BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3004/85 („Rosental“), Teil II, Band 1, Bl. 20 sowie Bl. 4.

266 BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag.

267 Vgl. Eröffnungsbericht zur OPK „Fakultät I“ v. 4.5.1983, ebd.

268 So sieht „Cremer“ in der *Gruppe Sport/Biologie ... Aufweichungserscheinungen*, man beschaffe sich GENEX-Autos; 22.4.80, BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 881/71 (HFIM „Cremer“), Teil II, Band 4, Bl. 256 (Über GENEX konnten DDR-Bürger begehrte DDR-Produkte bei Westmark-Finanzierung durch Westdeutsche erhalten).

269 Auch gegen Geographie-Dozenten F., später auch gegen den Dozenten Dr. B. und die Heimdozentin Sch. wurden operative Personenkontrollen (OPK) eröffnet. Ersterer hatte sich 1981 gegen die Einmischung der Partei in Gewerkschaftsangelegenheiten ausgesprochen und galt als weiterer Wortführer der „Gruppe“. Vgl. IB v. 12.10.81, BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 881/71 (HFIM „Cremer“), Teil II, Band 4, Bl. 336; B. hatte laut Cremer in der Polenfrage eine *feindliche Position* bezogen und erklärt, die „Solidarność“ werde eines Tages den Marxismus-Leninismus bereichern; außerdem hätte er Westkontakte, BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 881/71, Teil II, Band 5, Bl. 9; das MfS strengte ein Parteiverfahren

Im Februar 1983 berichtete Mathematik-Dozent Joseph Köhler alias „Ludwig Renn“²⁷⁰, dass diese Gruppierung jede Gelegenheit nutze, um die öffentliche Meinung gegen Direktor und Parteisekretär zu beeinflussen. Man habe den Eindruck, dass aus *scheinbar subjektiven Gründen bestimmte Funktionäre vom Lehrkörper isoliert* werden sollen. Aus Angst vor *Meinungsterror* dieser Gruppe hielten sich die meisten Dozenten zurück. Mittelpunkt der Gruppe seien Schulz und F. – „Renn“ lieferte gleich mit, was für die Vorbereitung von MfS-Operationen immer von grundlegender Wichtigkeit war: Wie steht es um das Ansehen der Angegriffenen im kollektiven Umfeld. Bei einem großen Teil der Dozenten hätte Schulz aufgrund seiner Abgrenzungsverweigerung an Ansehen verloren. Auch eine Operationsempfehlung wurde angeboten: Es gäbe Meinungen, dass Schulz abzulösen und zu entfernen sei.

Nun lief die MfS-Maschinerie an: alte IM-Berichte werden durchforstet und abgeschrieben, neue IM-Berichte angefordert. Den ersten lieferte „Cremer“ am 25. März 1983.²⁷¹ Die Gruppe würde sich abschotten, setze zahlreiche, politisch desinformierende Gerüchte und *vertrauliche Vorgänge* wie Kaderentscheidungen, Republikfluchten und geplante Westreisen in Umlauf, sie hätten 1961 gar gegen den „Mauerbau“ protestiert. Schulz habe seine Kritiker eingeschüchert. „Cremer“ listete neben Informationsquellen und Beziehungen der Gruppe 14 *Mitläufer und Sprecher gegen politische Erscheinungen in der DDR und im sozialistischen Lager sowie gegen die Leitung und SED-GO der ABF* auf. Wie schon „Renn“ lieferte „Cremer“ weitere Munition: Die Elternhäuser der *geistigen Väter* der Gruppe seien nationalsozialistisch gewesen. Diese ungeheuerliche Denunziation enthielt fast alle Reizworte des Klassenkampfes.

Weitere Berichte von „Ludwig Renn“ und „Cremer“ erhöhen den Handlungsdruck. Schulz sei ein Ziehhind der vormaligen Direktors gewesen, der *liberale Tendenzen* zuließ – ein weiteres Reizwort, wir erinnern uns. Der neue Direktor würde sich nicht beeinflussen lassen und sei deshalb den ständigen Angriffen und hinterhältigen Diskussionen ausgesetzt. Sogar mehrere Leitungsmitglieder würden mit der Clique zusammen spielen.

Wesentlich vorsichtiger und sachlicher fiel der Bericht von „Rosental“ selbst aus. Auch er berichtete über *Stimmungsmacherei und Meinungsbildung*, über vorschnelles Verallgemeinern berechtigter Kritik, bewertet aber Schulzes Engagement an der ABF, seine Argumentationsfähigkeit und

gegen ihn an, ebd. Bl. 193f.; eine Dozentin (B.) habe Kontakt zu einem italienischen Kommunisten, der aber aufgrund der antisowjetischen Haltung der IKP in der Polenfrage politisch unvertretbar sei.

270 GMS „Renn“ gehörte wie GMS „Brecht“ zum FIM-System „Rosental“.

271 IB HFIM „Cremer“ v. 25.3.83, BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag.

Abteilung XX/2

Heute, [redacted] 1983

000015

ZMA	50970
SLK	[redacted]
ZPDB	
DUG	
ZAIG 5	

Eröffnungsbericht
zum Anlegen der OPK "Fakultät I"

Es wird vorgeschlagen, über die Person
[redacted]
[redacted]
[redacted]
Dozent, Leiter der Fachgruppe
HEU, ABP "W. Ulbricht"
SED
FDGB, [redacted]

eine operative Personenkontrolle einzuleiten

Gründe für das Einleiten

- Der [redacted] ist Initiator und Wortführer eines Kreises von Genossen und Mitarbeitern innerhalb des Lehrkörpers der ABP, die seit 1981 mit zunehmender Tendenz in ständiger Opposition zur Partei- und staatlichen Leitung dieser Bildungseinrichtung stehen
- Der [redacted] besitzt eine politisch-indifferente Haltung, die durch Inaktivitäten in Wahlfunktionen der Partei und gesellschaftlichen Organisationen sowie einer Intensivierung von NSW-Kontakten zum Ausdruck kommt
- Dieser Personenkreis um [redacted] verfügt über interne partei-liche und staatliche Informationen, mit denen sie versuchen mit verflüsselter Darstellung die Partei- und staatliche Leitung in Mißkredit zu bringen und damit als Vorfelderscheinung politischer Untergrundtätigkeit deutlich wird.

Dokument 7: Eröffnungsbericht OPK „Fakultät I“ v. 4.5.1983
(Quelle hier: BStU, ZA, MfS, HA XX/ZMA 50970, Bl. 15, 16)

000016

2

Zur Person

Der [redacted] entstammt einer Beamtenfamilie. [redacted]
[redacted]
in nationalsozialistischen Sinne erzogen [redacted]
[redacted], kam er Anfang
der fünfziger Jahre als Arbeiterkind zum Studium an die
ABP Halle. Seit [redacted] ist er Mitglied der SED.
Aus Wahlfunktionen der Partei und gesellschaftlichen Orga-
nisationen mußte er wegen Inaktivität und der Intensivie-
rung von Kontakten ins NSW herausgelöst werden. In diesem
Zusammenhang zeigte er eine uneinsichtige und als Genosse
unwürdige Haltung.

Zielstellung

- Umfassende Aufklärung des Persönlichkeitsbildes des [redacted]
in Wohn- und Freizeitbereich sowie seines Bekannten- und
Umgangskreises
- Vorbeugende Verhinderung von politisch-negativen Aktivitäten
und Zersetzung des negativen Personenkreises zur Verhinde-
rung einer feindlich-negativen Plattformbildung
- Prüfung und Aufklärung der Hintergründe des politisch-
negativen Wirkens
- Schaffung und Durchsetzung von Voraussetzungen zur Gewähr-
leistung einer wirkungsvollen erzieherischen Einflußnahme
durch partei-liche, staatliche und gesellschaftliche Kräfte
der ABP und HEU zur Disziplinierung des [redacted] und Einleitung
von Zersetzungsmaßnahmen gegenüber dem Personenkreis um
[redacted]

Referatsleiter
[redacted]
Schembra
Hptm
Leiter der Abteilung
[redacted]
Grüger
Oberstleutnant

Maikath
Ultn.

politische Informiertheit positiv und die Reaktion des Direktors auf Angriffe gegen ihn als *nicht immer sehr klug und ebenfalls über das Ziel hinaus schießend*.²⁷² „Gisela“ hielt in ihrem Bericht Schulzes Hinweise in Versammlungen für *kritisch, nicht immer sachlich, ungeduldig, jedoch auch vorwärtsweisend*.²⁷³ IMS/GMS „Inge“, die selbst zur „Gruppe“ gehörte, berichtete sachlich.²⁷⁴ „Bergmann“ sah *keine Gruppierung mit allen Konsequenzen*, aber das Verhalten dieser stets zur – oft berechtigten – Kritik bereiten Kollegen sei der Kollektiventwicklung abträglich. Auch „Friedrich“ lieferte eine Einschätzung, listet Schulzes Kontaktpersonen auf und führt seine *Überheblichkeit* auf seine Führerfunktion beim NS-Jungvolk zurück.²⁷⁵

MfS-Informationen an die bezirkliche SED-Führung beschworen eine konspirative Lehrergruppe, die gegen Funktionäre vorgehe und sie isolieren wolle und deren Führer durch ihre nationalsozialistische Erziehung enge geistige Verbindungen besäßen.²⁷⁶ Als Maßnahmen wurden eingeleitet: *aktive Bearbeitung* des Dr. Schulz und F., eine *Wer-ist-Wer-Aufklärung* der Gruppe und die Verhinderung weiteren politisch-negativen Wirksamwerdens. Aus einer solchen Umklammerung konnte sich niemand befreien! Da half es auch nicht, wenn „Gruppen“-Mitglieder als IMs dem MfS vermeintlich Freundliches berichteten.

Mit der Unterschrift unter den Eröffnungsbericht zur „Operativen Personenkontrolle“ (OPK) „Fakultät I“ wurden die Register tschekistischer Ermittlung einschließlich Schriftenfahndung gezogen. Zielstellung war unter anderem die *Schaffung und Durchsetzung wirkungsvoller Einflussnahme durch parteiliche, staatliche und gesellschaftliche Kräfte* zur Disziplinierung von Schulz und Zersetzung²⁷⁷ des Personenkreises um ihn.²⁷⁸

272 Bericht (Abschrift) FIM „Rosental“ v. 12.5.83, BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag.

273 Bericht v. 2.6.83, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 778/84 (FIM „Gisela“), Teil II, Band 1, Bl. 50f.

274 Vgl. „Mündliche Information des IMS „Inge““ v. 6.6.83, BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag.

275 Vgl. Information „Friedrich“ vom 14.4.83, BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag. Damit war er allerdings nicht allein an der ABF.

276 Vgl. „Ersthinweise“ – Operative Information Nr. 80/83 v. 6.4.83 und „Weitere Hinweise“ v. 11.4.83 an SED-Bezirkschef Böhme, BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag..

277 Zum Begriff „Zersetzung“ vgl. Das Wörterbuch der Staatssicherheit, a. a. O.; auch Richtlinie Nr. 1/76 *zur Entwicklung und Bearbeitung Operativer Vorgänge (OV)*, Geheime Verschlussache MfS 008 Nr. 100/76, Berlin Januar 1976. Zu den Zersetzungsmethoden gehörte u. a. Diskreditierung des Ansehens, systematische Organisierung beruflicher und gesellschaftlicher Misserfolge, Erzeugen von Miss- trauen und Verdächtigungen, Verstärken von Rivalitäten. Vgl. auch Sandra Pingel-Schliemann, *Zersetzen. Strategie einer Diktatur*, Berlin 2004.

278 BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag.

Bei seinem Treff mit Unterleutnant Maikath am 1.6.83 berichtete FIM „Rosental“ von der bisher noch nicht bekannt gewordenen vorgesehenen Maßnahme, ein Parteiverfahren gegen Schulz wegen *seiner destruktiven Haltung zu Abgrenzungsfragen* durchzuführen. Daraus wurde die Operativ-Information Nr. 114/83, in der das vorgesehene Parteiverfahren als *erste Verunsicherungsmaßnahme* durch „op[erative] Einflussnahme auf IM in Schlüsselpositionen sowie die staatliche Leitung der ABF und der Parteileitung der MLU gemeldet wird.

Das Parteiverfahren fand dann am 10. Juni 1983 statt. Die Unterlagen wurden Bestandteil der OPK-Akte. Vorher hatte Schulz eine schriftliche Stellungnahme abgegeben und am 6. Juni der Partei-Kommission versprochen, die Einschränkung der Kontakte zu *forcieren*. Zum Ärger des MfS rückte die Abteilungs-Parteileitung angesichts seiner Verdienste und Offenheit in Ihrer Beschlussvorlage von der angestrebten „Rüge“ ab und schlug stattdessen eine „Verwarnung“ vor. Die Versammlung sprach diese dann auch aus wegen *Nichteinhaltung der Parteidisziplin und der Klassenwachsamkeit*, mit 95 von 110 Stimmen. Von den Gegenstimmen kamen 8 bis 10 von Studenten.

Nun lief die Auswertung der *Reaktionen* auf diese Parteistrafe an. Im UG II, dem Gebäude in der Schnellerstraße, hatte GMS „Brecht“ die *Ifo-Gewinnung* zu betreiben. Im UG I Franckesche Stiftung liefen die Diskussionen noch, berichtete am 15. Juni „Rosental“. Am Folgetag meldete „Ludwig Renn“, dass Schulz durch seine Freunde schon vor dem Parteiverfahren über jeden Schritt informiert gewesen sein soll. „Renn“ beschwerte sich, dass diese in der APO-Leitung gegen die „Rüge“ eingetreten seien. Umgekehrt hätte es Stimmen gegeben, die ein Disziplinarverfahren gegen Schulz gefordert hätten. Der Direktor und sein Stellvertreter hätten sich der Auseinandersetzung durch vorzeitigen Urlaubsantritt entzogen. Der Kreis um Schulz trage jetzt Diskussionen gegen die Parteisekretäre in den Lehrkörper.

In tschekistischer Hilfe für die Abteilung XX berichtete erneut auch „Thomas Müntzer“, Abt. II. Er charakterisierte die Mitglieder dieses schon seit den 50er Jahren bestehenden *Personenkreises* als Leute mit Westkontakten oder aber als solche, die in Opposition zur Leitung stehen. SED-GO-Sekretär „Müntzer“ erwähnt Schulzes geschickte Argumentationsfähigkeit und hält es für berichtenswert, dass Schulz durch seine Dissertation über die Zeit der Faschismus die Arbeitsweise mit Verschlussliteratur in Archiven und Bibliotheken kennt. Schulz verweigere den Unterricht im Fach Geschichte, solange der gegenwärtige Fachgruppenleiter im Dienst ist. Bei namentlich genannten SED-Genossen, die im Parteiverfahren gegen die Beschlussvorlage als Strafe nur eine „öffentliche Kritik“ forderten, sieht er politische Unklarheiten und ihre Vorbildrolle in Frage gestellt, so

dass *ihr opportunistisches, liberales Verhalten* zu den Gegenstimmen auch bei studentischen Genossen geführt habe. Es hätte sich eine Gruppierung gebildet, die nicht im Sinne der Parteibeschlüsse und des Partei-statutes arbeite. Schulz sei sachlich und selbstkritisch aufgetreten, was zur Abminderung *der politischen Tragweite* beigetragen habe. Die Mehrheit hätte jedoch die Gefährlichkeit von Schulzes Verhalten erkannt und dem Leitungsvorschlag zugestimmt.²⁷⁹ – Mehr als 25 Jahre nach der großen Säuberung an der ABF II will kaum noch jemand liberal und versöhnlerisch genannt werden.

Im Juli 1983 zog das MfS eine Zwischenbilanz zur *Reaktion von Angehörigen der ABF* auf das Parteiverfahren. Genannt wurden drei Genossen, die gegen die Beschlussvorlage der Leitung gestimmt hatten. Irrtümlicherweise heißt es dort, dass sich die Parteileitung und Mitgliederversammlung dem Vorschlag der Drei angeschlossen hätten.

Der erste Sachstandsbericht im November 1983 wertete die guten Informationskanäle des *Personenkreises* und deren Informationsverbreitung im Lehrerkollegium als *Vorfelderscheingung politischer Untergrundtätigkeit* – ein schwerer Vorwurf. Die Diskussion der Westkontakt-Frage in der Gruppe, auch unter rechtlichen Gesichtspunkten und in Kenntnis diesbezüglicher kaderpolitischer Entscheidungen an der MLU, wird in der Stasi-Logik *zur seit Jahren laufenden Entwicklung von Aktivitäten gegen die Abgrenzungspolitik unseres Staates gegenüber der BRD*. Ein Zoll-Vorgang um ein an Schulz geschicktes Westbuch über die Fußballweltmeisterschaft sei, so der Bericht, *genutzt* worden, um gegen ihn *eine Verunsicherungsmaßnahme einzuleiten*. Bemerkenswert: das MfS habe *über die* Universitätsparteilitung die APO-Leitung der ABF *beauftragt, ein Parteiverfahren gegen ihn einzuleiten!* Neben der weiteren Aufklärung schlugen die Abwehroffiziere *Maßnahmen der Zurückdrängung der Vorfelderscheingungen einer feindlich-negativen Plattformbildung, offensive politisch-operative Einflussnahme auf die Partei- und staatliche Leitung der ABF ... und Einbettung von Zersetzungsmaßnahmen* vor. Für diese *operative Zielstellung* veranschlagten sie ein knappes Jahr.

Der Maßnahmenplan vom 1. Dezember 1983 sieht den Einsatz der FIM²⁸⁰ „Rosental“, „Cremer“ und „Gisela“ sowie der GMS „Ludwig Renn“ und „Brecht“ von der Abteilung XX sowie die IM der Abteilung II vor. Oberleutnant Juneck zeichnet für alle Aktivitäten verantwortlich. Er solle möglichst einen IM in den Schulz-Kreis einführen. Durch eine *operative Kombinati-*

279 Bericht v. 13.6.83, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 182ff.

280 Gemeint ist hiermit das FIM-„System“, dazu gehörten alle dem FIM berichtenden GMS und IMS.

on²⁸¹ war Schulz zu verunsichern und zu zersetzen. Kompromittierungsmöglichkeiten waren auszuloten.

In der Folgezeit standen die zu Schulzes Umfeld gerechneten Dozenten unter Dauerbeobachtung. Ihre Meinungsäußerungen auf Versammlungen erfuhren eine besondere Auswertung.

Im Januar 1984 meldete „Cremer“ die unterschiedlichen Ansichten der verschiedenen Parteiebenen zur Abgrenzungsproblematik und benennt Parteifunktionäre, die für das *Scheitern* des Parteiverfahrens und die bislang ausgebliebene Umsetzung verantwortlich gewesen seien. Die staatliche Leitung wolle keine weiteren Schritte unternehmen, zumal der verantwortliche MHF-Mitarbeiter zu erkennen gegeben hätte, dass dessen Frau auch Westkontakte habe und man nicht alles „hochspielen“ solle.

Selbst die GMS „Tucholski“ und „Inge“ von der Abt. II gerieten ins Visier der Abt. XX und waren durch „Cremer“ und „Friedrich“ aufzuklären.²⁸²

Auch über Dr. Friedrich, den vorgesehenen Direktor, wird diskutiert, kommt er doch aus *bürgerlichen Kreisen*.²⁸³

Eine erneute FPL-Sitzung befragte Schulz nach seiner aktuellen Sicht der Dinge. Dieser verglich seinen Fall mit ähnlichen Fällen an der Uni und betrachtete seine Parteistrafe als Folge zweierlei Maßes. Im Übrigen sei seine Haltung zur Abgrenzung klar. Nach dem Parteiverfahren hätten einige ihn nicht mehr begrüßt, ein Teil der Kollegen hätte sich zurückgezogen.

Die beschlossene *offensive politisch-operative Einflussnahme* des MfS führte im Februar 1984 den SED-Chef der Universität, Rolf Krüger, in die ABF.²⁸⁴ Vor der Drohkulisse der feindlichen Einflüsse durch West-Geheimdienste, der kirchlichen Friedensbewegung und der Kontakte von DDR-Bürgern zu einer wachsenden Zahl von Westbesuchern kündigte er an, sich von den Mitarbeitern zu trennen, die *nicht würdig* seien, an der ABF zu arbeiten. Die Kaderarbeit an der ABF werde unter Parteikontrolle

281 *ein Komplex sich bedingender und ergänzender, sowie aufeinander abgestimmter Maßnahmen mit dem Ziel, ... bestimmte Personen zwingend zu solchen Reaktionen zu veranlassen, die die Lösung operativer Aufgaben ermöglichen! ... Hauptbestandteil ... ist der legendierte Einsatz zuverlässiger, operativ erfahrener und für die Lösung der Aufgabe geeigneter IM*. Vgl. Das Wörterbuch der Staatssicherheit, a. a. O.

282 Vgl. Treffberichte v. 2.2.84 und 14.3.85, BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 881/71 (HFIM „Cremer“), Teil II, Band 5, Bl. 206f. u. 281ff: *Einsatz IM der Abt. II (Hagen) zur Konkretisierung der Afo zu [] und []*. Gegen „Inge“ strebte das MfS ein Parteiverfahren an, weil sie die Westverbindung eines Studenten gedeckt hätte, ebd. 22.3.85 Bl. 287. Das fand dann auch statt. „Gisela“ hatte zu „Tucholski“ zu berichten, dessen IM-Vorgang in der Abt. II archiviert werden sollte, man erwog sogar eine OPK gegen ihn, ebd. 3.4.85 Bl. 292f.

283 Ebd. Bl. 311.

284 IB „Cremer“ v. 21.2.84, BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag.

genommen, eine Kommission solle bis zum Herbst *Klarheit an der ABF* schaffen.²⁸⁵

Die Fakultätsparteileitung beschloss daraufhin einen Maßnahmenplan.²⁸⁶ Es sei *auf allen Gebieten ... die Einheit und Geschlossenheit sowie die Reinheit der Partei* durchzusetzen. Die Genossen, die diese im Parteiverfahren vom Juni 1983 durch ihre Gegenstimme verletzt hatten, und solche mit Westkontakten hatten eine schriftliche Stellungnahme abzugeben.

Die Parteikontrollkommission (PKK) Halle-West lud im März diese ABF-Genossen einzeln vor, als letzten Schulz. Er hatte vom „Gruppierungs“-Vorwurf gehört und Parteisekretär und Direktor zur Rede gestellt. Dabei erfuhr er, dass das Verhalten einiger Genossen gegen die Leitung *politische Plattform-Bildung* sei.²⁸⁷

In einer „offiziell auswertbaren“ „Operativen Information“ rapportierte die MfS-Abteilung XX, dass die Ablösung des Direktors wegen *mangelnder Leitungstätigkeit und ungenügender politischer Verantwortung* sowie die *Zerschlagung der politisch-negativen Gruppierung um die Dozenten ...* und ihre Entlassung geplant sei. Sie sollten durch zwölf politisch zuverlässige Lehrer aus der Volksbildung ersetzt werden.²⁸⁸

Doch die Umsetzung stagniert. „Cremer“ meldete, dass die ABF-Parteileitung über die geführten PKK-Gespräche nach mehreren Wochen noch nicht informiert worden sei. Die Auseinandersetzung mit bestimmten Genossen käme nicht voran. In den Gesprächen hätte es sich heraus gestellt, dass sie zum Teil Beziehungen bis in höchste Parteikreise haben. Cremer befürchtete sogar noch Parteierziehungsmaßnahmen gegen den Sekretär. Einer der angegriffenen Genossen outete sich als MfS-Mitarbeiter dadurch, dass er sich auf seine Schweigeerklärung berief. Die PKK hatte auch den Vorwurf zur Kenntnis nehmen müssen, dass wohl Leitungsmängel auf diese Weise bereinigt werden sollten.²⁸⁹

Inzwischen verhandelte der Uni-SED-Chef Krüger mit der Abteilung Ausland des MHF. Eins in der Kritik an der „Kadersituation“ der ABF, beschlossen sie, die Abteilung Wissenschaften im SED-ZK zu informieren. Sie mussten feststellen, dass es keine arbeitsrechtlichen Handhaben gegen die Lehrkräfte gab, aber auch keinen Nachwuchskader für den Direk-

285 In der Diskussion meldete sich als Einziger Schulz zu Wort. Er erklärte, dass seine Frau den Westkontakt weiter fortführe.

286 Maßnahmenplan der FPL zur Auswertung der GO-Versammlung v. 20.2.1984, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 244ff.

287 IB „Cremer“ v. 22.3.84, BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag.

288 Operative Information Nr. 101/84 v. 2.4.84; ebd.

289 IB „Cremer“ v. 11.4.84, BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag.

tor. Die zum 30. Jahrestag der ABF vorgesehenen Einzelauszeichnungen wollte man *nochmal mit aller Sorgfalt* überprüfen.²⁹⁰

Die Maßnahmen schienen auf Gegenkräfte gestoßen zu sein. Das SED-Leitungs-Mitglied IMS „Friedrich“ berichtete über die SED-GO-Versammlung Mitte Juni 1984. Im Gegensatz zur gegebenen *Orientierung* habe Genosse Krüger im Schlusswort statt der harten Auseinandersetzung Beschwichtigendes vorgebracht. Parteisekretär „Müntzer“ fürchtete sogar, dass sich die *positive Entwicklung* vom Februar ins Gegenteil verkehren könnte. Krüger habe die betroffenen Dozenten nicht mit Namen genannt, um sie nicht zu verunsichern, aber den Direktor und den Parteisekretär. Die Parteileitung wolle aber, so „Friedrich“, den Maßnahmenplan unbeirrt fortsetzen und nicht auf eine weiche Linie zurück weichen.²⁹¹

Der Universitätsrektor Isbaner informierte seinen Minister Böhme im Juli über die bevorstehenden kaderpolitischen Veränderungen. Fünf Dozenten sollen jetzt, im Folgejahr weitere vier umgesetzt werden. Dabei sei die Ersatzfrage noch nicht geklärt. Professor Müller bleibe im Amt.²⁹² Die beargwöhnte Fachgruppe Geografie-Sport werde aufgelöst. Begründung allerdings: Strukturveränderungen aufgrund sinkender Studentenzahlen. Das Fach Sport solle zur Biologie-Chemie, Geografie zu Geschichte-Staatsbürgerkunde. Dr. Schulz werde *für andere Aufgaben* frei.

Diese wurden ihm in einem Kadergespräch erläutert, freilich auch hier ohne die wirklichen Gründe für seine Umsetzung zu nennen. „Müntzer“ hätte allerdings gerne die politisch-ideologische Auseinandersetzung im Kollektiv dadurch befördert gesehen, dass die wahren Gründe offen benannt werden.²⁹³ – Schulz stimmte dem vorgelegten Änderungsvertrag zu, eine Stelle an der Sektion Sportwissenschaft der MLU anzunehmen. Zunächst wurden zwei weitere Dozenten umgesetzt.

Insgesamt schieden bis Ende August 1984 zehn Dozenten aus, davon wurden zwei invalidisiert, zwei gingen zur Sektion Sportwissenschaft der MLU, einer an die TH Merseburg, drei in die Volksbildung.²⁹⁴ „Cremer“ gab erste Stimmungsberichte und äußerte Befürchtungen, dass sich der ver-

290 Schreiben von Ralf Krüger, Sekretär der Uni-Parteileitung, an den Sekretär der Bezirksleitung Halle der SED, Genossen Klaus Bernhardt, v. 25.4.84, BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag.

291 Bericht des IMS „Friedrich“ (Abschrift) vom 29.6.84, BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag. In gleicher Weise bemängelte „Thomas Müntzer“ die Rede des Uni-Parteichefs Krüger; er wolle die Abgrenzung nicht auf Personen verstanden wissen. Es sei der Eindruck entstanden, die Parteileitung sei zurück gepiffen worden, 3.7.84, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 291ff.

292 Prof. Gerhard Müller wird erst ein Jahr später durch Dr. Horst Fiedrich abgelöst.

293 BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 307f.

294 BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3050/88 („Arnold Hesse“), Teil II, Band 2, 1.9.1984, o. Pag. Das MfS dokumentierte seinen Anteil daran: vier seien auf Veranlassung des MfS versetzt worden.

bliebene Kern der Gruppe festigen werde. Es sei dem Einfluss von ■■■■ zu verdanken, dass Schulz nur innerhalb der MLU umgesetzt, jedoch nicht völlig aus ihr herausgelöst wurde.²⁹⁵

Dennoch: MfS-Hauptmann Juneck meldete zur gleichen Zeit im OPK-Abschlussbericht die erfolgreiche Zerschlagung der Gruppierung. Im neuen Arbeitsbereich war Schulz *weiterhin operativ unter Kontrolle zu halten*.



Ein Foto in der Uni-Zeitung erregt die ABF-Parteileitung: Es zeigt den ehemaligen ABF-Dozenten Schulz (Bildmitte) bei einer Konferenz der Uni-SED mit ABF-Delegierten. (Foto: Universitätszeitung v. 18.12.85, S. 3, Universitätsarchiv Halle)

Doch die Spannungen zwischen Dozenten und ABF- und Parteileitung blieben. „Arnold Hesse“ meinte im November, dass sich die Maßnahmen zur *Rauslösung* von Schulz als wirkungslos erwiesen hätten. Schulz sei öfter im Rahmen der Sportausbildung von MLU-Studenten im ABF-Gebäude, wo er sich mit seinem Freundeskreis treffe und über ABF-Probleme spreche, wodurch seine „negativen Aktivitäten“ wieder voll wirksam würden.²⁹⁶ Man fürchtete, dass im kleinen Kreise getroffene Absprachen zu den Dozenten durchsickern könnten.²⁹⁷ Im Januar 1986 monierte

295 IB „Cremer“ (Quelle: Köhler, der erst später als GMS „Renn“ von Cremer geführt wurde) vom 20.8.84; ebd.

296 BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3050/88 („Arnold Hesse“), Teil II, Band 2, 20.11.84, o. Pag.

297 BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 305f.

„Müntzer“ – inzwischen ist Horst Fiedrich ABF-Direktor –, dass eine *zu große Ruhe* eingetreten sei. Es seien nach Weihnachten keine Westkontakt-Meldungen eingetroffen, was ihn stutzig machte.

Und noch etwas verärgerte „Müntzer“: Wolfgang Schulz wurde von den Sportwissenschaftlern zur Wahl der Uni-Parteileitung delegiert und begegnete dort seinen früheren ABF-Genossen. Das Foto der Universitätszeitung zeigte ausgerechnet ihn – und innerhalb der ABF-Delegation.²⁹⁸

Nach Kadergesprächen Ende 1986 mit fünf Mitarbeitern, die Westkontakte unterhielten, stellte „Arnold Hesse“ als allgemeine Tendenz fest: *NSW-Kontakte haben zugenommen*. Die Informationen gingen zur Weiterbearbeitung an die Abt. XX/8. „Hesse“ forderte MfS-Unterstützung an für die *anstehenden Kaderveränderungen*.²⁹⁹

Die traumatischen Säuberungsmaßnahmen von 1957/58 hatten die damals jungen Genossen Dozenten wohl sehr verinnerlicht. Anders ist der Eifer und der Hilferuf von „Arnold Hesse“ noch im August 1988 nicht zu verstehen, der von noch immer schwelenden Diskussionen nach den Säuberungen von 1984/85 berichtet. Er beschwerte sich über den bisherigen Direktor, der *fast alle Kollegen, für die 1982–1985 der Weggang von der ABF in Frage stand, befördert, ausgezeichnet und gefördert* habe, und befürchtet ein unsanftes Erwachen, sollte in der Kontaktfrage keine Klarheit hergestellt werden.³⁰⁰

298 Bericht „Müntzer“ *Polit.-ideol. Situation an der ABF* v. 20.1.86, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/8, Teil II, Band 4, Bl. 365ff.; UZ vom 18.12.85 S. 2.

299 BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3050/88 („Arnold Hesse“), Teil II, Band 2, o. Pag., Treffberichte v. 15.12.86 und 12.1.87. NSW: Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet.

300 Mitteilung v. 11.8.88, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3050/88 („Arnold Hesse“), Teil II, Band 2, o. Pag.; dort heißt es: *Mitteilung: „Während der Fahrt der Fachgruppe Mathematik am 8.6.88 erklärte Gen ■■■■, APO-Sekretär der APO II: „Es wird immer deutlicher, daß die Maßnahmen gegen Kollegen und Genossen des Lehrkörpers der ABF, die Westkontakte hatten, keinerlei Sanktionen von oben, sondern Selbstgestricktes der Gen. ■■■■ u. a. waren“. Zeuge war meine Ehefrau. Natürlich hat er nicht eine subjektive Meinung geäußert sondern eine im LK weiter verbreitete.*

Zu diesen Auffassungen hat die Kaderpolitik des bisherigen Direktors ■■■■ stark beigetragen, der fast alle Kollegen, für die 1982–1985 der Weggang von der ABF in Frage stand, befördert, ausgezeichnet und gefördert hat.

So z. B.: am 2.7.88 in der Abschlusfeier in geradezu gespenstiger Häufung „vor der Front“:

■■■■ - Oberlehrer,
■■■■ - Aktivist,
■■■■ - „-“,
■■■■ - „-“.

Vorher waren u. a. die ■■■■ Oberlehrer, andere Aktivist geworden. Nur 2 dieser Genossen sind nach meinen Überblick nicht ausgezeichnet worden:

und ■■■■.

Wolfgang Schulz starb 1994, ohne vom Ausmaß der Aktivitäten gegen ihn, die ja wesentlich glimpflicher verliefen als geplant, etwas geahnt zu haben. Bleibt die Frage, warum ein zwar unbequemer, aber dennoch im Sinne der SED klassenkämpferisch aktiver und treuer SED-Genosse und sein Umfeld derart in die feindlich-negative Einordnung und die Zersetzungsmaschinerie des MfS gerieten. Nicht über alles geben die verschriftet überlieferten Informations- und Weisungsstränge Auskunft, und nur wenige der Beteiligten sind heute auskunftsbereit. Am Anfang standen denunziatorische IM-Meldungen, die durch die Frage der Westabgrenzung noch aufgewertet wurden. Wenn das Kontaktproblem auch nicht die wahre, sondern eine offenbar nur hochgespielte, vorgeschobene Begründung für die „Rauslösungs“-Maßnahmen lieferte, so war es doch ein starkes Disziplinierungsmittel nach innen geworden. Hatten die MfS-nahen ABF-Funktionäre ihre Position sichern wollen? Instrumentalisierten sie gar das „Schild und Schwert“ der Partei? Brauchte das MfS mal wieder einen Erfolg gegen Feinde? Major Juneck könnte viel aufhellen. Den erschreckten Leser hatte Juneck bald nach der „Wende“ in protokollierten Gesprächen mit seiner „Liebe zum Volk“ verstört. In seiner Fachabschlussarbeit 1985 nannte er als konkretes Ergebnis der *Wirksamkeit des FIM-Systems „Cremer“* einzig die Durchsetzung von *Veränderungen an der ABF mit hoher gesellschaftspolitischer Bedeutung*. Hatte er diesen „Erfolg“ für seine Abschlussarbeit gebraucht?³⁰¹

Haben die teilweise wohlmeinenden, sachlich gefassten IM-Berichte über Schulz den Kampfgeist der Tschekisten eher beschwichtigt oder verstärkt?

Es müßten in geeigneter Weise Maßnahmen ergriffen werden, um solche Meinungen zurückzudrängen, Wiederholungen zu vermeiden und (trotz der veränderten Situation – u. a. Politbüro Hinweis) völlige Klarheit in der Kontaktfrage hergestellt werden. Sonst wird es eines Tages ein unsanftes Erwachen geben. Gen. [REDACTED] hatte recht, als er immer wieder sagte: „... [?? unleserl.] ..., was haben wir gekonnt?“

301 O. Hahn: Ausgedient. Ein Stasi-Major erzählt. Halle-Leipzig 1990. Ab April 2004 wird der darauf aufbauende Dokumentarfilm „Aus Liebe zum Volk“ aufgeführt (D, F 2004), Regie: Eyal Sivan, Audrey Maurion, Länge: 88 min. In seiner Fachschulabschlussarbeit schrieb Juneck 1985: *Insbesondere in der Sicherung und Durchdringung des Schwerpunktbereiches der Arbeiter und Bauern-Fakultät Halle konnten durch den HFIM „Cremer“ eine Reihe operativ bedeutsamer Informationen erarbeitet werden, welche letztendlich dazu beigetragen haben, dass durch den HFIM die Qualitätskriterien entsprechend der Richtlinie 1/79 des Genossen Minister durchgesetzt werden konnten, indem durch den HFIM „Cremer“ solche Informationen erarbeitet wurden, die dazu beigetragen haben, OV und OPK zu entwickeln bzw. für deren weitere Bearbeitung bedeutsam waren, und unter anderem z. B. im Lehrkörper der ABF Halle Veränderungen mit hoher gesellschaftspolitischer Bedeutung durchgesetzt werden konnten und gleichzeitig eine umfassende und eindeutige Klärung der Frage „Wer ist Wer?“ erfolgte.* (BStU, ZA, MfS, JHS 1054/84, 1985, S 24f.)

Sie bestätigten Juneck und anderen das Bild eines eifrigen, aber ungedulden und kritischen SED-Mannes, der Vertrauen und Zustimmung vieler genoss. Gerade aber das kann ausschlaggebend für eine Einordnung als „gefährlich einflussreich“ gewesen sein.

Der Vorgang Schulz zeigt gleichzeitig auf, dass auf der mittleren SED-Ebene der MfS-Einfluss durchaus handlungsleitend war, es aber auch Netzwerke innerhalb der SED oder sogar im Sinne der „Führungsrolle“ agierende Funktionäre gab, durch die die MfS-Maßnahmen partiell unterlaufen werden konnten.

Auch zu manchen Diskussionen um die Rechtsstaatlichkeit der DDR bietet das Geschehen einen Beitrag: Obwohl rechtlich keine Handhabe gegen die betreffenden Kollegen bestand, waren sie zerstörerischen „staatlichen“ Maßnahmen ausgesetzt, gegen die sie sich bewusst nicht zur Wehr setzen konnten, schon weil sie ihnen verborgen blieben.

Illegale Farnfreunde und andere Gefährdungen des Sozialismus

Die ABFs hatten immer eine Vorbildfunktion einzunehmen. Obwohl sie in den Anfangsjahren eine nicht öffentlich bekannt zu machende Institution war, war auch die ABF II immer vorn, wenn es einen Arbeitseinsatz, eine Großveranstaltung zu bestücken oder Unterschriften zu sammeln galt.³⁰² Der besonderen Fürsorge und Kontrolle von Partei und Regierung konnte sie sicher sein. Dennoch oder gerade wegen dieser dichten Überwachung kam es immer wieder zur Feststellung von „Vorkommnissen“.³⁰³

Gelegentlich wurden ABF-Studenten von örtlichen Jugendlichen tätlich bedroht, „Kommunistenschweine“ genannt oder verprügelt, etwa als „Rache“ dafür, dass ihnen durch solche FDJler die langen Haare abgeschnitten wurden.³⁰⁴ Über Einbrüche in Mädchenzimmer durch fremde Männer

302 Vgl. z. B. Hagen, a. a. O., Anl. 13, Gesprächsprotokoll Büchner. Vgl. auch IB „Cremer“ 29.9.–5.10.1986, BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 881/71, Nachheftung, Band 3, Bl. 14f.

303 Die SED hatte es mehrfach abgesichert, immer auf dem Laufenden zu sein. Es wurde auf drei Ebenen über Stimmungen und Meinungen, Vorkommnisse und Probleme berichtet: auf der staatlichen Ebene, z. B. Universität – Ministerium, auf der Parteilinie, und über das MfS. Nach oben zu wurden diese regelmäßigen Informationen zwar verdichtet, aber wie wir wissen, konnte die Informationsfülle wenn noch erfasst, so doch zunehmend nicht angemessen in Maßnahmen umgesetzt werden. Dadurch wurde jedoch eine ergiebige Quelle zeitgeschichtlicher Daten für die Nachwelt geschaffen.

304 Im Oktober 1969 wird der Hallenser Bezirkschef der SED, Horst Sindermann, und das SED-ZK von einem solchen Vorfall informiert. Eine Jugendgruppe, die „Stein-

und Belästigungen war immer wieder zu berichten.³⁰⁵ Aber nicht nur derartige wurde Gegenstand der Berichterstattung für die höchsten Ebenen. Es gab auch „Angriffe“ anderer Art.



Delegierte der ABF bei einem Meeting für die Freiheit des griechischen Sängers Mikis Theodorakis 1967 (Foto: Privataarchiv Prof. Hans-Gert Bernstein)

Für den heutigen Leser bieten die gemeldeten „Vorkommnisse“ das Bild politisch harmlosen Gruppenverhaltens Heranwachsender, normalen jugendlichen Aufbegehrens oder nachvollziehbarer Meinungsäußerung. Die Aufregung, die solche Ereignisse auslösten und die Spuren, die sie in den Überwachungsdokumenten hinterließen, zeigen aber, für wie gefährdet die SED ihre Interessen durch kleinste Anzeichen unaufgeforderten oder autonomen Handelns halten musste. Besonders rigoros reagierte man, wenn kollektive Handlungen öffentlichkeitswirksam oder Kristallisationskeim unkontrollierter Solidarisierungen werden konnten, wie zum Beispiel Unterschriftensammlungen unter Heimbewohnern für einen gänzlich unpolitischen Zweck, denn: Alles war politisch.³⁰⁶

torkanne“, hatte ABFler verprügelt, vgl. LHASA, MER, SED BL Halle, IV/B-2/9.02, Nr. 667, Bl. 178–179, 181, 184–194, 189–194 (31.10.69); SAPMO-BArchB, DY30/IV 2/9.04/637; auch: MfS-ZAIG-Information 627/78 „Information über Vorkommnisse an der Arbeiter- und Bauern-Fakultät ...“ v. 26.10.87, BStU, ZA, MfS, ZAIG 2881, und: SED-Hausmitteilung Hörnig, ZK-Abt. Wissenschaften, an Kurt Hager, 12.10.78, ebd.

305 Vgl. z. B. BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 881/71 (HFIM „Cremer“), Teil II, Band 4, Bl. 32; auch Bl. 33.

306 *Eigenartige Vorfälle* meldete „Apitz“ 1971: Eine ABF-Studentin, Tochter eines Politbüromitgliedes, wurde auf der Straße angepöbelt und von Bauarbeitern belästigt,

So wollte im Mai 1968 die Seminargruppe B14, 18 Studenten, davon elf SED-Genossen, spontan ihren letzten Schultag gestalten. Mit schwarzer Kleidung und Armbinde, einem Regenschirm mit der Aufschrift *Endlich Abi* und einem Frühstückskoffer mit der Kreideaufschrift *Wir haben den Kanal voll* wollten sie kurz vor 7 Uhr zur Fakultät ziehen. Doch bald wurden sie von einer VP-Streife³⁰⁷ gestoppt. Der Umzug sei politisch. Daraufhin gingen sie einzeln zur Fakultät. Bis dahin als *Dummer Jungenstreich* abgetan, begann erst gegen 11 Uhr, so der berichtende Parteisekretär Buchsbaum, die Auseinandersetzung in der Gruppe. Der Vorfall war ideologisch in der Gruppe zu klären und in der Fakultät auszuwerten. Die Dozentenkonferenzen hatten sich damit zu beschäftigen. Auch der Gruppendozent und andere Dozenten mussten Stellungnahmen zu ihrer ideologisch falschen Einschätzung als *Dummer Jungenstreich* schreiben. Die für ein Studium in der ČSSR und Polen vorgesehenen Studenten waren genau zu überprüfen. Der FDJ wurde auferlegt, Schlussfolgerungen für ihre politische Wachsamkeit und das öffentliche Auftreten von ABF-Studenten zu ziehen.³⁰⁸

Doch die FDJ-Kreisleitung löste kurzerhand die FDJ-Gruppe B14 auf. Den Studenten wurden FDJ-Dokumente abgenommen. Der SED-Bezirksverantwortliche für Wissenschaft, Dr. Conrad, erfuhr von den FDJ-Chefs des Bezirkes und der Uni, dass sie damit – einvernehmlich mit Buchsbaum – ein Exempel zur Festigung der Kampforganisation statuieren wollten. Ihre Darstellung lässt Eifersüchteleien durchscheinen. Conrad hielt diese Aktion für politisch oberflächlich. Nach Gesprächen mit jedem Studenten sollte die FDJ-Gruppe neu gebildet werden.³⁰⁹

Im November 1969 erstattete Dr. Niegsch von der Uni-Parteileitung dem ZK Bericht über die Feststellung eines *illegalen Clubs* in der Gruppe B3 der ABF. Zehn Studenten der Ausrichtung Biologie hatten sich nach einer Exkursion im Mai den Spaß gemacht, einen „Club von Freunden des Farnesammelns“ zu gründen. Sie nannten sich „Siegreiche Farnallianz SAFA“, gaben sich ein Statut und dichteten eine Hymne mit der Melodie

zudem ging immer das Licht im Internat weg, das Wasser war abgeschaltet. „Apitz“: das kann *nur vom Klassengegner* kommen, vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 5416/61 („Apitz“), Teil I, Band 1, Bl. 100.

307 VP: Volkspolizei.

308 Information von Parteisekretär Buchsbaum an die Bezirksleitung Halle der SED vom 23.5.68. LHASA, MER, SED BL Halle, IV/B-2/9.02, Nr. 667, Bl. 152f. Den Parteigenossen der ABF wurde als sensibler Punkt das Wort „Abi“ vermittelt. ABI war in der DDR die „Arbeiter- und Bauern-Inspektion“, die in der Wirtschaft Kontrollfunktionen wahrnahm, Vgl. (Anm. 144).

309 Dr. Conrad: Ergänzung zu der Information der Leitung der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät. ebd. S. 169ff.



Biologie-Spezialgruppe A7 vor einer ABF-Wohnheimbaracke am Landrain 1968 (Foto: Privatarchiv Prof. Hans-Gert Bernstein)

„Spaniens Himmel“. Es gab einen „Präsidenten“, einen „Chef für Farnverteidigung“ und für „farnistische Ideologie“ usw. Man begrüßte sich mit „Farn frei“ und hob dazu die linke Hand an die Augenbraue.

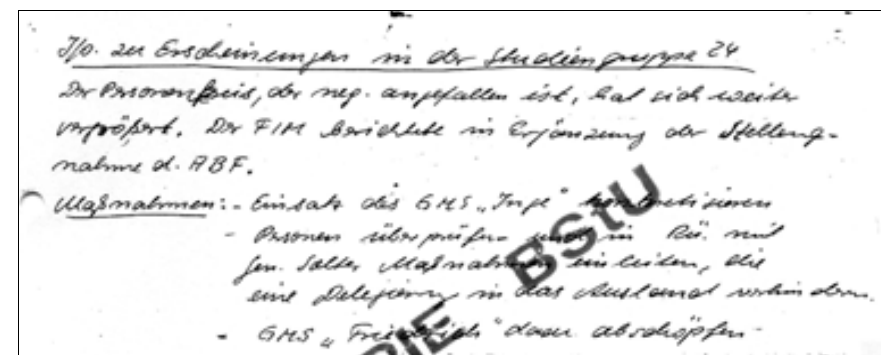
Das konnte man nicht dulden! ABF-Direktor und Parteisekretär führten die Auseinandersetzung mit den Studenten. Sie galten als fachlich stark und als aktive FDJler und beteuerten, keine politischen Ziele verfolgt zu haben. Erst nach längerer Diskussion ... erkannten sie, politisch schädlich gehandelt zu haben, zogen die richtigen Schlussfolgerungen und lösten den Club auf. Sie hatten vor dem ganzen Studienjahr Stellung zu nehmen. In den Parteigruppen war das Vorkommnis auszuwerten und mit dem Gruppenspendozenten eine Auseinandersetzung zu führen. Damit nicht genug. Die Eltern der Studenten hatten in Halle zu einer Aussprache zu erscheinen.³¹⁰

Einfaches Faktenwissen konnte immer verdächtig machen. Ein Genosse Dozent äußerte gegenüber Studenten [die Nina] Hagen ist ja nun auch passé, als die Sängerin 1977 die DDR verließ, wobei, sehr verdächtig, zwischen ■■■ und Studenten ein Lächeln gewesen sei. Diese Information war parteiintern nur eingeschränkt verbreitet worden, so dass auf Rückfra-

310 Information an das ZK der SED und die Bezirksleitung Halle der SED „über Vorkommnisse an der ABF ‚Walter Ulbricht‘ ...“ v. 3.11.69, SAPMO-BArchB, DY30/IV 2/9.04/637; LHASA, MER, SED BL Halle, IV/B-2/9.02, Nr. 667, Bl. 179ff.

ge nach der Herkunft dieses Wissens durch IMS „Bernstein“ ausweichen-
de Antworten gegeben wurden.³¹¹

Zur Absicherung einer Elternversammlung am 26. September 1981 leitete „Thomas Müntzer“ Kontrollmaßnahmen ein. Er wurde fündig. Im Internat Landrain hatten im September 1981 Studenten mittels eines anonymen Plakates zu einem Mensa-Wettbewerb aufgerufen. Ein Heimerzieher stellte dieses Pamphlet sicher und übergab es der Leitung der ABF. Aufgedruckte Sinnsprüche wie *Wir fordern eine umfassende Reform der russischen Sprache oder das Leben ist eine Klosettbrille – man macht viel* durch an Zimmerwänden im Internat wurden Gegenstand von Parteiversammlungen. Eine Staatsbürgerkundelehrerin konnte, weil ihr die Gruppe 26 neu war, die Wortführer einer kritischen Diskussion über die DDR-Kulturpolitik nicht lokalisieren. Zur Vorbereitung des Elternabends legte eine Studentin gar ein Gedicht von Bettina Wegener vor, in dem eine hinterhältige Hetze gegen unseren Staat betrieben worden sei, und erkannte nicht den gefährlichen Inhalt. Trotz dieser Vorfeldarbeit trug die Gruppe 21 einen kabarettistischen Text vor, der nicht zum Motto *DDR – mein Vaterland* passte. Über die beteiligten Studenten konnte „Müntzer“ noch nichts sagen. Das MfS erhielt entsprechende Berichte und fertigte Abschriften an.³¹²



Dokument 8: In Gruppe 24 wird falsch diskutiert – Delegation ist zu verhindern (Quelle: Treffbericht v. 27.3.1984 in: BStU, ASt. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 252)

Anfang der 80er Jahre wurde die katastrophale Umweltsituation in der DDR, besonders im Raum Halle, mehr und mehr auch Gesprächsthema unter ABF-Studenten. Entsprechenden Anfragen von Studenten war als

311 Information über Auftreten des Gen. ■■■ in Parteigruppe am 24.1.1977, BStU, ASt. Halle, MfS, AIM 717/89 (IMS „Bernstein“), Teil II, Band 1, Bl. 162.

312 Bericht v. 25.9.81, BStU, ASt. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 94, 98, 100. Das Essen war oft Gegenstand heftiger Klage. Attraktiver erschienen 1988 die Pizza-Stände auf der Straße, ebd., Bl. 448ff.

Provokation offensiv zu begegnen. Deshalb erhielt eine Dozentin, die „Cramer“ der Schulz-Gruppe zurechnete, eine Parteirüge, als sie eindeutige Aussagen den Studenten gegenüber in diesen Fragen forderte.³¹³

Der Direktor für Studienangelegenheiten Schiller, für Klaus Dalchow alias „Zweig“ zu weich³¹⁴, versuchte angeblich, so „Cramer“, die Auftritte von Studenten der Gruppen 24–27 zu Umweltschutzproblemen und auch des Tragens pazifistischer Aufnäher ... abzuwerten.³¹⁵ Als sich aus der Sicht von „Müntzer“ der negative Personenkreis in der Gruppe 24 vergrößerte, wurden auch „Inge“ und „Friedrich“ eingesetzt. Die Personen waren zu überprüfen, und nach Rücksprache war eine Auslandsdelegation zu verhindern.³¹⁶ Doch „Müntzer“ konnte nur über zwei Studentinnen berichten, von denen eine erst in längeren Gesprächen überzeugt werden konnte, aus der Kirche auszutreten, die andere aber schon als Trägerin mit dem pazifistischen Text ... Liebe geht vor Gewalt ... negativ in Erscheinung getreten war. 14 Tage später hatte sich die Diskussion verstärkt ausgebreitet. Nun ist neben den Gruppen 24, 27 und 32 auch schon die Gruppe 4 im UG I infiziert.³¹⁷ Die für die Sowjetunion vorgesehene Gruppe 27 hatte mit ihren 26 künftigen Maschinenbau-Studenten, davon 13 SED-Mitglieder, die Staatsbürgerkundelehrerin K. W. mit „provokatorischen Fragen“ fast zur Weißglut getrieben, so dass sie sich Hilfe suchend an Parteisekretär „Müntzer“ wandte. Maßnahmen: Parteileitung klärt die Ursachen der Provokation; „Müntzer“ und „Arnold Hesse“ personifizieren den Vorgang; Abt. XX/8 wird informiert; Studenten-IM sind zu befragen; im Wohnheim soll weiter recherchiert werden; Vorgang kommt in monatliche Lageeinschätzung.³¹⁸ Als im November 1984 „Arnold Hesse“ gut vorbereitet zum Treff kommt und über den Studenten [] berichtete, der im Wohnheim kritische Flugzettel zur DDR-Umweltpolitik im Bezirk Halle angefertigt hatte, konnte Oberleutnant Lehmann notieren: Disziplinarverfahren durch den IMS auftragsgemäß durchgeführt. Das Material ging zur Stasi Magdeburg, wo der Student herstammte.³¹⁹

Das MfS betrachtete Umweltschutzdiskussionen grundsätzlich als PID, also „politisch-ideologische Diversion“. Negative Diskussionen musste FIM

313 IB „Cramer“ v. 9.5.84, BStU, Ast. Halle, MfS, AOPK 3028/84 („Fakultät I“), o. Pag.

314 Einschätzung Dr. Schiller, Tonbandabschrift 12.6.85, BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 1769/85 (GMS „Rosental“), Bl. 43ff.

315 TB v. 17.4.84, BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 881/71 (HFIM „Cramer“), Teil II, Band 5, Bl. 225f.

316 TB v. 27.3.84, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 251f.

317 „Politische Situation an der ABF“, Bericht „Müntzer“ v. 16.4.84 (Abschr.), ebd. Bl. 257.

318 Mündliche Information des FIM „Thomas Müntzer“ 16.4.84, ebd. Bl. 288f.

319 TB v. 20.1.84, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 3050/88 („Arnold Hesse“), Teil II, Band 2, o. Pag.

5114 Halle, den 16.04.84

Mündliche Information des FIM „Thomas Müntzer“ BStU 000288

Am 13.4.84 wurde er in seiner Funktion als Parteisekretär der ABF Halle durch die Dozentin K. [] (Stabi) über folgenden Sachverhalt informiert.

Am 12.4.84 hatte die K. im Staatsbürgerkundeunterricht in der Seminargruppe 32 (Proppendamm) im [] über die Zusammenarbeit mit der SU im QGK gesprochen.

Dabei wurde auch über gemeinsame Projekte - Industrieanlagen - gesprochen. Provokatorisch wurde von dem Gen. Student [] die Frage gestellt, ob dabei auch die Maßnahmen des Umweltschutzes mit einbezogen werden.

Daraufhin wurde vom Seminargruppenkollaborator (AB SED-Mitglied) Frank gegen die K. [] gesagt, die die Fragen von Klassenkampf aus zu beantworten versuchte. Den Rest der Staatsbürgerkunde-Stunde wurden nur noch provokatorische Fragen zum Umweltschutz und der DDR-Umweltverschmutzung gestellt, wobei die Gegenargumente der K. nicht anhört wurden.

In der SG 32 werden zukünftig SU-Studenten (Maschinenbau) ausgebildet.

Als Verfänger der Provokation hat der Gen. [] besonders in Erscheinung.

W. K. ist Proppendamm Gr. 27.

Kopie BStU AR 8 FdR. Lehmann 10.11.84

Dokument 9: Gruppe 32 stellt provozierende Umweltfragen (Quelle: Information v. 16.4.1984, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 288)

„Müntzer“ wieder im Januar 1985 im Zusammenhang mit dem Smog-Alarm im Westen melden. Oltn. Lehmann verlangte von ihm genaue Berichterstattung zu dieser PID unter den Studenten und die Beschaffung der betreffenden Namen durch Einsatz von „Bernd“ und „Bernstein“.³²⁰

„Ein Beispiel“ wollte Ende 1985 ein Student aus der Gruppe 39 anderen Studenten geben, als er beim GST-Schießen absichtlich alle Schuß in die Luft abfeuerte. Einen Trefferbericht später hatte „Rosental“ auf dessen Gruppe eingewirkt und erreicht, dass die Studenten seine Entfernung von der ABF forderten. Er wurde exmatrikuliert.³²¹

Auch die ABF-Studenten wurden im letzten DDR-Jahrzehnt aufsässiger. In der ČSSR-Gruppe A15 stellten, wie „Müntzer“ berichtete, am 18.1.87 zwei Studenten Forderungen auf, etwa *Wir wollen nicht in kahlen Einheitszimmern wohnen oder sogar Wir fordern echte Beteiligung an allen uns betreffenden Angelegenheiten*. Den FDJ-Sekretär wollten sie nicht als Vertretung gelten lassen, sie forderten unabhängige Studentenvertreter. Gefragt werden wollten sie, wenn am Sonntag zu arbeiten war. Es war nämlich wieder einmal einer der Feinde des Sozialismus, der Winter, hereingebrochen, was zu studentischen Arbeitseinsätzen führte. „Müntzer“ beschwerte sich über das Versagen der Studenten in dieser politischen Bewährungssituation. Ihre Forderungen würden die negativen Kräfte in den Internaten ansprechen. Auch der Gruppendozent hatte nicht sofort die Tragweite dieses Vorkommnisses erkannt. Was mit den Studenten geschah, ist unklar. Der Fall kam in die „Lageeinschätzung“ und wurde der Abt. XX/8 übergeben.³²²

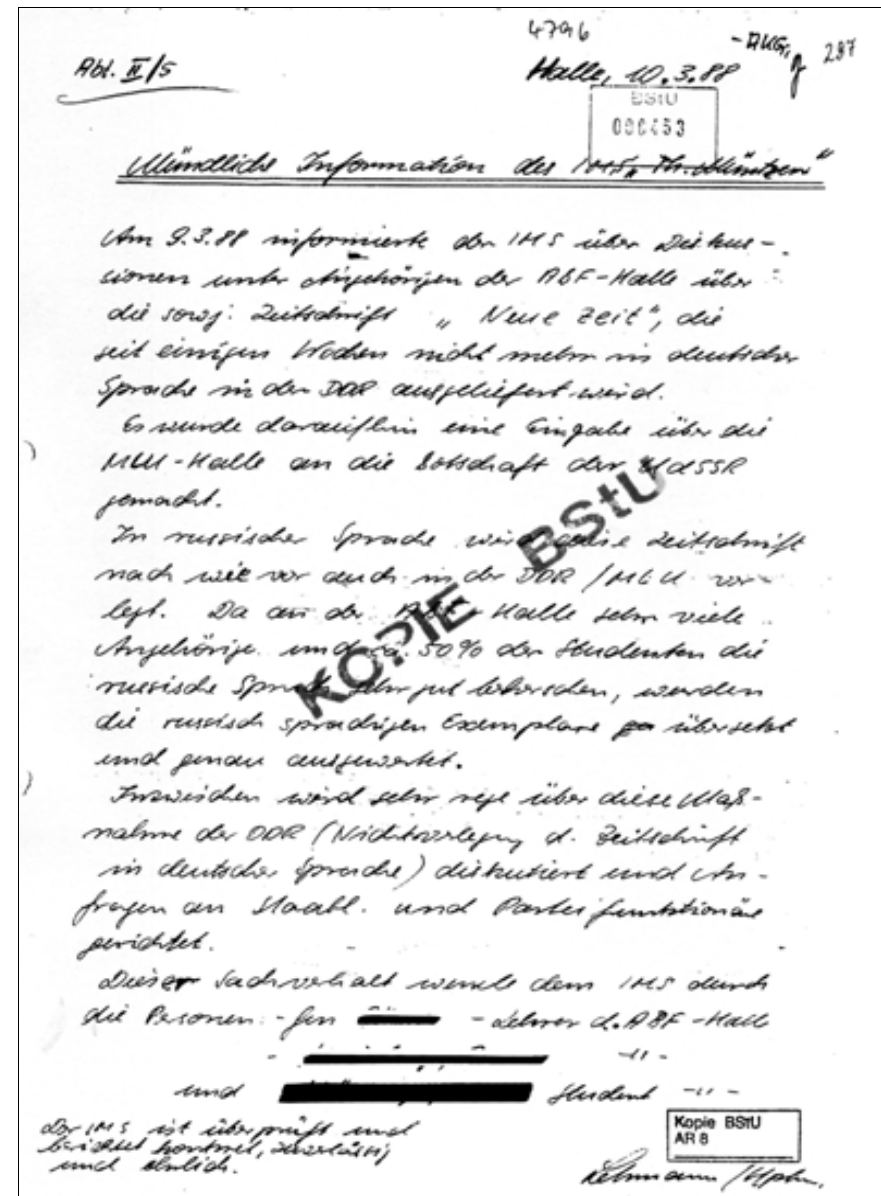
Über drei Themen machte sich „Müntzer“ und sein Führungsoffizier Lehmann in der kommenden Zeit Sorgen: die Prozesse in der UdSSR, Diskussionen um das „SED/SPD-Papier“ und die schlechte Versorgung, zu denen selbst auf dem Parteiwege keine Argumentationshilfen kommen. Die AKG, die Auswertungs- und Kontrollgruppe des MfS, erhielt die Information, dass die verbotenen sowjetischen Presseorgane an der MLU immer noch in Russisch verfügbar seien und durch die eigens herausgebildeten Russischkenntnisse in Originalsprache gelesen und genau ausgewertet würden. Das „Neue Denken“ Gorbatschows verursachte für den Lehrkörper Schwierigkeiten. Fragen konnten nicht geklärt werden.³²³

320 TB v. 29.1.85, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 314f.

321 Treffberichte v. 5.12.85 und 21.1.86, BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 1769/85 (GMS „Rosental“), Bl. 68ff.

322 TB v. 19.1.87, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 394ff.

323 Treffberichte v. Feb. 1987 bis Apr. 1988, BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89 („Thomas Müntzer“), Teil II, Band 4, Bl. 398f., 402f., 429ff., 448ff.



Dokument 10: Von der Sowjetunion lernen ... (Quelle: Mündliche Information des IMS „Th. Müntzer“ am 9.3.88, in: BStU, Ast. Halle, MfS, AIM 2183/89, Teil II, Band 4, Bl. 453)

Das Ende der ABF II

1986 bestätigten sich Kurt Hager vom SED-ZK und Hochschulminister Böhme gegenseitig, dass die Absolventen des Auslandsvollstudiums eine entscheidende Quelle für den wissenschaftlichen Nachwuchs bilden. Jahrzehnte der Mangelwirtschaft und Abgrenzung hatten jedoch die DDR-Wissenschaftler vom wissenschaftlichen Weltgeschehen abgekoppelt. Hager beklagte zwei Jahre darauf gegenüber Axen neben schlechter Unterbringung³²⁴, fehlenden Kommunikationsmitteln usw., dass fehlende Westliteratur der limitierende Faktor ist, ausländische Studenten damit im Gegensatz zu *führenden Wissenschaftlern* ausgestattet seien.³²⁵ Die Aufhebung dieses Problems sollte für die beiden Herren schlagartig und in unerwarteter Weise erfolgen, waren doch die Bedingungen für die *limitierenden Faktoren* gleichzeitig diejenigen ihrer Macht.

Am 13. November 1989 erreichte ein Blitztelegramm alle Universitäten und Hochschulen. Es war unterzeichnet von Hochschulminister Böhme, Lothar Bisky, Christa Luft und anderen. Im ersten Satz hieß es: *Der Aufbruch zur politischen, sozialen, ökonomischen, geistig-kulturellen und moralischen Erneuerung des Sozialismus ... kann nur erreicht werden, wenn Wissenschaft und Bildung von allen Fesseln befreit sich uneingeschränkt entfalten können.* Es gab also Fesseln? Es gab also Entfaltungsbeschränkungen? Auf einmal wurde von der *Vielfalt der Anlagen, von schöpferische[r] Individualität* gesprochen. Das zweite Blitztelegramm dieses Tages informierte die Uni-Rektoren über ihre neue Selbstständigkeit, und plötzlich hatte jeder Student *das Recht, sich unabhängig von den gegenwärtig bestehenden Regelungen und Praktiken zu bewerben ...*. Das galt auch für das Auslandsstudium. In der Anlage wurde eine vernichtende Bilanz für das DDR-Hochschulwesen gezogen: *Erstarrung ... Fehlentwicklung ... Drosselung ... Deformation*³²⁶

Kurz zuvor äußerte ABF-Direktor Hagen, dass sich die ABF künftig *verstärkt der Talente- und Bestenförderung* widmen wolle.³²⁷ Die ABF-Direktion erarbeitete für das MHF im Februar³²⁸, Mai, Juli und im September³²⁹ 1989 „Arbeitsstandpunkte“ zur Zulassung und Absolventenlenkung,

324 Vgl. (Anm. 30).

325 SAPMO-BArchB, DY30, Nr. 42305.

326 Vgl. Wockenfuß, a. a. O., S. 220ff.

327 Vgl. Dirk Furchert, Gute Vorbereitung auf ein Auslandsstudium, Freiheit (Halle) 18.10.1989.

328 Vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, Führungsordner HSG 14, SA Nr. 118, Abt. II, Bl. 24ff.

329 Vgl. UAH, Rep. 36, Nr. 1474.

die entsprechende Dokumente von 1982 bzw. 1986 ersetzen sollten. Man wollte nun leistungsfähige Kader individuell fördern. Es galt zwar noch das Delegierungsprinzip, jedoch konnten sich nun Schüler und Lehrlinge selbstständig bei der ABF bewerben. Weiterhin waren vorrangig Arbeiter- und Bauernkinder zu fördern, und nach wie vor stand die *kommunistische Erziehung* im Zentrum. Die Eigenverantwortung der Studenten sollte über den „Jugendverband“ FDJ entwickelt werden, jedoch *bei gleichzeitiger indirekter Führung*.³³⁰

Im Dezember 1989 dachte man tatsächlich darüber nach, Studenten auch in nicht- sozialistische Länder zu delegieren. Als zweite Fremdsprache kam Englisch oder Französisch wieder in Betracht³³¹, auch Studenten forderten Englisch. Aufnahmekriterium blieb allerdings der aktive Einsatz für den Sozialismus.

Bald darauf wurde *kommunistische* durch *staatsbürgerliche Erziehung* ersetzt. Herauszuheben waren nur noch *echte Arbeiter- und Bauernkinder* mit dem Ziel der bewussten Förderung.³³² Bis in den März 1990 zogen sich die Verhandlungen der ABF mit dem MHF zur Neugestaltung der nur noch „Institut zur Vorbereitung auf das Auslandsstudium“ (IVA) genannten Bildungsstätte hin.

Der Herbst 1989 brachte auch für die ABF einige Turbulenzen. Im Spätsommer hatte sich die Englisch-Dozentin Steffi Z. in den Westen abgesetzt. Studenten wollten unbedingt in die Kirchen. Als Hagen auf der Abiturfeier im Frühsommer 1990 im Thalia-Theater in einer Rede die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion als „Heilige Dreieinigkeit“ pries, gab es Tumulte, Studenten verließen lautstark den Saal. Für diese Kehrtwende hatten die jungen Menschen kein Verständnis.³³³

Mit der deutschen Einheit und der Wiedereinrichtung der Länder auf dem Gebiet der DDR wurde das altbundesdeutsche Bildungssystem übernommen, in dem die Länder die Bildungshoheit besitzen. Alle Erhaltungsversuche dieser Schule, alle Anstrengungen von Direktor Hagen und den Studiendirektoren Hetsch und Hesselbarth, über neue Konzepte und Anpassungen an westliche Standards mit Unterstützung des Universitätsrek-

330 Vgl. Entwicklungskonzeption der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät ..., o. D., BStU, Ast. Halle, MfS, SA Nr. 117, Abt. II, Bl. 9ff.

331 1970 wurde Englisch zugunsten von Ostsprachen reduziert.

332 „Auswahl und Absolventenvermittlung“, o. D., UAH, Rep. 36, Nr. 1474. Als zu fördernde Arbeiterkinder galten bis dahin auch die Kinder von Staats- und Parteifunktionären und Militärs.

333 Gespräche mit ehemaligen Studenten.

tors als „Gymnasium an der Universität“ erhalten zu bleiben, schlugen letztlich fehl.

Im Februar 1991 erklärte Staatssekretär Freye, dass die Landesregierung einer solchen Konstruktion nicht zustimmen wird.^{334 335} Am 11. April beschäftigte sich der Landtag auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Grüne mit dem IVA.³³⁶ Bildungsminister Sobetzko argumentierte, dass die Lernbedingungen und die Abschlüsse einer demokratisch legitimierten Schule vergleichbar sein müssten. Die gegenwärtigen Schüler sollten ihren Abschluss wie vorgesehen machen können, die Lehrkräfte erhielten die Möglichkeit, sich mit Gleichbehandlungsgarantie neu zu bewerben, die Schule solle in ein mit anderen vergleichbares Gymnasium mit dem Zusatzangebot osteuropäische Sprachen überführt werden.

Nachdem es den Anschein hatte, dass die MLU die Aufarbeitung der Stasi-Vergangenheit verschläft, kam die Überprüfung im Frühjahr in Gang. Der Rektor teilte den *MitarbeiterInnen* der Universität mit, diese Überprüfung nun mittels Anfrage beim „Sonderbeauftragten“ (Gauck) in die Wege zu leiten.³³⁷

Damit hatte sich auch eine Neubewerbung vieler führender Lehrer im Hochschuldienst der ABF erübrigt.

Der letzte Abiturjahrgang schloss 1992 die Reifeprüfung ab.

Was war sie und was bleibt von ihr?³³⁸

Die hastige Übernahme des westlichen Bildungssystems, das schon lange unter heftiger Kritik stand und das inzwischen mit dem Namen eines italienischen Touristenstädtchens verbunden ist, erlaubte keine Analyse des bestehenden Systems auf leistungs- und übernahmefähige Strukturen und Konzepte. Heute wird das von vielen bedauert. Viele Akteure von 1989/90 verbanden mit dem DDR-Schulsystem weniger dessen Durchgängigkeit oder seine teilweise modernen Lehrpläne als den Namen Margot Honeckers,

334 Schreiben von Staatssekretär Prof. Freye, Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Sachsen-Anhalt, an den Rektor der MLU, Prof. Schilling, v. 26.02.1991. UAH, Rep. 7, Nr. 1469.

335 Anruf Büro des Staatssekretärs im Rektorat v. 27.02.91, ebd.

336 „Erhaltung des Institutes zur Vorbereitung auf das Auslandsstudium an der Martin-Luther-Universität Halle“, Antrag der Fraktion Bündnis 90/Grüne – Drs. 1/284, 13. Sitzung des Landtages von Sachsen-Anhalt, 11.4.91, Tagesordnungspunkt 8.

337 Schreiben des MLU-Rektors Schilling an die MitarbeiterInnen der MLU v. 19.03.91, UAH, Rep. 7, Nr. 1469.

338 Motto der PDS-Veranstaltung zur ABF.

die auf dem letzten „Pädagogischen Kongress“ Kritiker noch als *unsere Feinde* bedroht hatte.

Generationen von Studenten, die nach ihrem Studium im Ausland oder in der DDR in Wirtschaft, Wissenschaft und Politik Karriere machten, wurden durch die ABFs geprägt. Aber **was** wurde ausgeprägt? Die fachliche Ausbildung war exzellent, auf Selbstständigkeit bei der Erarbeitung fachlicher Inhalte wurde von Anfang an großer Wert gelegt. Wie wir gesehen haben, galt das für die Entwicklung gesellschaftlichen oder politischen Urteilsvermögens keinesfalls.

Wichtige Protagonisten gewannen auch durch die „Wende“ keine neue Sicht. Manchem sind Reisen z. B. in die USA so unheimlich, dass sie nicht infrage kommen. Für „Mulle“ Hetsch, in den letzten zwei DDR-Dekaden leitend für die ABF tätig, dessen enger Mitarbeit sich das MfS rühmte, sind die „Bürgerrechtler“ schuld am Niedergang der DDR.³³⁹

Die ABF hat viele gute Lehrer gesehen. Nicht jeder hielt dem Druck stand, viele gingen, viele „wurden gegangen“. Mancher hervorragende Pädagoge ging auch der DDR-Volksbildung verloren, weil diese nicht als erträgliche Alternative erschien. Die Lehrkräfte hatten mit Begeisterung viel Kraft in den Aufbau und Erhalt dieser Einrichtung, in den Unterricht, in die Konzipierung von Lehrplänen investiert, um den hohen Ausbildungs-Anforderungen gerecht zu werden. Die äußeren Randbedingungen erleichterten das nicht immer. Eine heute kaum nachvollziehbare Zusatzbelastung waren auch die politisch-gesellschaftlichen Aktivitäten und Auseinandersetzungen, die sie eigeninitiativ, bewusst oder angepasst betrieben oder erduldeten. Unbekannt die Anzahl Dozenten und Studenten, die die Fakultät beschädigt verließen.

Die Mehrheit der Absolventen allerdings erinnert sich gern an die Jugendzeit im Studentenheim, Sommer- und Winterlager, Prüfungsvorbereitungen und viele Kollektiverlebnisse. Ein Teil davon mag auch üblicher Verklärung

339 Dieter Hetsch am 13.12.01 in einem Internetforum: *Nach 12 Jahren zeigen Sie endlich Ansätze zu begreifen, was die weltfremde Politik der Bürgerbewegung angerichtet hat. Sie wollten den Sozialismus verbessern und haben Krieg und Menschenverachtung über uns gebracht. Aber ohne Hass auf die DDR geht es bei Ihnen nicht. Ihre Conclusio ist richtig, die Prämissen sind falsch. Oder auf Deutsch: Ihre Forderungen „Wir haben es einfach satt“ unterstütze ich. Vieles in Ihrer Ausgangsposition „Aus eigener Erfahrung mit der Diktatur in der DDR“ hat nichts mit sachlicher Aufarbeitung der Geschichte zu tun, sondern ist genauso hohle Propaganda, wie Sie es den alten und neuen Parteien vorwerfen. Dabei hatte Hetsch in einer ABF-Parteiativsitzen zu einer Gorbatschow-Rede 1987 laut „Cremer“ mehr Kritik und Veränderung bei uns verlangt und wollte nicht wie ein dummer Junge behandelt werden., vgl. BStU, Ast. Halle, MfS, Reg.-Nr. VIII 881/71 (HFIM „Cremer“), Nachheftung, Bd. 3, Bl. 58.*

jugendlicher Vergangenheit und erster Liebe geschuldet sein. Viele von den in diesem Beitrag beschriebenen Belastungen und Ängste fielen gewiss unter Wahrnehmungssperren.³⁴⁰ Ihrer Bestimmung gemäß durchliefen die meisten der über 18 000 Absolventen³⁴¹ eine attraktive, wenn nicht privilegierte berufliche Karriere. Die Jüngeren sind noch in hochqualifizierten Positionen anzutreffen. Das begründet die Bedeutung der ABF II als „DDR-Kaderschmiede“, erschwert aber auch kritische Rückblicke.³⁴² Wilhelm Liebknecht war hart mit der Schule seiner Zeit ins Gericht gegangen: *„Der Staat, wie er ist, d. h., der Klassenstaat, macht die Schule zu einem Mittel der Klassenherrschaft. Er kann freie Männer nicht brauchen, nur gehorsame Untertanen; nicht Charaktere, nur Bedienten- und Sklavenseelen.“*³⁴³ Die ABF sollte und wollte eine der SED „ergebene“ Intelligenz heranbilden helfen, die keine unbotmäßigen Fragen stellt. Mit geheimdienstlichen Mitteln wurden Bildungswege, Lebensläufe zu steuern versucht. Kontrolleinheiten waren auch die FDJ- und die SED-Gruppen. Wenn die ABF keinesfalls nur Duckmäuser produzierte und sich oft individueller Selbstbehauptungswille durchsetzte: Das kann an vielen nicht

340 Bei der Wahrnehmung persönlicher Geschichte spielen Verdrängungseffekte eine erhebliche Rolle, ein großes Arbeitsgebiet für Psychologen vieler Ausrichtungen nach den zwei deutschen Diktaturen. Bücher von Autoren, die ursprünglich dem DDR-Kommunismus sehr nahe standen: Annette Simon, Versuch, mir und anderen die ostdeutsche Moral zu erklären. Gießen 1995; dies. und Jan Faktor, Fremd im eigenen Land? Gießen 2000. – Was sagt es aus, wenn mancher heute sagt, nichts von dem Bedrängenden der damaligen Zeit mitbekommen zu haben?

341 Diese Zahl gibt Hagena an, a. a. O., S. 33.

342 Dass den ABF-Jahrgängen ein begeisterter Korpsgeist eigen ist, wird an der stark frequentierten ABF-Homepage www.abf-iva.de sehr deutlich. Sie verschwand allerdings Anfang dieses Jahres just in dem Moment, als dort eine Diskussion über die Rolle des MfS an der ABF in Gang kam. Auf der von Dr. Hetsch verantworteten neuen ABF-Homepage www.abf-halle.de erfährt man natürlich nichts über MfS-„Absicherung“ und abgestimmte Maßnahmen, nicht einmal etwas zum politisch-ideologischen Erziehungsschwerpunkt der ABF.

343 *Die Schule, wie sie ist und die Schule wie sie sein soll. verhält sich zueinander genau gleich dem Staat, wie er ist und dem Staat, wie er sein soll. Der Staat, wie er ist, d. h., der Klassenstaat, macht die Schule zu einem Mittel der Klassenherrschaft. Er kann freie Männer nicht brauchen, um gehorsame Untertanen; nicht Charaktere, nur Bedienten- und Sklavenseelen. Da ein „Intelligenter“ Bedienter und Sklave brauchbarer ist als ein „unintelligenter“ – schon die Römer legten auf Sklaven, die etwas gelernt hatten, besonderen Wert und zahlten entsprechende Preise für sie – sorgt der moderne Staat für eine gewisse Intelligenz, nämlich für Bedienten-Intelligenz, die das menschliche Werkzeug verfeinern und vervollkommen, so daß sich besser mit ihm „arbeiten“ läßt Festrede „Wissen ist Macht, Macht ist Wissen“ Liebknechts anlässlich der Stiftung des Dresdner Bildungsvereins 1872. In: Erziehung und Gesellschaft, Berlin DDR 1968, S. 70.*

spurlos vorbei gegangen sein.³⁴⁴ Die ABF-Geschichte gehört auch zur Repressionsgeschichte der DDR.

Der DDR-Philosoph Helmut Seidel zitierte 1999 in einer ABF-Erinnerungsveranstaltung der PDS³⁴⁵ Fichte und sagte: *„Wer seine Selbständigkeit verloren hat“ – so heißt es bei Fichte – „hat zugleich verloren das Vermögen einzugreifen in den Zeitfluß und den Inhalt desselben frei zu bestimmen. Er wird abgewickelt ... durch fremde Gewalt.“ Und an anderer Stelle: „Noch niemals hat ein Sieger Neigung oder Kunde genug gehabt, um die Überwundenen gerecht zu beurteilen. Je mehr er sie herabwürdigt, desto gerechter steht er selbst da.“ Geben wir also Kunde, damit eine gerechte Beurteilung auf den Weg gebracht werden kann.*

Dieser Text will *Kunde* geben zur *gerechten Beurteilung* der Frage, wie die SED-Bildungspolitik auf die „Selbstständigkeit“ junger Studenten und ihrer Dozenten, ihre Fähigkeit, in den „Zeitfluss einzugreifen“, versuchte einzuwirken. Die DDR wurde bekanntlich nicht durch fremde Gewalt *abgewickelt*. Weil die vollständige Gleichschaltung der Hirne misslang, gab es in der Bevölkerung Kräfte, die die bisherigen Systemstützen entmachteten und eine Einsicht in ihr Herrschaftswissen ermöglichten, das jede Verklärung dieser Zeit Lüge straft. Wie viele aus der Funktionselite, die die ABF durchliefen, hielten aber der abgewirtschafteten Partei bis 5 Minuten nach 12 hilf- und fraglos die Treue?³⁴⁶ *Ich habe sehr viel damit zu tun, zu fragen, warum sind wir eigentlich nicht mutiger gewesen?* – sagt heute eine ABF-Absolventin.³⁴⁷ Ein Teil der Antwort kann sie in den Dokumenten der politisch-ideologischen Erziehungssteuerung nachlesen.

344 Zur Elitenbildung in der DDR sagt Horst Dohle, ehemals Mitarbeiter im Staatssekretariat für Kirchenfragen der DDR, in dem TV-Film „Christen in der DDR“, dass die DDR sich eine neue Elite heran gezogen hätte, die zwar „verfügbar“ gewesen wäre, dass sie sich dadurch aber selber geschadet hätte. Damit einher sei der Abbruch der europäischen Tradition gegangen, eine Trennung von der Europäischen Kultur.

345 vgl. Zeitzeugenkonferenz, a. a. O. Die Veranstaltung galt vorwiegend den 1949 gegründeten allgemeinen ABFs. In dieser Zusammenstellung von Darstellungen und Erinnerungen ehemaliger ABF-Studenten finden sich vereinzelt auch kritische Töne.

346 Der ABF-Absolvent und Sinologe Peters meint, dass die am besten Angepassten, aber nicht die mit den weitestreichenden Gedanken Karriere machten, ebd. Er lässt in seinem lesenswerten Beitrag (ebd.) allerdings ein deutliches Merkmal von Unterordnungsgeist durchblicken: Die Parteiführung hätte mehr Gedankenfreiheit gewähren sollen. Also keine Selbstständigkeit und Mündigkeit des freien Bürgers, sondern einen gnädigen und klugen Diktator, der etwas gewährt! Erich Honecker war's!

347 Helga Watzin-Heerdegen, ebd. Auch Ernst Laboor sagt: *Wir haben selbst dazu beigetragen, vielfältiges geistiges Leben einzudämmen, eindimensionales Denken zu fördern und so eine der Voraussetzungen zu schaffen, die uns schließlich dem unrühmlichen Ende entgegentrieben*, ebd.

Horst Wokittel – ein deutsch-deutsches Lehrerschicksal³⁴⁸

Horst Wokittel wird 1927 als Sohn eines Arbeiters im sächsischen Leutersdorf geboren. Der Vater steht im Schatten der Mutter, eine tüchtige, zupackende Frau, die als Hebamme großes Ansehen in der Umgebung genießt. Sie ist überzeugtes NSDAP-Mitglied und gehört den „Deutschen Christen“ an, einer nazi-orientierten evangelischen Kirchenbewegung.

Der Sohn wird bereits mit fünf Jahren eingeschult. Von 1937 bis 1942 schickt ihn die Mutter in die Eliteschule „Wilhelm Gustloff“ in Bischofswerda, eine Internatsschule vorwiegend für Kinder Auslandsdeutscher³⁴⁹. Diese Zeit wird ihm äußerst schwer. Herabwürdigungen durch ältere Schüler sind an der Tagesordnung. Später wird er der Mutter vorwerfen „Du hast mir meine Kindheit gestohlen!“.

Der Umzug Familie nach Kamenz 1942 befreit ihn von dieser Qual, er kann nun wieder zu Hause wohnen, das Lessing-Gymnasium besuchen und die neu geborene Schwester versorgen.

Im Zuge der deutsch-italienischen Freundschaft lernt er Italienisch und erhält eine zusätzliche Sprachförderung in Dresden. Da er sehr musikalisch ist, lernt er Klavier.

1944 wird die Schule ausgelagert, die Schüler werden Flakhelfer. Der Unterricht geht weiter bis zum Abitur. Doch muss er noch als Soldat an die Ostfront und gerät in eine kurze englische Gefangenschaft.

Entsetzliche Erlebnisse an der Front – so stirbt ein zeretzter Kamerad neben ihm – prägen ihn. Er will sich für Alternativen engagieren. Seine Mutter vertritt 1945 kommunistische Ideen, denen sie bis zu ihrem



Horst Wokittel 1951 in der Freiburger Bergmannsuniform (Foto: Archiv Wokittel)

348 Ich danke an dieser Stelle der Familie Wokittel für viele Informationen und die Einsicht in den schriftlichen Nachlass Horst Wokittels.

349 Das war keine NAPOLA-Schule, wie das MfS vermutete.

Tode anhängt. Auch Horst Wokittel glaubt im Sommer 1946, dass die SED seinen persönlichen Vorstellungen entspricht und wird Parteimitglied.

Von Januar bis September 1946 arbeitet er als Neulehrer in Kamenz. Eine Neulehrerin, Flüchtling aus Pommern, wird seine Ehefrau. Ab September studiert er in Leipzig sechs Semester Pädagogik. Er interessiert sich für Geschichte, besonders aber für Philosophie, kann in diesem Fach jedoch keinen Abschluss machen, weil das zwei weitere Semester kosten würde. Wichtig wird ihm der Geschichts- und Kulturphilosoph und Pädagoge Litt, der sich weder vorher mit nationalsozialistischen Kulturvorstellungen noch jetzt mit dem marxistischen Menschen- und Geschichtsbild abfinden will. Litt prägte auch die pädagogische Konzeption von Wokittel, dass nämlich der Pädagoge dem Schüler nichts autoritär überstülpen könne.³⁵⁰ Auch der konservative Philosoph und Soziologe Freyer, der für ihn Berührungspunkte mit dem Marxismus bietet, beeinflusst ihn sehr.³⁵¹

Mit „Summa Cum Laude“ besteht Wokittel im Dezember 1949 das Staatsexamen in Geschichte und Erdkunde und wird Lehrer an der Erweiterten Lessing-Oberschule Kamenz, seinem früheren Gymnasium. Ein paar Monate später legt er die zweite Lehrerprüfung in Geschichte ab.

Ganz im Sinne Litts hält er an der Schule einen Vortrag gegen eine Vermengung von Politik und Schule. In einer Auseinandersetzung um die FDJ greift er jedoch 1950 in einem Redebeitrag auf einer FDJ-Schulversammlung den konservativen Lateinlehrer Dr. Lohse an, der darauf hin aus dem Schuldienst entlassen wird. Dieses Ereignis wird zum „Drama“ in der kleinen Stadt Kamenz.

Die so genannten Volkswahlen vom Oktober 1950 bringen ihn derart auf, dass er sein Parteibuch abgibt und austreten will. Ein Parteiverfahren und die Empfehlung des Schuldirektors erhalten seine Mitgliedschaft.

350 Theodor Litt (1880–1962), eine seiner Schriften: „Führen“ oder „Wachsenlassen“. Eine Erörterung des pädagogischen Grundproblems, Leipzig und Berlin 1927. Dennoch stand er der pädagogischen Reformbewegung der Weimarer Zeit skeptisch gegenüber. Nach dem Krieg wies er alle Ansprüche zurück, Lehrer hätten für eine bestimmte Demokratieform einzutreten. Litt folgte 1947 einem Ruf nach Bonn. – Vgl. Eva Matthes, Ein Philosoph und Pädagoge und sein Gewissen – Theodor Litt in Leipzig 1930 bis 1937 und 1945 bis 1947 (ausgearbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten auf der Tagung „Vergangenheitsbewältigung zweier deutscher Diktaturen“ der Thomas-Dehler-Stiftung und des Politisch Akademischen Clubs e. V. vom 23. bis 25. Juli 1999 in Kottenheide bei Plauen)

351 Hans Freyer (1887–1969), Schriften: „Revolution von rechts“, „Der Mensch und die gesellschaftliche Wirklichkeit“, „Die politische Insel“, „Weltgeschichte Europas“, „Theorie des gegenwärtigen Zeitalters“, „Soziologie als Wirklichkeitswissenschaft“. Freyer führte zu Beginn der NS-Zeit das „politische Semester“ ein und gilt als Wegbereiter der NS-Hochschulreform, nicht aber als Nationalsozialist.

1951 erreicht ihn der Parteauftrag, an der ABF Dresden eine Dozentur für Geschichte anzunehmen. Als die Wohnungen getauscht sind und seine Frau in Dresden eine Lehrerstelle hat, muss er ABF-Dozent an der Bergakademie Freiberg werden. Parallel dazu arbeitet er als Assistent an der philosophischen Fakultät der Leipziger Universität. Bei der Gründung der Sonder-ABF mit verstärktem Russisch-Unterricht in Halle 1954 übernimmt er dort – zunächst kommissarisch – den Direktorposten. Er lernt Polnisch und Russisch und versucht, im Rahmen der Dozentenqualifizierung an der Leipziger Universität das Staatsexamen in Philosophie abzulegen.³⁵²



Familie Wokittel im Dezember 1955 in Halle (Foto: Archiv Wokittel)

Nach der geheimen Chruschtschow-Rede auf dem XX. Parteitag der KPdSU im Februar 1956 und dem beginnenden „Tauwetter“ sieht Wokittel reale Aussichten auf Veränderungen. Sein Ziel ist die Beförderung der „freien geistigen Tätigkeit der Schüler“ und deren Selbstständigkeit³⁵³. Seitens einer von ihm „Stalinistenclique“ genannten Dozenten- und Funktionsgruppe und der höheren Parteinstanzen wird das als Belebung der „bürgerlichen Arbeitsschule“ denunziert und abgelehnt. Die Universitätsparteileitung zitiert ihn und macht ihn „ernsthaft

darauf aufmerksam“, dass er „die negativen Elemente“ stützt. Weiteres Ziel wird nun für ihn die „Ausschaltung der Stalinistengruppe“ an der ABF II. Dieser Kampf spitzt sich nach den Streiks in Polen im Juni und dem Oktober-Aufstand der Ungarn zu. Unter seiner Führung sind die Versuche, auch unter Einschluss gläubiger Marxisten eine Mehrheit gegen die Stalinisten zu formieren, zwar erfolgreich, aber gerade diese Mehrheitssituation ist eine Gefahr für ihn. Anfang Juli 1957 versucht er, die aktuellen Beschlüsse der sowjetischen Kommunisten zu nutzen, um durch einen Brief an das SED-ZK die Stalinistengruppe „von oben“ zu verunsichern und verweigert den Studienjahres-Rechenschaftsbericht, solange eine Antwort

352 Vgl. Familie Wokittel; auch Kaderpläne der ABF II, BArchB, DR3 1. Schicht, Nr. 543.

353 Vgl. Wokittel: Die Aufgaben der Direktion im I. Tertial des Studienjahres 1956/57. BArchB, DR3 1. Schicht, Nr. 461; vgl. auch die späteren Vorwürfe: Protokoll der Parteiversammlung am 17.10.1957 und andere Dokumente, LHASA, MER, SED GO MLU Halle, IV/7/501 Nr. 48, Bl. 375ff.

aussteht³⁵⁴. Aus dem FDGB-Ostsee-Urlaub wird er Ende August telegrafisch zurückbeordert zu einer Universitäts-Parteileitungssitzung.

• Erinnerung eines ausweichenden Mitarbeiters zum Wahl einer brandenburgischen Parteileitung
Solange die Clique der Parteileitung beharrte, waren die Fakultätsangehörigen weitgehend ihrem Treiben ausgeliefert und kamen auch die schärfsten Anweisungen von oben nicht als 100% zur Ausführung. Deshalb mußte diese Situation verändert werden. Es gab auch Leute gegen Stalinisten Hypothekanten (Name); aber weil es keine organisierte Widerbewegung gab, konnte die gegebene Hilfestellung nicht ausgenutzt werden. Bei voranschreitender Wille im Vorwärtsschritt waren in diesem Jahr bereits jetzt schon viele Absprachen getroffen.

Dokument 11: Horst Wokittels Notizen zu den für November 1957 vorgesehenen SED-Parteileitungswahlen an der ABF II (Quelle: Archiv Familie Wokittel)

Die SED hatte inzwischen sowohl seinen Austrittsversuch 1950 herausgefunden als auch das Abhören des RIAS-Rundfunks während den Arbeiteraufstandes im Juni 1953, gemeinsam mit einigen Freiburger ABF-Studenten. Die Parteileitung wirft ihm vor, die ABF durch seine Unterteilung in „Stalinisten“ und „Nichtstalinisten“ zu spalten. Sie erlaubt ihm nicht, die bevorstehende Eröffnungskonferenz für das neue Studienjahr zu leiten. Auch Angst vor einer Verhaftung befällt ihn. Noch in dieser Sitzung fasst er spontan den Entschluss, „dass nichts mehr zu retten sei“, spielt aber den Reuigen und geht mit seinen Anklägern anschließend zu einer Kundgebung und Kaffee trinken.³⁵⁵

An einem dieser Tage stutzt der Hausmeister. Die Tochter erzählt, dass die Mama weine, weil der Papa wegfahre. Die daraufhin befragte Ehefrau verneint vehement. Dem Hausmeister fällt auch der rauchende Schonstein auf. Frau Wokittel reagiert geistesgegenwärtig: „ist er schon zu Hause und verbrennt schon wieder irgend etwas?“ – Wokittel verbrennt Briefe ehemaliger Studenten, um diese nicht zu gefährden.

Am 2. September verabschiedet sich Horst Wokittel von seiner Frau, verabredet zukünftige Schritte und fährt nach West-Berlin. Das Telegramm „Ich komme nicht zurück“ wird vereinbarungsgemäß dem Stasi-Residenten

354 Vgl. Schreiben Wokittels an das Staatssekretariat vom 3. August 1957, BArchB, DR3 1. Schicht, Nr. 461

355 Vgl. BStU, ZA, MfS, AOP 282/61, (ZOV „Verschwörer“), TV 9, Band 1, Bl. 272–282.

vorgelegt. Der meint, er wisse, dass er sie hier nicht halten könne. Sie folgt ihm vier Wochen später, im fremden Berlin unterstützt durch eine befreundete Medizinstudentin der Humboldt-Universität. Seine Mutter erscheint im Flüchtlingslager und versucht, ihn zurück zu holen. Seine Entscheidung enttäuscht sie sehr.

Die SED, die Stalinistenclique, rührt nun die „Verräter“- und „Agenten“-Trommel. Für die Dozenten-Kollegen, die mit ihm kooperiert, die zumindest nichts gegen die Isolierung der Dogmatiker unternommen hatten, beginnt eine schwere Zeit. Sein persönlicher Freund, der Sportlehrer Kurt P., ist besonders schweren Angriffen ausgesetzt. Die SED kann nun die Ulbricht-Linie, ihren harten „Antirevisionismus-Kampf“, an der ABF II voll ausfechten und viele missliebige Dozenten von der ABF entfernen.

Das MfS wirbt Kurt P. an und schickt ihn zu Wokittel, um herauszufinden, ob Wokittel für einen US-Geheimdienst arbeitet. P. verneint das. Wokittel hege keinen Hass gegen die DDR. Es hätten nach Wokittels Überzeugung bestimmte Personen von der ABF verschwinden müssen, um so wie zu Beginn arbeiten zu können. Beim zweiten Besuch 1960 zeigt sich Wokittel nicht mehr vom Sieg des Sozialismus überzeugt, spricht von 2:0 für das kapitalistische System.³⁵⁶

Die Abkehr von seiner SED-Vergangenheit indes wird Wokittel in seiner neuen Heimat oft nicht geglaubt. Zudem werden ehemalige Oberschüler aus Kamenz, die nun auch im Westen leben, aktiv. Sie warnen vor ihm und verhindern vorübergehend seine Verbeamtung. Beide unterrichten sie fünfte Klassen. Ende 1960 legt er „mit Auszeichnung“ die Lehramtsprüfung ab.

Wokittel schreibt gelegentlich Postkarten an frühere Kollegen. Stasi und ZK werten diese provokanten Existenzbeweise aus und vermuten Abwerbungsversuche.³⁵⁷

1968 kann er als 41-Jähriger, ganz neben seiner Lehrtätigkeit, im Zuge der 68er Reformbewegungen an der Universität Oldenburg ein Pädagogik-Studium aufnehmen, das er 1972 als Diplom-Pädagoge mit einem Thema über Lehrerautorität und Demokratie abschließt. Er wird Assistent an der Uni Bremen, promoviert 1976 in Oldenburg zum Dr. phil. und erhofft sich eine Universitätslaufbahn. Bis 1982 ist er befristet Assistenzprofessor, hat viel Zeit für Forschung, veröffentlicht zahlreiche Arbeiten und als Koautor einige Bücher über Mediendidaktik. 1982 habilitiert er sich, ist aber mit 55 Jahren inzwischen zu alt für eine Verbeamtung und hat keine Chance, an der Universität zu bleiben.

356 Ebd.

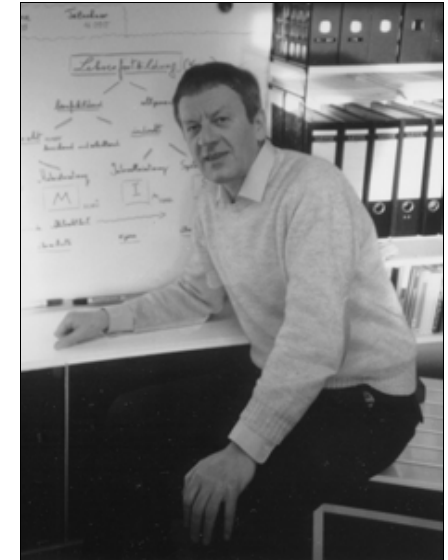
357 Ein Foto mit ihm und seiner Schulkasse vor dem Hermannsdenkmal schickt er an die Fachschaft Geschichte der ABF II mit der Bemerkung „zur Verbesserung des Anschauungsunterrichtes“, ebd.

Am Institut für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung in Hildesheim (NLI) findet er 1984 eine Anstellung und arbeitet dort engagiert bis zu seinem Tod 1991. Trotz seiner nicht einfachen Persönlichkeit ist er dort fachlich sehr geschätzt.

Wokittel hat unter dem Verlust seiner Heimat immer sehr gelitten. 1978 besuchte er erstmals vorsichtig seine Heimat. In den achtziger Jahren bereist er wiederholt die Oberlausitz.

1986 erfährt das die Stasi. Von nun an ist er unter dem Codenamen „Direktor“ Teil eines neuen Zentralen Operativen Vorganges „Verschwörer“ der Stasi.³⁵⁸

Wokittel erlebt noch die Revolution in der DDR und stirbt 1991 in Bremen.



Wokittel in den 80er Jahren in Hildesheim (Foto: Archiv Wokittel)

358 Vgl. BStU, ZA, MfS, HA II 30504 (ZOV „Verschwörer“, Einzelperson „Direktor“).

Abkürzungen

ABF	Arbeiter-und-Bauern-Fakultät
AKG	Auswertungs- und Kontrollgruppe des MfS
APL	Abteilungs-Parteileitung (der SED)
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BStU	Bundesbeauftragte(r) für die Stasi-Unterlagen, verwaltet den Nachlass des MfS
ČSSR	Tschechoslowakische Sozialistische Republik
DDR	Deutsche Demokratische Republik
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
FDJ	Freie Deutsche Jugend
FPL	Fakultäts-Parteileitung (der SED)
FIM	Führungs-IM des MfS (ab 1968)
GHI	Geheimer Haupt-Informator des MfS

GI	Geheimer Informator des MfS (1950–1968)
GMS	Gesellschaftlicher Mitarbeiter Sicherheit des MfS (ab 1968)
GO	Grundorganisation (der SED)
GST	Gesellschaft für Sport und Technik (vormilitärische Organisation)
HFIM	Hauptamtlicher Führungs-IM des MfS
HIM	Hauptamtlicher IM des MfS
IM, IMS	Inoffizieller Mitarbeiter des MfS (ab 1968)
IME	Experten-IM
IMK	IM für Konspiration (Wohnung, Decktelefon usw.)
IVA	Institut zur Vorbereitung auf das Auslandsstudium, Namenszusatz zur ABF II Halle
KD	Kreisdienststelle des MfS
KPČ	Kommunistische Partei der Tschechoslowakei
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
MfS	Ministerium für Staatssicherheit
MHF	Ministerium für Hoch- u. Fachschulwesen
MLU	Martin-Luther-Universität in Halle
NAPOLA	Nationalpolitische Landes-(Erziehungs-)Anstalt (in der NS-Zeit)
NS	nationalsozialistisch, Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSW	Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet
OPK	Operative Personenkontrolle
OV	Operativer Vorgang
PDS	Partei des Demokratischen Sozialismus, Nachfolgepartei der SED
PKK	Partei-Kontrollkommission (Kontrollorgan innerhalb der SED)
SD	Sicherheits-Dienst (in der Nazizeit)
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SfH	Staatssekretariat für das Hochschulwesen
SHF	Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen
SS	Schutz-Staffel, militärische Organisation der NSDAP
SSD	Volksmund für Staats-Sicherheits-Dienst in den ersten DDR-Jahren
UPL	Universitäts-Parteileitung
Urania	Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse (vorwiegend für die atheistische Propaganda)
ZK	Zentralkomitee (der SED)
ZOV	Zentraler Operativer Vorgang

Danksagung

Die umfassende, alle Aspekte würdige Geschichte der ABF II ist sicher noch zu schreiben. Dies ist kaum neben einer fordernden beruflichen Tätigkeit leistbar. Ich danke an dieser Stelle Herrn Steffen Reichert, Frau Ingrid Miethe, meiner Frau Liebgard, ehemaligen Dozenten und Studenten der ABF für viele Hinweise, Korrekturen und Anregungen. Gedankt sei auch den Mitarbeitern der BStU, des Bundesarchives Berlin und Koblenz, vom Landesarchiv Sachsen-Anhalt und MLU-Archiv und der Landesbeauftragten Sachsen-Anhalt, Frau Edda Ahrberg, für ihre Unterstützung.

Ausführliche Fassung der Beiträge „Klassenauftrag Auslandsstudium“ im DeutschlandArchiv Heft 5/2004, und „Lange Arme, junge Köpfe“ in der Aufarbeitungszeitschrift Horch und Guck, Heft 46 / 2004 (3).

Impressum

Dr. Karl-Adolf Zech:

„... nicht nur ein Förderinstitut“

Mit der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät II Halle wurde vor 50 Jahren eine kommunistische Kaderschmiede gegründet

(Reihe „Sachbeiträge“, Teil 33)

Herausgeber: Die Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt
(Telefon: 03 91 - 5 67 50 51)

Magdeburg, Oktober 2004

Layout: Nowotzin

Druck: Harz Druckerei Wernigerode GmbH